P. o. germ. 2048 b (1,4

Die Magyaren.

Erste Abtheilung.

Das

Verlobungsfest

zu Murany,

von

Alexander Bronikowski.

VI. Theil.

Leipzig,
Wigand'sche Verlags-Expedition.

1833.

A/68/867

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Indem wir uns im Schatten der bereits hereingebrochenen Nacht dem Städtlein Murany nähern und seinem Felsenschlosse, dem Witwensitz, in welchem nun schon zwei Jahre hindurch Stille und Einsamkeit geherrscht hatten, der ernsten Sinnesart der Gebieterin und dem Bedrängniß der Zeit angemessen, gewahren wir daselbst eine hier ganz ungewohnt wordene Lebendigkeit. Es war nicht das Geräusch der Freude, dies war verstummt, seitdem der Schloßherr zu Grabe getragen worden und mit ihm manche Hoffnung, und die Trauer, die über das ganze Reich sich verbreitet hatte, lastete doppelt schwer [illegible]er verwaiseten Behausung deß, welcher ei[illegible] Haupt des ungarischen Adels gew[illegible].

Doch hörte man auf den Mauern des Marktfleckens die Tritte vieler auf und abgehender Menschen, den Schall gedämpft durcheinander redender Stimmen, und ein weit verbreiteter Schimmer,

der die kahle Wand des Schloßbergs mit röthlichem Gelb bekleidete, deutete an, die engen Gäßchen und die Häuser der Kleinbürger seyen troß der späten Stunde noch erleuchtet. Auch auf der Zinne des Felsens selbst gewahrte man in reger Geschäftigkeit mehre dunkle Gestalten sich vor der Flamme der Pechpfannen hin und her bewegend, die auf den Wällen angezündet, weit über das Thal hinstrahlten, auch von dieser Höhe herab, aber dumpfer ließen sich Waffenklang und Stimmen vernehmen und mitunter der Anruf der Wachthabenden. Das Schloß selbst aber lag still mit seinen dunkeln Fensterhöhlen in dem von den Feuerbecken matt beschienenen Gemäuer, nur durch die hohen Spiegelscheiben des großen Versammlungsaales brach der Glanz vieler Kerzen, gleichsam als hätte alles Licht und Leben des ganzen weitläuftigen Gebäudes sich in diesem einzigen Gemache vereinigt, dem ehemaligen Schauplatze der nun gesunkenen Größe des Geschlechtes Veselenyi.

Obgleich die reichliche Erleuchtung und einige andere Vorrichtungen in der weiten und hohen Halle anzeigten, es werde daselbst wahrscheinlich noch für heute Nacht eine zahlreiche Versammlung erwartet, so war sie doch für den Augenblick noch

Was begehrt meine gnädige Mutter? schallte es in sanftem aber nicht klagendem Flötentone zurück.

Komm zu mir, mein Kind, sagte die Witwe des Pelatinus mit ungewöhnlicher Weichheit: Es verlangt mich nach einigen Augenblicken ungestörten Beisammenseyns der Mutter und Tochter. —

Gehorsam näherte sich das Fräulein, als sie sich aber über die dargestreckte Hand Mariens beugte, lag in ihrem Auge nicht der unterwürfige Gehorsam allein, auch kindliche Ehrfurcht und innige Liebe.

Eine Minute lang hielt die Gräfin die Rechte der Tochter schweigend, dann sagte sie: Wer mag wissen, wie viel solcher Augenblicke uns noch bestimmt sind. Das Ungemach ist über uns hereingebrochen seit dem Tode deines Vaters, und wer mag bestimmen wo es ende. Leicht übersieht der Mensch die offenen glänzenden Pfade des Glücks, des Unglücks Weg verliert sich unbestimmt im Dunkel der Zukunft. Es kann kommen, daß wir von einander scheiden, meine Tochter. Zwar — fuhr sie halb wehmüthig halb bitter fort: Zwar ist es ein allgemeines Loos, daß die erwachsene Jungfrau von der Mutter hinweggeht, aber nicht so

dürfen wir es hoffen, nicht an der Hand eines ehrenwerthen und geliebten Gemahls wird mich Anna verlassen, nicht mit freudiger Wehmuth werde ich ihr nachschaun und mit hoffenden Wünschen für ihr Glück mir die Einsamkeit verschönernd, selbst von Feinden umringt, werde ich dich vielleicht Feinden überantwortet sehn. —

Anna erwiederte mit einer Stimme, durch deren ruhige Haltung nur dumpf und beinahe unmerklich der Ton verhaltenen Weh's bebte: Wir haben viel verloren, meine Mutter, vieles hat man uns entrissen, doch entreißt man wohl nicht das Kind der Mutter, euch mir nicht. — Es ist wahr, sprach drauf die Gräfin Veselenyi — wir verloren viel, doch noch nicht alles, noch nicht genug, daß man uns nicht mehr entreißen könne, und es steht zu fürchten, man sey es Willens. Blicke rings um dich her in ganz Ungarn, gedenke was andern geschehn ist, gedenke daß der Palatinus Veselenyi mein Gemahl war und dein Vater, und du wirst meine Besorgniß nicht ohne Grund finden. —

Und doch — versetzte das Fräulein — blicken sie auch zu Wien mit dem scheelen und feindseligen Auge des Vorurtheils auf meines Vaters hei-

lig Gedächtniß, so deckt das Grab den, welchen sie Feind nannten, weil er der Freund des Vaterlandes war, und der hinterlassenen Zurückgezogenheit vernichtet jede Anklage. Haben wir denn — fuhr sie mit Bitterkeit fort, haben wir denn nicht genug erduldet in ruhiger Gelassenheit, haben wir uns nicht unter der Hand gebeugt, die uns schmerzliche Wunden geschlagen? Der König selbst hat solches anerkannt, und uns die Trümmer des alten Glückes gegönnt. — —

Die Gräfin Maria antwortete: Vielleicht will man dort niemand in Ungarn frei von Anklage finden, vielleicht auch — setzte sie zögernd hinzu — findet sich auch für uns ein Grund zu solcher. In dem Augenblick da die Soldaten des Kaisers die Grenzen dieser Herrschaft betraten, war auch der Freibrief zerrissen, den mir der König von Ungarn ertheilt hatte, und da dieses einmal geschehn, werden dabei die Unterdrücker nicht stehn bleiben. — Sie ging einmal stillschweigend im Saale auf und nieder, und sprach dann: Was mir zu thun obliegt, es komme wie es wolle, weiß ich, und ich bin dazu entschlossen, wie auch die Folgen dieses Entschlußes zu tragen, aber ich konnte ihn nicht fassen, ohne auf dich zu sehn Anna, mit

schmerzlichem Bedauern auf dich zu sehn, deren heiterer Lebensmorgen nun schon zwei Jahre mit Dämmerung bedeckt ist, der vielleicht noch ein tieferes Dunkel folgt. Das Glück ist früh von dir geschieden, und du meinst, das höchste erduldet zu haben, täusche dich nicht, noch weit entfernt ist das Entbehren des Glücks, so theuer es auch dem Herzen sey, vom wirklichen Unglück, und dies ist es, welches ich heranschreiten sehe. Du meinest, es sey schon gekommen, und was noch übrig zu verlieren, der Mühe es zu beklagen nicht werth, die Jugend wähnet sich immer auf dem Gipfel der Freude oder des Kummers, die Erfahrung aber gewahrt, was jener noch mangelt, was dieser noch vorbehalten, erfinderischer als der Geist des Guten ist die feindliche Macht und wenn wir meinen, sie habe ihren Grimm erschöpft, hält sie nicht selten noch einen neuen ungeahnten Angriff bereit. —

Ihr beurtheilet mich irrig, gnädige Frau, versetzte Anna sanft: Ich betraure wohl manche verfehlte Hoffnung und ihr habt meiner Trauer mild nachgesehn, doch wie könnte ich meinen, ich hätte das Maaß des Ungemachs erschöpft, da ihr mir noch geblieben. Es scheinet mir — setzte sie mit trübem Lächeln hinzu — als sey des Menschen

Herz ein seltsam eigennützig Ding, das sich sträubt, etwas von dem Maaß der Empfindungen herauszugeben, das es irgend einmal besaß, und seitdem ich euch allein habe, ist es, als liebt ich euch doppelt. —

Die aufsteigende Rührung bezwingend, sagte die Gräfin: Sprich nicht so, meine Tochter; es ist nicht wohl gethan, sich zu erweichen im Augenblicke, da das Schicksal ernste Forderungen an unsere Festigkeit macht. Auch ich weiß es, daß das Herz, geizig auf die gewohnte Nahrung, sich trauernd von der verwüsteten Stelle hinwegwendet dahin, wo sie wohl nicht was sie entbehrt, doch Trost für die Entbehrung findet, aber der Sinn des Menschen, auch der Jungfrau nicht, darf, zumal in solcher Zeit, der Schlingpflanze gleichen, die des Stabes bedarf, sich aufrecht zu halten, es könnte kommen, daß plötzlich ringsum Alles verödet wäre, und nirgend ein befreundeter Stamm.

So schlimm wird es doch nicht kommen, erwiederte das Fräulein mit erzwungener Heiterkeit: Sey es auch der Sturm, ein heftiger Sturm, der uns drohe, vernichten wird er uns nicht. Vielleicht soll das Geschlecht Veselenyi fallen, vielleicht ist es uns beschieden, dies Haus zu verlassen, wo

ihr als glückliche Hausfrau und geehrte Gebieterin geherrscht, in dem ich meine glückliche Kindheit verlebt, unterwerfen wir uns denn dem Loose, das uns nicht allein betrifft, Andere, setzte sie mit einem Seufzer hinzu: Andere sind wohl noch tiefer gefallen! —

Meinest du, antwortete Maria in einer Weise, seltsam zwischen Bekümmerniß, Unruhe und Stolz schwankend: Meinest du, die Tiefe unseres Falles bestimmen zu können? Noch, fuhr sie mit festerer Stimme fort, indem das letzte Gefühl die Oberhand zu behaupten schien: Noch stehen wir, und so lange sie es vermag, wird die Wittib des glorreichen Franz Veselenyi sich nicht der Widersacher zweifelhafter Milde überlassen, sie wird die Ehre des Hauses bewahren, die ihr anvertraut worden, und einen heiligen, am Bett eines Sterbenden geleisteten Schwur! —

Als sie wahrnahm, daß Anna besorgt und fragend auf sie blickte, fuhr sie etwas gemessener, aber noch immer bewegt und mit Nachdruck fort: Was mir obliegt, darüber hab' ich keinen Zweifel, kein Zweifel ist somit, daß ich es erfülle. Ob der Ausgang günstig seyn wird oder nicht, kann die Zukunft nur entscheiden, und wahrscheinlich die

nächste Stunde bereits. Mag es denn seyn, wo das Gewöhnliche waltet, mag man klüglich den Vortheil erwägen, wenn es aber die Ehre betrifft, gebührt es sich zu thun, was man solle, es komme daraus was kann! Fais ce que dois, advienne que pourra! setzte sie hinzu, dies alte französische Adagium wiederholend, eines der schönsten, die irgend eine Sprache aufzuweisen hat.

Obgleich Annens Veselenyi Wesen in der letztvergangenen Zeit eine bedeutende Veränderung erlitten, obgleich mit der Unbefangenheit des Kindes auch seine scheue blinde Unterwürfigkeit dem Bewußtseyn eigner Urtheilsfähigkeit Raum gegeben hatte, so trug sie doch noch vor dem überlegenen Geiste der Mutter die Achtung, die ihm gebührte, sie kannte dessen Bestimmtheit, und wiewohl sie uneingeweiht in manches Geheimniß nicht umhin konnte, von dem Gehörten befremdet zu seyn, fügte sie sich doch einer Entscheidung, die in der Art, wie sie vorgetragen war, keinem, welcher in der Nähe der Gräfin Veselenyi lebte, einen Einwurf gestattet hätte. Sie schwieg also, und schwieg noch, als diese feierlich zu ihr sprach:

Längst, du erinnerst dich des Vorabends deiner Verlobung, längst sah ich im Geiste die Zeit

vorher, die jetzt erschienen, und ich bereitete mich vor auf dieselbe, und wiewohl seitdem der Tod mir die Stütze geraubt, an die ich mich lehnte so manches Jahr, hat sie mich dennoch vorbereitet gefunden. Merke wohl auf, Anna, die Vergangenheit sey dir ein Maaßstab für die Zukunft, der Mutter Thun ein Beispiel für dich. Die Zeit drängt, darum nur wenige Worte. Des Königs General, desselben Königs, der der Witwe des Palatinus durch einen Brief mit dem Majestätsiegel versehen Sicherheit verheißen hat und ungekränktes Besitzthum, hat das Stammschloß ihres Geschlechtes umzingelt und fordert sie auf, daß sie es übergebe. Nimmer wird dies geschehn, so lange ich es zu hindern vermag, nur der Gewalt weicht das Recht, und der Witwe des Palatinus geziemt es, auf des Adels Kardinalrecht zu halten, hätte sie auch solches zu thun nicht beschworen. Ich erwarte den Boten zurück, der dem Lothringischen Prinzen den Bescheid der freien ungarischen Magnatenfrau gebracht, und mit kommen unstreitig die donnernden Worte der Willkühr. Maria Szecsy, die einst Gemahlin des fürstlichen Stephan Gabor war und dessen, den ihre Mitbürger des Vaterlands Vater genannt, hat keinen Ort für die Droh=

worte der Unterdrücker desselben, wer auch gefehlt haben mag, ich bin in meinem Recht, und wie ich mich nimmer von demselben entfernt, duld' ich auch nicht, daß man es verletze.

Eitel ist der Widerstand, las ich in vielen bedenklichen Gesichtern um mich her, dasselbe sagt vielleicht dein banger verwunderter Blick; nun wohl sey er eitel. Die Wächterin der Bundeslade hat mich der edelste Mann, hat mich dein Vater genannt, es geziemt sich, daß man nur über die Leiche der Wächterin zu dem Horte gelange, und nimmer soll es heißen, daß die Palatina in schnöder Zaghaftigkeit überantwortet, was ihr anvertraut worden. Nun, nur ein Wort noch zu dir. Roh ist die That unserer Gegner, doch schlau und süß ihre Rede, der Ehrgeiz schärft den Stahl, die Zunge der Eigennutz, mit beiden wird man gegen uns streiten; Anna Veselenyi, mich bindet ein Schwur an einen Todten, an einen Lebenden dich ein heilig Versprechen, sprich, wirst du, die Tochter des Ersten unter dem ungarischen Adel, ihm treu seyn wie ich? —

Anna sah nicht ohne Erstaunen zu ihrer Mutter auf, als deuchte es ihr seltsam, zu dem ermahnt zu werden, was ihr ganzes Daseyn erfüllte, zur

Treue gegen den Verlobten, von der daran gemahnt zu werden, die dies Band nicht immer mit günstigen Augen betrachtet hatte, und beinahe heiter lächelnd antwortete sie: Nicht schwer wird es mir werden, das Unmögliche zu unterlassen, aber — setzte sie ernsthafter hinzu: auch in jeglichem Falle, und es komme was da will, werd' ich mich meiner Mutter und meines Vaters würdig beweisen. —

Maria Veselenyi, welche nach ihrer letzten Aeußerung vielleicht von den Absichten des Zipser Kammerpräsidenten unterrichtet war, küßte ihre Tochter auf die Stirn, sprechend; Ein großer Trost ist es im Ungemach, wenn Pflicht und Gefühl übereinstimmen, doch pflegt es sie auch oftmals zu trennen, und dann hoffe ich, daß Anna Veselenyi sich nicht bedenken wird, welches von beiden zu wählen. Die Zeit der Prüfung ist da, und ich wünschte, du gingest mit festem Sinne entgegen. Doch das Geräusch am Schloßthor deutet mir an, mein Abgesandter sey wieder herein, geh Befehl zu geben, daß er alsbald erscheine, eh er noch mit Jemand des Gespräches gepflogen, die Dienerschaft soll sich versammeln und die Obmänner der Besatzung, im Vorzimmer wartend, bis ich sie rufen lasse, meine Gebote zu vernehmen.

Als Maria Veselenyi allein war, ließ sie sich auf ihren Armsessel nieder, und erwartete Franz Nagy's Eintritt. —

Zwar deuteten des Geheimschreibers verstörte Züge, die Bläße seines Gesichts und seine zaghafte Haltung ihr hinlänglich an, der Erfolg seiner Sendung sey kein günstiger gewesen, doch fragte sie mit Ruhe: Ihr habt Seiner Durchlaucht von Lothringen meinen Bescheid hinterbracht, Herr Nagy von Leszenyn? —

Ich habe, versetzte der Gefragte mit schwankender und gepreßter Stimme: nach eurer Gnaden Befehl dem Prinzen angedeutet, wie es euch zum Vergnügen gereichen würde, Seine Durchlaucht für ihre Person in Murany willkommen zu heißen und im Gefolge seiner Dienerschaft; was jedoch der Soldateska Einrücken anbelange und Besitznahme im Namen des Königs, müsse solche verweigert werden kraft alter Privilegien nicht nur, sondern auch nach dem buchstäblichen Inhalt des von Seiner Majestät der Gräfin Veselenyi gnädigst ertheilten Salvationschreibens für ihre Person und Gebiet. —

Damit habt ihr nichts als die Wahrheit gesagt, Herr Nagy — versetzte Maria — und wie ward selbige aufgenommen? —

Die mit Achselzucken gegebene Antwort lautete: Wie es meist der Wahrheit zu geschehn pflegt, gnädigste Frau. —

Drauf sagte sie: Demnach hat sie keine gute Statt gefunden bei dem General? Man rühmt den Prinzen von Lothringen als einen ritterlichen und großmüthigen Herrn, und es befremdet mich, daß er übel aufgenommen, was im Namen des Rechts an ihn gelangt ist, absonderlich von einer Frau. —

Auch — bedeutete sie Nagy — Auch hat er es nicht gethan, der Prinz nicht. Er fühle sich, sagte Seine Durchlaucht, geehrt durch die Einladung einer so achtungwerthen Dame, als die erlauchte Frau Palatina, und werde um so eher derselben nachkommen, als er hoffe, in persönlichem Zusammenseyn mit eurer Gnaden über das, was kaiserlicher Majestät Dienst erfordere und hinwiederum eurer Gnaden Convenienz. —

Ich erwartete es nicht anders — sprach Maria heiterer — von dem Fürsten, den eigene Erfahrung belehrt, wie gekränktes Recht schmerzt und Eingriffe fremder Willkühr. Solch günstiger und verbindlicher Bescheid des Prinzen Carl stimmt jedoch wenig zu der Befangenheit, die ich an euch wahrnehme, Herr von Leszenyn. —

Seufzend erwiederte dieser: Auch fühlte ich mich davon befreit nach Anhörung so freundseliger Worte, sie ist mir aber sofort zwiefach wiedergekehrt, denn weit anders ließ sich der Graf von Volkra vernehmen. —

Ist er schon da? fragte die Gräfin mit bitterm Lächeln: Dies Geschlecht der Raubvögel läßt nicht von der Art seines Gleichen, wo sie eine Aasung zu finden vermeinen, säumen sie nicht. Und wie ließ denn der wackere Kammerpräsident sich verlauten? —

Er geberdete sich heftig und ganz erschreckt, sagend, er könne es nicht dulden, daß der Prinz sich in solche Gefahr begebe, dessen Person dem Grafen von Rothal und ihm anempfohlen sey, sie zu behüten bei eigener und schwerer Verantwortlichkeit. —

Nicht verwunderlich ist es — rief Maria in der Aufregung des beleidigten Selbstgefühls — wenn der Arge auch arg denkt von Andern, und dort, wo man Spiel treibt mit königlichem Brief und Salvusconduct, wo man dem, welchem man Freiheit zugesagt und günstigen Empfang, Ketten bereitet, kann kein Vertrauen seyn in Gastrecht und Ehre. Beide aber waren von jeher heilig

gehalten in Ungarn, und die Witwe des Franz Veselenyi wird nicht die Erste seyn, die den Heerd ihres Hauses beschimpft! —

Das war auch die Meinung des Prinzen, und sogar schien er die Worte des Kammerpräsidenten nicht wohl zu vermerken, sagend, habe der Kaiser den genannten Herren seine Person anvertraut, so sey solches ganz unnöthig und von ihm keinesweges gefordert; er halte sich gesichert genug durch seinen Degen und an der Spitze wackerer Soldaten, am wenigsten aber gefährdet in der Behausung einer Dame von hoher Geburt und unbescholtenem Rufe. — Als ich nun versuchte, das Letzte zu bekräftigen, hieß der Graf von Volkra mich schweigen, und sprach dann in obwohl ehrerbietigem, doch recht trocknem Ton: Was die Person des Prinzen anbelange, so möge derselbe, im Fall genannte Vorsicht ihm mißfalle, es damit nach Belieben halten, hier sey indeß, mit Seiner Durchlaucht Vergunst, weniger von derselben die Rede, als von des Kaisers Dienst und Befehl, es sey dem Prinzen nicht unbekannt, daß auch er seinerseit mit dem letztern beauftragt worden, und dieser kraft solchen hiermit ersucht, ihm ein geheimes Gespräch von einigen Minuten zu gewähren.

Der Prinz ging drauf mit ihm von dannen, mißmuthig und zögernd, wie Jemand, der einer verhaßten Kette folgt, und als sie wieder hereintraten in das Zimmer, wo ich während dessen scharf bewacht worden, schien der Prinz-General noch mißmuthiger als zuvor, nahm auch weiter keinen Theil am Gespräch, gleichsam Willens, dem aufgedrungenen Mentor das Gehässige zu überlassen, was nun folgen sollte. Auch nahm dieser sich dessen mit Bereitwilligkeit an, finstern und scheelen Blickes zu mir sprechend: Ihr rühmet, Herr Franz Nagy, denn also ist euer Name in unsern Instruktionen, und zwar mit ganz absonderlichen Noten vermerkt, ihr rühmet die Treu' und Loyalität, welche eurem Vorgeben nach in Murany sich finden soll, doch haben wir darüber verschiedene Notizen und denken dort manches zu finden von ganz anderer Art. Nicht der Ceremonie wegen und Visiten abzustatten hat der allergnädigste Kaiser seine Generale und Räthe nach Ungarn gesendet, auch bedarf er der Invitationen nicht, sintemalen jeglicher Behausung, es sey Schloß, oder Haus, oder Hütte, oberster Inhaber Seine Majestät ist, und Allerhöchstderselben zu jeder Zeit offen stehet, mithin auch denen, die in ihrem

Namen erscheinen und ihre Person repräsentiren. Kehret denn zurück und gebet der Gräfin Veselenyi zum Bescheid: Seine Durchlaucht, Prinz Carolus von Lothringen, kaiserlicher Majestät Generalfeldwachtmeister der Reiterei, und Graf Ferdinand von Volkra, derselben bestallter Präsident in der Zips und delegirter Commissarius, begehren den Einlaß in Schloß Murany für sich und diejenigen, welche sie zur Begleitung ausersehn, sonder irgend eine Ausnahme und Condition, dieweil es höchster Auctorität wohl gebühret zu befehlen, nicht aber zu traktiren. Setzet hinzu, es werde eine nochmalige Aufforderung ergehen im Laufe dieser Nacht, und besagte Frau Gräfin möge die Erwiederung wohl bedenken, indem ansonst offensive verfahren wird. Schließlich stellet ihr zur Betrachtung anheim, wie gewisse Dinge, uns bereits gar wohl bekannt, zweifelsohne geeignet sind, jeden Widerstand höchst bedenklich zu machen, und Vertraun in des Kaisers Repräsentanten, gänzliche Unterwerfung das einzige Mittel, sich zu salviren. —

Man muß gestehn — fiel die Palatina spottend ein — ein seltsamer Werber ist dieser Graf, doch kann man ihn nicht einen saumseligen nennen. Es scheint, daß, um sich zu salviren, wie er sagt,

man nicht allein die Befehle des Königs erfüllen müsse, sondern auch das Begehren des Kammerpräsidenten von Zips. Solchem Tone nach scheint er seiner Sache ziemlich gewiß, doch könnte es sich treffen, er finde hier nicht, was er zu finden sich verheißt. —

Was das Finden anbelangt, gnädigste Frau, sagte der Geheimschreiber besorglich: so bin ich unmaaßgeblich anderer Meinung. Jene Worte, und einige andere noch, die der Graf beim Hinweggehn allein zu mir sprach, und deren Inhalt ich mich nicht gänzlich erinnre, deuten an, er habe Kunde von — von einem gewissen Depositum.

Ihr habt Recht, Herr von Leszenyn, sagte die Schloßfrau von Murany nach einigem Besinnen: Es haben sich in der letztvergangenen Zeit Spuren genug dargethan, daß das Ministerium in Wien besser mit Kundschaftern versehn ist als man je unter unsern Landsleuten selbst. Ein Beispiel wie das, welches der Graf von Kery gegeben, findet, ob es gleich noch verabscheuungswürdiger wird durch den hohen Rang dieses Mannes, doch grade wegen desselben mehre Nachahmer. —

Gewiß — versetzte Nagy langsam und wie in Gedanken — Gewiß, wenn ein Magnat sich

des Vortheils wegen erlaubt, mit dem, was man Ehre nennt, zu unterhandeln, so könnte man es bei Andern verzeihlicher finden, wo es nicht sowohl den Vortheil betrifft, als die Vermeidung großer Verantwortlichkeit. Indeß — setzte er nach einer Pause mit einigem Pathos hinzu — findet hier, wie ich beinah fürchte, ein Verrath statt, so gehet er nicht von diesem Schlosse aus, dessen Bewohner eurer Gnaden so ergeben sind, als es ihre Pflicht erheischt und ihrer Gebieterin vortreffliche Gaben. —

Die Gräfin, ohne besondere Acht auf diese Betheurung zu haben, fuhr fort: Dem sey wie ihm wolle, die Andeutungen des Mannes, den man als den vornehmsten Agenten des Kundschafterwesens in Ungarn kennet, lassen die Kenntniß dessen, was ihr erwähntet, bei ihm vermuthen, und wenn ihm das Daseyn des Bewußten bekannt ist, mag es auch vielleicht der Ort seyn, wo es sich befindet. Drum thut es Noth, den bedenklichen Gegenstand von dort zu entfernen. Euch, Herr Nagy, war die Aufsicht über das Archiv anvertraut, ihr habt es geordnet, die meisten und wichtigsten Dokumente sind von eurer Feder verfaßt. —

So ist es, gnädigste Frau, bejahte der Geheimschreiber mit einem tiefen Athemzuge, der völlig die Stelle eines deutlichen „leider“ vertrat. —

So — schloß die Palatina — So kann denn keiner besser als ihr dies Geschäft mit der nothwendigen Eil' und Ordnung versehen. Säumet denn nicht, und gehet alsbald ans Werk; ehe der morgende Mittag herankommt, müssen diese gefährlichen Denkmale eines gescheiterten Vorhabens in einem der unterirdischen Gewölbe vergraben seyn, wo denn dieser Graf von Volkra sie vergeblich suchen wird, falls seine Kundschafter sich, welches ich nicht glauben kann, in Murany selbst und ganz in der Nähe meiner Person befinden. —

Mit gefalteter Stirn und zagendem Tone entgegnete der Sekretair: Bis morgen Mittag? Unmöglich, erlauchte Frau Palatina. Von unten bis oben angefüllt ist der verborgene Schrein hinter dem Altargemälde, und mehr denn eines Tages bedarf es, um zu vollbringen, wobei, wie ihr richtig gesagt, die gehörige Ordnung erforderlich ist, und die Zuziehung eines Gehilfen nicht rathsam. Ich fürchte, man wird uns nicht so viel Zeit lassen, und halte dafür, daß Alles bleibe wo es ist, das halbvollendete Geschäft wär' ohne Nutzen und

könnte Spuren hinterlassen, welche verrathen möchten, was, denk' ich, noch Niemand mit Gewißheit bekannt ist. —

Ihr werdet Zeit haben, es ganz zu vollenden, sprach Maria Veselenyi bestimmt und gebietend: Was auch das Geschick und die Willkühr über mich und Schloß Murany verhänge, eher als bis diese Dinge in Sicherheit sind, betritt es kein kaiserlicher Soldat. Ihr wisset, daß ich nicht Alles gebilligt, wovon diese Dokumente zeugen, doch sie sind mir übergeben als ein Pfand des Vertrauens, und die Ehre macht mich für sie verantwortlich und das meinem Gemahl gegebene Versprechen. Mögen die Handlanger des Lobkowitz ihre Kugeln schleudern und Bomben, mag dies alte Stammschloß meines Geschlechtes, noch ehe ich es verlasse, zerfallen, wenigstens soll die letzte Herrin auf seinen Trümmern unbescholten und ehrenvoll stehn, wie sie es bewohnte und ihre Ahnen. —

Noch zaghafter als vorhin versetzte Nagy: Bedenket ihr aber auch das Bedrängniß eurer Lage, die Gefahr, die es bringt, mächtige, bereits übelwollende Gegner zu reizen.

Bedenket ihr selbst, Herr von Leszenyn — unterbrach ihn Maria — daß ihr ein Edelmann seyd,

dem es übel ansteht, von einer Frau zum Muthe ermahnt zu werden, ein Diener, dem es nicht geziemt, den Befehl der Gebieterin sich zweimal wiederholen zu lassen. Auch ist weder die Gefahr so nah, noch auch die Unmöglichkeit Zeit zu gewinnen vorhanden, das Schloß ist gesichert vor raschem Ueberfall und Erstürmung, und jene Kugeln und Bomben, deren Erwähnung so starken Eindruck auf euch gemacht, können es nur von einer Stelle erreichen, ein Weg nur führet zu dieser Stelle, ihr wißt es, und diesen verdeckt das Gewässer der Jolsva, wenigen nur ist die Furt bekannt, durch welche man Geschütz auf die Höhe zu führen vermag, und diese wenigen werden sie nicht verrathen. Ich meine demnach, schneller als der Prinz von Lothringen seine Einhörner und Karthaunen auf den Gipfel eines steilen Felsens, wird es möglich seyn einige Hefte Papier in Verwahrung zu bringen. Mein Entschluß ist gefaßt, abermals wird dem Abgeordneten des General ein abschläglicher Bescheid, ich will, daß er ihn im Beyseyn meiner Dienerschaft und der Rottenmeister erhalte, seyd demnach von der Güte sie herzubescheiden, und wenn ihr Zeuge gewesen seyd von ihrer Bereitwilligkeit ihre Pflicht zu erfüllen, wer-

det ihr, Herr Franz Nagy, ungesäumt an die eurige gehn. —

Zwar war die Haltung des Geheimschreibers, während die Gräfin sprach, höchst ehrerbietig, und seine Augen hingen mit scheinbarer Aufmerksamkeit an ihren Lippen, aber dennoch deutete ein unwillkürlich Zucken derselben und die Gezwungenheit seiner Stellung auf eine gewisse Zerstreutheit, es war als habe er von Allem nicht vielmehr vernommen als den letzten Befehl, und er entfernte sich mit so zu sagen zögernder Eil', um ihm Folge zu leisten.

Nicht lange darauf füllte sich die geräumige Halle. Die Gräfin hatte sich im Hintergrunde derselben in einem schwergearbeiteten vergoldeten Lehnstuhle Platz genommen, unter einem sammetnen mit Wappenschildern und Federbüschen verzierten Baldachin, dem Symbol der Feudalherrschaft der Erbfrau von Murany. Wenig sonderten sich die Umrisse der in dunkle Witwenkleider gehüllten Form von dem gleichfalls dunkelfarbigen Stoff der Behänge ab, nur das ernste schneeweiße Antlitz

leuchtete gleichsam hervor, unbeweglich wie die ganze Gestalt.

Nicht die bekümmerte Mutter, wie wir sie im Gespräche mit Anna gesehn, nicht die besorgte durch den Drang der Umstände aufgeregte Frau, als welche sie einen Augenblick früher Franz Nagy gegenüber erschienen, gewahrte man jetzt, nur die ruhige Herrin, die Herrin der sie Umgebenden, ihres Selbst und, so viel solches dem Sterblichen vergönnt ist, auch des Schicksals. So war sie dem Anschauen nach und den bestehenden Verhältnissen beinah einer Zenobia zu vergleichen, das letztemal sich auf dem Throne zeigend, von dem sie nun bald herabsteigen soll, um den Triumphzug des Aurelianus zu zieren. Neben ihr saß auf etwas niedrigerm Stuhle die Erbtochter der Herrschaft, Anna Veselenyi, auch sie war still und verweilter in ihrer Stellung; doch war in ihrem Antlitz nicht die in sich abgeschlossene Willenskraft zu lesen, welche die Züge der Mutter ausdrückten, die Hingebung vielmehr, die, von Entsagung erzeugt, gleichgiltig auf das blickt, was sie umgiebt, es gewissermaaßen als das Nachspiel eines schon geschlossenen Stückes betrachtend, gleichviel ob es mit Trompetenschall und Kerzenglanz begleitet sey,

die doch den zurückgebliebenen Wehruf im Innern nicht übertäuben, sein Dunkel nicht erhellen können. Hinter den beiden Gräfinnen standen in Reihen ihre Frauen, der jungen Gebieterin am nächsten Rosa. Auf der andern Seite des thronartigen Sitzes befanden sich neben dem Geheimschreiber die Offiziere der Besatzung, welche 500 Mann stark das Residenzschloß der reichen Magnatenwitwe vertheidigte, einige Edelleute untergeordneten Ranges, und Bürgermeister und Schöffen des Städtchens, darauf folgten die Hausbeamten, unter welchen wir den greisen Leonard Essek bemerken, und der Gräfin gegenüber im Vorgrunde des Saales war ein Halbkreis gebildet von Soldaten und niedern Dienern des Schlosses, zu welchen Rosa's noch immer harrender Bräutigam, Gabriel Cserklös, gehörte.

Einer noch fehlte, der Burghauptmann von Murany, aber auch dieser erschien bald, und sich der Gräfin nähernd, berichtete er derselben, eben sey der Abgeschickte des Prinzen-Generals angelangt.

Ist er ein Ungar? — fragte Maria, und auf die bejahende Antwort versetzte sie: desto besser, dann wird sein Anbringen Allen verständlich seyn und auch meine Antwort. —

Ein Ungar ist er wohl, versetzte der Offizier: übrigens aber der wunderlichste Parlementar, den ich jemals gesehn, und sollte man beinah solche Wahl für ein absichtlich Merkmal der Unhöflichkeit und Geringschätzung gegen eure Gnaden halten.

Maria erwiederte stolz: Ich verhoffe mich dergleichen zu dem Prinzen von Lothringen nicht, ist aber dem so, dann liegt es uns ob, denen, die uns nicht achten, uns achtbar zu machen. Und was fiel euch dergestalt auf an dem Manne? —

Schwerlich — sagte der Andere — hat seiner Rede und Geberde nach dieser Abgeordnete der königlichen Heeresabtheilung jemals den Krieg anders mitgemacht als beim Gepäck, denn er spricht und gehabt sich, wie ich es noch nimmer an einem Offizier gesehn, an einem Corporal sogar nicht, wohl aber an einem Stückknecht, und nach dem wie er sich draußen verlauten lassen, fürchte ich, er wird selbst vor eurem Angesichte, Frau Gräfin, den Anstand nicht beobachten, welchen der Kriegsbrauch in solchem Geschäfte vorschreibt und der ihm ganz unbekannt scheint. —

Ein lautes Murren unter den Dienern und Soldaten deutete ihre Bereitwilligkeit an, den ungehobelten Abgeschickten, falls er etwa der Ehrfurcht

vergäße, solche zu lehren, Maria Veselenyi aber sagte mit Bitterkeit: Man ist es in Ungarn längst gewohnt, daß diese ausländischen Gäste, um es an nichts fehlen zu lassen, das Feindselige feindselig thun und zur Unterdrückung noch die Kränkung gesellen, gefällt es aber dem Prinzen-General sich durch einen Troßbuben vertreten zu lassen, so verunglimpft er sich selbst mehr als uns. —

Noch eins — fuhr der Hauptmann fort: was mir an dem Gesellen aufgefallen ist, muß ich bemerken: Ganz ohne Zweifel ist er nicht zum ersten Male in Murany, sondern im Gegentheile hier sehr bekannt. Ob ich ihn gleich dem Herkommen nach mit verbundenen Augen gehen ließ, fand er sich doch gar trefflich, und ohne des Führers zu bedürfen, in die Krümmung des Thors und die Ecken der innern Schanzen, ja auf der großen Treppe angelangt, verfehlte er keinen Absatz und keine Stufe, als hätte er sie alle gemessen und gezählt, auch will es mich bedünken, als hätt' ich den Mann schon früher gesehn. —

Leicht möglich — sagte die Palatina immer noch mit einiger Bitterkeit: Viele vornehme und edelgeborne Herren befanden sich vor zwei Jahren bei der Versammlung, deren Ausgang und Folgen

so weit von dem verschieden waren, was wir erwarteten, manche von ihnen stehen jetzt ihren Landesgenossen gegenüber in den Reihen der Feinde, so darf denn solches uns nicht an den Knechten befremden, zu denen, wie ihr Hauptmann sagt, dieser prinzliche Botschafter gehört. —

Sie winkte ihm hierauf, den Ankömmling hereinzuführen, und während er ihn zu holen ging, sprach sie in kurzen Worten zu der Versammlung.

Der, welchen wir erwarten, bringt uns die zweite Aufforderung zur Uebergabe des Schlosses von dem General des Königs und dem Kammerpräsidenten Grafen von Volkra, beide abgesendet von der Commission, die man zu Leutsch niedergesetzet. Wir aber erkennen die Befugniß derselben nicht an, als einer fremden nicht verfassungmäßigen Behörde, noch weniger aber ihr Recht, dem von seiner Majestät uns ertheilten Freibrief zuwider zu handeln. Uns als der Witwe des Palatinus, dessen, welchem die Bewahrung der Rechte ungarischen Adels und Volkes oblag, der derselben ein rühmliches Leben geweiht, ziemet es weniger als irgend Jemand, einer Verletzung derselben an uns ohne Widerstand zu unterwerfen. Noch, Gott sey Dank, haben wir in Ungarn un-

garisches Recht und Gericht, und zu diesem hab' ich mich gewendet, dem Einzigen, welches die Magnatenwitwe anerkennt, die Landtafel zu Preßburg unter dem Vorsitz der Reichserzämter. Zwar ist das erste derselben erledigt geblieben seit dem Ableben meines Gemahls, des zweiten Inhaber, der Judex Curiae, ist im Auslande und sitzt im Geheimenrathe zu Wien, der dritte der Reichswürdenträger befindet sich eben dort in der Haft, doch ist der Tavernikus noch an seiner Stelle geblieben, der Reichskanzler und der Primas, Erzbischof von Gran. Was diese und ihre Beisitzer verfügen, dem werd' ich gehorchen, doch nicht dem Befehl eines östreichischen Generalfeldwachtmeisters noch des Präsidenten von Zips, dem kein Recht zusteht in der Gömörer Gespannschaft. Solches wird der Bescheid seyn, den ich ihrem Boten ertheile. Drei Tage werden hinreichen, den Bescheid von Preßburg zu erhalten, und sollten die ausländischen Truppen so lang nicht in Geduld stehn, bin ich entschlossen, Gewalt mit Gewalt abzuhalten. Fest sind die Mauern des Schlosses Murany, der Fels, auf welchem es steht, fest ist auch, hoffe ich, der Sinn seiner Vertheidiger, und er ist es auf den ich vertraue. —

Kaum war diese einfache aber eben so würdevoll als ruhig gesprochene Anrede beendigt, so eilten die Befehlshaber der Besatzung die Gräfin zu versichern, daß die Burg nicht nur die genannte Frist, auch länger noch Widerstand leisten könne, die männlichen Diener und Soldaten aber geben mit lautem Zuruf und Zusammenschlagen der Waffen ihren Entschluß kund, so lange die Gebieterin es wolle, und sey es bis zum Tode, den Deutschen den Eingang zu wehren. Noch dauerte dies Geräusch als der angekündigte Botschafter hereintrat.

Seine Erscheinung bestätigte auf den ersten Blick, was der Schloßhauptmann von ihm gesagt. Obschon in einen deutschen Waffenrock gekleidet, wie ihn Offiziere niedrigern Ranges trugen, und über demselben das mit dem doppelten Adler gezierte Wams eines Heroldes, welches obwohl schon ziemlich außer Gebrauch gekommen, doch noch hin und wieder bei Sendungen dieser Art angewendet wurde, stand doch diese Tracht dem plumpen und eckigen Körperbau nicht viel besser an, als eine zum Fastnachttanz geliehene Charaktermaske dem, welchem der tägliche Gebrauch mit Jacke und Schurzfell befreundet hat, von dem Antlitz, das

man beim Eintritt in den Saal der Binde entledigt hatte, verbarg zwar eine bauschige Haarwulst, lange und dichte Augbrauen und ein krauser schwarzer Bart den größten Theil, das aber, was von demselben zu sehn war, trug das entschiedenste Gepräge der Gemeinheit, noch widerwärtiger gemacht durch einen Ausdruck bäurisch übermüthigen, gewissermaaßen herausfordernden Hohnes. Sein Gang zeigte nicht nur an, daß er nicht allein nicht an die Regelmäßigkeit soldatischen Taktes gewohnt war, sondern eben so wenig an das Getäfel eines herrschaftlichen Saales, wenn in demselben sich indessen eine ganz besondere Unbeholfenheit zeigte, so trug dazu ein anderer Umstand etwas bei. Der seltsame Waffenherold, der noch seltsamere Stellvertreter des zierlichen hochgebildeten lothringischen Prinzen, den wir übrigens von der Unziemlichkeit solcher Wahl freisprechen dürfen, befand sich nämlich im Zustande eines Rausches, nicht eines solchen, der die Gemüthskräfte dessen, der sich ihn angeschafft, lähmt, sondern in dem geringern Grade, welcher dieselben, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, erhöht und ihre Aeußerungen bemerklicher macht.

Diese höhere Potenzirung mochte denn an dem

Eintretenden sich nicht besonders vortheilhaft ausnehmen, denn eine leichte Röthe des Unwillens färbte Mariens Veselenyi Wangen bei einem Anblick, der es nur allzu glaublich machte, man habe durch Sendung dieses Mannes ihr eine geflissentliche Beleidigung zufügen wollen. Indessen faßte sie sich und fragte mit ruhiger Hoheit nach seinem Anbringen.

Mit einer Stimme, deren dumpfe und polternde Laute beinahe eine Verstellung derselben glauben ließen, aber mit mehrer Geläufigkeit als sein Ansehn und Benehmen erwarten ließ, begann der Parlementar: Also ergehet die Aufforderung und das Begehr Seiner hochfürstlichen Durchlaucht von Lothringen, und Seiner Gnaden des Grafen von Volkra an Maria Szecsy, verwitwete Veselenyi. —

Bei dieser unschicklichen Anrede unterbrach ihn ein lautes Gemurmel des Unwillens, aber ohne sich stören zu lassen, fuhr er fort: Abgesendet auf den Befehl kaiserlicher Majestät und im Auftrag, einerseit des Herrn Feldzeugmeister Freiherrn von Spork, andererseit eines hohen Untersuchunggerichtes zu Leutsch, in die Gömörer Gespannschaft, um daselbst, gleichwie anderwärts geschehn, den

Frevel der Widersetzlichkeit auszurotten und zu züchtigen, hinwiederum aber Ruhe und Ordnung herzustellen und pflichtschuldigen Gehorsam, also haben besagte durchlauchtige und hochgeborne Herren sich vor allen Dingen ermüßiget gefunden, ihr Augenmerk auf diese Herrschaft und Schloß Murany zu wenden, als welches bekanntlich, so zu sagen, die Wiege der höchst freventlichen Rebellion und der Versteck zu nennen, von welchem der böse Geist des Unfuges ist ausgegangen durch ganz Ungarn. —

Hier ließen sich ringsum ziemlich laute Drohungen vernehmen, und Alle blickten zornig und verächtlich auf den unbescheidenen Sprecher, Franz Nagy ausgenommen, der wie im Nachsinnen vor sich hinschaute, und nur von Zeit zu Zeit das Auge auf den Gegenstand des allgemeinen Unwillens erhob. Auch der Gärtnergesell und flinke Jäger Gabriel Cserklos sah unverwandt auf den Fremden, doch war mehr Spannung als Zorn in diesem Anstarren, welches begonnen hatte, als die ersten Töne aus Jenes Munde gekommen waren, und die Palatina mit der Hand Ruhe winkend, antwortete nach einer Pause:

Kaum mag ich glauben, daß so unhöfliche

und wenig ritterliche Worte, als ihr uns zu hören gebet, von einem hochgeborenen Kavalier, wie der Prinz von Lothringen, gesprochen worden, welcher, sey auch seine Absicht oder Auftrag welche sie wollen, doch gewiß der Achtung eingedenk ist, die unserm Geschlecht und Range gebührt. Selbst von den Grafen von Volkra mögen wir dies nicht, er ist ja auch ein Mann von edler Geburt und als Höfling in der Weltsitte zu bewandert, um in der Sprache des Pöbels zu reden, und beiden Herren liegt wahrscheinlich nur die Wahl eines Solchen zur Last, dem sie nicht gewohnt allein auch angeboren zu seyn scheint. Wir haben nach dem Hauptquartier einen Edelmann gesendet, und glauben nicht, es gebreche daselbst so sehr daran, daß man genöthigt sey, Eures gleichen mit Aufträgen dieser Art zu versenden. —

Des Herolds Auge blitzte und sein Mund verzog sich in hämischem Grinsen, als er mit schneidender Stimme erwiederte: Recht wohl ist meinen gnädigen Herren und denen erlauchten Personen, welche sie vertreten, der Uebermuth des ungarischen Adels bekannt, doch geht, meines Wissens, ihr Vorhaben nicht dahin, selbigem Vorschub zu leisten, sondern vielmehr ihm Zaum und Gebiß an=

zulegen, und so könnte es denn seyn, daß man gerade einen so geringen Mann als mich zur Frau Veselenyi geschickt, damit sie gewahr werde, die Zeit des Großthuns sey vorbei, und ihr nebenbei begreiflich zu machen, daß der geringste Diener kaiserlicher Majestät in Ungarn eben so viel gilt und noch mehr als eine ganze Tafel Magnaten, rebellischer zumal. —

Kaum konnte der Gräfin ernstes Wort den Unwillen ihrer Leute zurückhalten und ihren Eifer den Ungeschlachten zu züchtigen, doch ward es wieder still als sie sprach: Es sey fern daß man uns nachsage, wir vergäßen des Kriegsbrauchs, ja des Kriegsbrauchs, da nun einmal der apostolische König Krieg führt mit seinen Ständen, und der Ehrenpflicht, obgleich, wie es scheint, man andererseit Beide verhöhnt. Euch selbst — setzte sie verächtlich hinzu — ist die Unbekanntschaft mit dem nicht zu verargen, was allem Wahrnehmen nach, ihr kaum nennen gehört, und eure Niedrigkeit schützt euch vor der gebührenden Ahnung eurer Frechheit. Wir haben indeß diese lange genug erduldet, und befehlen euch sonder Verzug euch eures Anbringens zu entledigen. —

Ihr befehlet? höhnte der Botschafter: Das

klingt ja sehr vornehm und hoch, ich will dessen ungeachtet diesen Befehl um so lieber erfüllen, als aus meiner Antwort klärlich hervorgeht, es sey euer letzter gewesen. Kurz denn und gut — Im Namen des großmächtigsten Kaisers und seiner bestellten Commission gelangt an euch die Aufforderung denen Truppen Seiner Majestät vor der zehnten Morgenstunde des kommenden Tages Schloß Murany aufzuthun, die Schlüssel desselben zu überantworten, und in Geduld und Unterwürfigkeit zu erwarten, was kaiserliche Gnade und Ungnade über euch verhängt. —

Und gesetzten Fall, das geschähe nicht? — fiel, sich nicht mehr mäßigen könnend, der Burghauptmann ein. —

In solchem Falle — fuhr Jener fort, wie früher in dem Tone sprechend, in welchem man Auswendiggelerntes hersagt: In solchem Falle wird mit Schloß Murany gleich als mit einem feindlichen Platze verfahren, und nach dessen Eroberung mit seinen Bewohnern als mit Hochverräthern und Verbrechern an der beleidigten Majestät. — —

Ihr, wer ihr auch seyn möget — versetzte die Gräfin — habt nun geredet, und es ist an euch zu hören. Gebet denn wohl acht, daß ihr

solches berichtet nach seinem ganzen Inhalt, und ohne daß ihr davon etwas hinwegnehmet noch dazu thut von dem euern. Also bescheidet auf das Begehr des Prinzen von Lothringen und des Grafen von Volkra, Maria Szecsy, Gräfin Veselenyi, Witwe des Palatinus von Ungarn:

Nicht den römischen Kaiser erkennt Ungarn als Herrn, sondern seinen gewählten verfassungmäßigen König, und er ist es der uns den Freibrief ertheilt hat, der in des Kaisers Namen durch Ausländer verletzt wird, kein Untersuchunggericht noch ein anderes, in dem Fremde sich Gewalt und Urtheil über Eingeborne des Reiches anmaaßen, erkennt desselben Verfassung als giltig, so ist denn die Aufforderung des Schlosses Murany nicht eine Maaßregel rechtmäßiger Macht, sondern lediglich ein Begehr, das man gewähren mag oder versagen. Versagt wird es denn hiermit, bis die, welche es an uns gerichtet, ihr Recht zu demselben dargethan haben werden. Nur Einen nennt Maria, Gräfin Veselenyi, ihren Oberherrn, den König von Ungarn, nur ein Spruch hat über die Magnatin Gesetzesgewalt, den er gefaßt mit Zuziehung der höchsten Behörde des Reiches. So haben wir denn nach Preßburg gesendet, um in

Erfahrung zu bringen, ob der König und seine ungarischen Räthe bestätigen, was, wie es heißt, der Kaiser fordert und seine ausländischen Minister; denen, die euch gesendet, steht zu ein Gleiches zu thun. So verlange ich denn bis solches geschehn nämlich drei Tage Waffenstillstand, lautet der Bescheid von dort, den Kardinalrechten des Adels gemäß und der königlichen Zusage, so wird der Prinz-General, welchem ungarische Privilegia fremd sind, und der Graf von Volkra, der sie nicht kennen will, von ihrer Forderung abstehn, fällt er entgegengesetzt, so werden wir uns fügen, wo nicht dem Recht, doch dem in gebräuchlicher Weise ausgesprochenen Willen des Königs, jedoch allerwege und vorbehaltend was unserm Range zukommt und unserer Person.

Dem Anscheine nach seyd ihr in dergleichen Dingen nur wenig bewandert, wie in den Obliegenheiten eines Herolds, drum fragen wir, habt ihr uns auch gänzlich verstanden? —

In der vorigen widerwärtigen Weise versetzte der Parlementar: Vollkommen und sogar den Grund, welcher die Frau Veselenyi veranlaßt, solchen Aufschub zu begehren. Damit nun solches keinem Zweifel erliege, sey der Burgherrin von Murany kund

gethan, wie ich ihn im Namen Seiner Durchlaucht und gräflichen Gnaden versage.

Die Palatina erwiederte kurz: Euer Geschäft ist abgethan und somit Gott befohlen. —

Auf baldig Wiedersehn, wie mich bedünkt — antwortete der Abgefertigte und wendete sich ohne Begrüßung dem Eingange zu. — Von allen Anwesenden hatte der Herr von Leszenyn am wenigsten den Widerwillen geäußert, den die Frechheit des Boten bei ihnen erregte, seine Haltung war den ganzen Auftritt hindurch nachdenklich und befangen gewesen, und sie wurde das Letzte noch mehr bei der Andeutung, die im endlichen Bescheid enthalten war, doch gehorchte er mit bereitwilliger Eil dem Winke seiner Herrin, der ihm gebot, den Abgehenden zu begleiten.

Er schritt schweigend und mitunter einen forschenden Blick auf den ihm Anempfohlenen werfend neben diesem dahin, einige Schritte vor der begleitenden Wache, und so war man bis an eine finstere Stelle des Schloßhofs gekommen, wo dem Entlassenen wiederum die Binde angelegt werden sollte, um ihn durch die Festungwerke hinauszuführen, da sagte dieser plötzlich halblaut zu ihm: Noch einen besondern Auftrag hab' ich an euch, Herr Geheim=

sekretair. Des Kammerpräsidenten Gnaden fragt an, ob ihr euch dessen erinnert, was er im Hauptquartier euch gesagt, als ihr davongingt? —

Wohl erinnere ich mich, versetzte Franz Nagy zögernd und ängstlich: es waren höchst bedenkliche Worte. —

Ja wohl bedenklich — sprach darauf der Andere greiflachend — und doch auch wieder nur sehr kurze Zeit zu bedenken.

Hatte dies Lachen etwas Charakteristisches, dem, der es hörte, Bekanntes, oder schärfte die Dunkelheit, die den Sinn des Gesichtes unbrauchbar machte, das Gehör, wie denn auch Blinde am leichtesten die zu ihnen Redenden an der Sprache erkennen, kurz er sagte nach einer Pause der Verwunderung: Um Gott, täusch' ich mich oder nicht? Seyd ihr nicht Peter Kerway, der Fährmeister? —

Ganz recht, der Fährmeister, entgegnete dieser mit so greller Betonung, als sie die Nothwendigkeit leise zu reden erlaubte: und daß ich es bin, hab' ich dargethan schon in dieser gesegneten Nacht, und man wird es, denk' ich, gewahr werden am gesegneten Morgen, der nun nicht mehr fern ist. Fährmeister und Fischer, mein edler Herr, Fleischhauer und Herold und manches Andere noch, wie es trifft,

muß drr kluge Mann seyn können in solch wunderlicher Zeit. —

Wisset ihr auch, mein vielgestaltiger Meister — entgegnete Herr Nagy — daß solch Geständniß eurer Persönlichkeit bedenklich werden könnte, wenn ich es meiner gebietenden Dame mittheilte? Ihr stehet nicht im allzubesten Leumund auf Schloß Murany, und gewisse Wahrnehmungen haben, eine zur andern genommen, im Laufe der Zeit zu gewissen Vermuthungen geleitet, welche dem ehemaligen Fischlieferanten eine böse Viertelstunde machen könnten. Ihr wisset, in dieser Burg, welcher die niedere und mittlere Gerichtsbarkeit zustehet, hat man Mittel, solchen Vermuthungen auf den Grund zu kommen. —

Ihr habt Recht, antwortete mit vieler Ruhe der Croat: S'ist nichts mit dem Fischhandel, drum hab' ich mich auch desselben abgethan und zu andern Professionen gegriffen, bei welchen weniger Umstände sind. Bedenklich, saget ihr? Was könnte auch hier bedenklich für mich seyn? Bin ich etwa ein entlaufener Leibeigener der hochgebornen Frau Palatina, war ich nicht ein freier Sasse, dem zu bleiben zustand oder zu gehn, je nachdem es ihm beliebte? Und wär' dem auch nicht so, trage ich nicht des Kaisers Farben? Glaubt mir, ganz Andere als ich noch, gehen

unter denselben frank und frei umher. Was aber die böse Viertelstunde anbetrifft, von der ihr redet, so nehmet euch selbst in Acht, daß ihr die gute nicht entwischen lasset. Viele dergleichen habt ihr nicht euch zu besinnen, davon seyd überzeugt. Blicket einmal dorthin, fuhr er fort, auf eine nicht ferne Bergwand zeigend, die im Dunkel der Nacht sich wie eine düstre Wolke hoch über den Gipfel des Schloßfelsens erhob: Nun, ihr sehet nichts, gebt Acht, über ein Kleines werdet ihr allerlei sehen. Warum gehet ihr denn nicht, eurer gebietenden Dame anzusagen, der Peter Kerway sey hier? Solche hohe Magnatin gestattet sich wohl, einen kaiserlichen Heerboten in das Gefängniß zu werfen gewisser Vermuthungen willen. Sehet aber genau zu was ihr thut, denn ehe euer Gericht noch zum Spruche gekommen, das heißt in wenig Stunden schon wird ein ander Gericht hier seyn, und andre Beklagte als ich. —

Es ist wahr — sagte nach einigem Nachsinnen der Herr von Leszenyn — Eure gegenwärtige Verrichtung schützt euch, wie ihr auch dazu gekommen seyn möget, und vergeblich würde ich den Unmuth der Gräfin erregen, wollte ich eures Hierseyns erwähnen. —

Ganz vergeblich für sie — bestätigte Jener — und zu großem Ungemach für euch selbst, welches ihr begreifen könnet, euch jener gnädigen Worte des Grafen von Volkra erinnernd. Ihr seyd ja gleichfalls als ein kluger Mann bekannt, thuet denn wie ich, wechselt die Rollen nach dem Bedürfniß der Zeit. Eine recht stattliche war es wohl, Geheimschreiber und Vertrauter des Palatinus zu heißen, damit aber ist es vorbei, und ihr könntet leichtlich zum Dank in Gegenwart vieler Leute eine andere spielen müssen, die euch wenig gefiele. Was ihr auch noch zu thun denkt, seyd versichert, es ist zu spät, zu spät sage ich euch; lasset drum gehn, was nicht zu verbessern ist, aber für euch gar sehr zu verschlimmern. Hütet euch, daß nicht auf euren Kopf falle, was ihr für Andere thut. Man hat der Exempel, daß der Große hindurchgelassen wird, insonderheit eine Frau, und der Kleine mit seiner Haut für ihn einsteht. —

Nach solch wiederholten Andeutungen konnte Franz Nagy nicht zweifeln, man sey in Leutsch vollständig unterrichtet, und des Heeresboten Worte erhielten dadurch ein bedenkliches Gewicht, die Beispiele, welcher dieser erwähnt hatte, waren ihm hinlänglich bekannt, und er fand sich nicht geneigt, ein solches an sich selbst zu erleben, doch widerte

es seinen Stolz an, sich dem gemeinen Bösewicht, der vor ihm stand, gleich zu stellen, und er erwiederte mit einigem Pathos der Empfindung: Kaiserlicher Majestät mich als ein treuer Unterthan und ergebener Diener zu zeigen ist allerdings meine Pflicht und auch mein Wunsch, zumal da die Dinge sich jetzt so gestaltet, und es sollte mich freuen, könnten beide mit meinen Verpflichtungen gegen das erlauchte Haus Veselenyi, an welches die Dankbarkeit und Gewohnheit vieler Jahre fesselt, sich verbinden. —

Nichts leichter als das Eine und das Andere zu verbinden — versicherte Kerway. Man hat es nicht so böse mit eurer Gebieterin vor, als ihr meinet, man will im Gegentheil nur ihr Bestes, zumal der Herr Graf, freilich auf seine Weise, wie es einem so vornehmen kaiserlichen Beamten geziemt. Ich sage euch, edler Herr, wenn ihr thut wie es klug ist und recht, das heißt, wenn ihr das Unnütze nicht thut, so seyd nicht nur des Dankes des Grafen und auch noch höherer Herren, sondern auch sogar der Gräfin Veselenyi gewiß. —

Es ist unbestimmt, ob der Geheimschreiber einer so unwahrscheinlichen Versicherung Glauben

beimaß, von solchem Munde ertheilt, noch unbestimmter, ob sie großen Einfluß auf seinen Entschluß hatte, es ist jedoch nicht selten der Klugheit und dem Anstande gemäß, daß man scheine zu glauben, übrigens war es Zeit, dies lange Zweigespräch zu endigen, welches die begleitende Wache mit einigen Merkmalen der Ungeduld und nicht ganz ohne Befremden beobachtet hatte, er antwortete demnach obschon mit Widerwillen durch einen bedeutsamen Druck der plumpen Faust, die der Proteus im Heldenrocke ihm reichte, und kehrte darauf in den Saal zurück.

Hier war der wunderliche Abgeschickte der Gegenstand des Gesprächs, und einige Worte, welche Gabriel Eserklos zu sagen sich erlaubte, deuteten an, die Antipathie früherer Eifersucht habe sein Auge eben so sehr geschärft, als das Ohr des Geheimschreibers vielleicht eine Art von Sympathie. Diese Worte, welche Maria Veselenyi vernahm, machten auf die hohe ruhige Frau einen seltsamen Eindruck, sie schien von einem Schauer der Erinnerung ergriffen, und im Begriff, ihrem Gefühle Worte zu geben, aber zu sehr nahm die Gegenwart diese in Anspruch, um in diesem Augenblicke der Vergangenheit zu gedenken, und sie begnügte sich mit

den Worten: Wenn dem so ist, wie man glaubt, so läßt ein solcher Bote wenig von dem hoffen, was uns von seinen Absendern bevorsteht. Nicht gebräuchlich ist es, mit der Herrin durch einen nichtsnutzigen Knecht zu unterhandeln, und schwerlich kann man Gutes zu denen sich versehn, welche sich anzumelden, die Untreu vorausschicken und —

Sie brach hier ab und wendete sich zu Franz Nagy, welcher nicht für gut fand, die gleichfalls von ihm gemachte Entdeckung mitzutheilen, und sagte leise zu ihm: Man behauptet, dieser sonderbare Herold sey Peter Kerway der Croat, und ich bin geneigt, es zu glauben, gewisser euch erklärlicher Empfindungen nach, die mich bei seinem Anblick unwillkührlich ergriffen. Ihr begreift, daß dies Erscheinen eines ehemaligen Schloßdieners, dessen beobachtendem Auge vielleicht manches nicht entgangen, und dessen Uebelwollen nur allzu gewiß ist, die Beschleunigung nothwendiger Maaßregeln erheischt. Eilet euch denn, werther Herr von Leszenyn, und was euer Arm nicht beseitigen kann, vertilge die Flamme. —

Herr von Leszenyn verhieß zwar schleunige Befolgung dieses Gebots, es scheint indeß, er habe keine Zeit dazu gefunden. Mit dem grauenden

Morgen ward die Gräfin, welche die Nacht ihren überhäuften Geschäften gewidmet hatte, aus kurzem Schlummer durch den Schall der Nothhörner geweckt und durch das verworrene Rufen der Schildwachten auf dem Walle. Als sie zum Fenster ihres Schlafgemachs eilte, sah sie auf der nahen, Schloß Murany völlig beherrschenden Anhöhe eine Reihe Fußvolk und mehre Haufen Reiterei, von deren Waffengeschmeide der Schein des Morgenroths wiederglänzte, zwischen ihnen schauten Feuerschlünde mürrisch und drohend auf die Burg hinab, bereit, ihre Kugeln selbst bis in die Gemächer zu senden. —

In einem schnell berufenen Haus- und Kriegsrath erklärten der Burghauptmann und die andern Offiziere der Besatzung, jeder Widerstand sey fortan fruchtlos, und Maria Veselenyi, wie alle starke Seelen ihre ganze Kraft an das Mögliche setzend, aber sie nicht an das Unmögliche vergeudend, ergab sich mit Würde und Festigkeit in ihr Schicksal. —

Nicht lange Zeit darauf kündigte ein Trompetenstoß den Ueberbringer der letzten Aufforderung an, diesmal einen Kriegsmann von einigem Range, und er ward eingelassen. Nicht roh wie sein nie-

derer Vorgänger brachte er sein Begehren an, vielmehr mit der ehrerbietigen Schonung, die das Geschlecht, der Rang und das Unglück der Gräfin gebot, aber sein Inhalt war der nämliche, Uebergabe auf Gnade und Ungnade des Kaisers. —

Kaum war das Unvermeidliche bewilligt, so zeigte sich auf der wenig befestigten Seite nach jener Anhöhe eine Schaar Reiter, an deren Spitze einige Männer ritten, in schimmernden Gewändern und mit wallenden Federn auf dem Hute. Da umarmte die Palatina noch einmal schnell ihre Tochter und verfügte sich darauf mit ruhiger Würde dem Schloßthore zu, an welchem eben die wachthabenden Soldaten das Gewehr streckten vor den einziehenden kaiserlichen Truppen *).

Frau Gräfin, sprach der Prinz General, der beim Anblick der Gräfin vom Pferde gestiegen war, mit achtungvoller Verbeugung und in verbindlichem Tone: wenn ich eurer ehrenden Einla-

*) Die Einnahme des Burgschlosses Murany am 16—20sten August 1670 fand auf die hier gegebene Art Statt.

dung in größerer Begleitung gefolgt bin, als selbige mir gestattete, so entschuldiget solches mit dem Verhältniß. Des Kaisers Offizier mußte den ihm gegebenen Auftrag erfüllen, Carl von Pont à Mousson *) aber hätte gewünscht, auf andere Weise die Bekanntschaft einer erlauchten Dame zu machen, deren Erscheinen, wie ich sehe, alles bestätigt, was die lobende Stimme des Rufes von ihr spricht. —

Maria antwortete mit stolzer Zurückhaltung: Die Witwe des Palatinus von Ungarn würde den Prinzen von Lothringen mit der Achtung und der Freude bewillkommnet haben, die solch erlauchtem und ausgezeichnetem Gaste gebührt, dem General des deutschen Kaisers, an der Spitze eines Heerhaufens, kommt statt ihrer nur die Unterwerfung entgegen, und sie ist es allein, mit welcher ich eure Durchlaucht im Stammschloß meines Geschlechts empfange. —

Wie vorher, aber mit einiger Betonung antwortete der Prinz: Und doch sind beide Personen, welche ihr trennt, gnädige Frau, in einer gegen=

*) Die ältesten Söhne der Herzoge von Lothringen, oder ihre muthmaßlichen Nachfolger, wie es Carl V seines Oheims war, führten den Titel Marquis von Pont à Mousson.

wärtig, und die Erste wird es für Pflicht halten, euch die Zweite wo nicht angenehm, doch minder lästig zu machen. —

In demselben Augenblicke nahte sich mit gesenktem Haupte und finsterm Blicke der eben seines Amtes überhobene Burghauptmann, dem Prinzen die Schlüssel der Festung und Stadt zu überreichen, und der Widerwille, mit dem der langjährige Diener der Veselenyi das unwillkommne Geschäft vollbrachte, zeigte sich so deutlich in seiner Miene und Geberde, daß Carl von Lothringen, dem es seiner Höflichkeit gegen Damen ungeachtet nicht an kriegerischem und fürstlichem Stolze gebrach, sich verfärbte und mit gerunzelter Stirn einen zornigen Blick auf den vor ihm Stehenden warf. —

Verzeihet, mein Prinz — sagte die Gräfin — diesem treuen Offizier, wenn ihm etwas unbeholfen von der Hand geht, was ihm ganz neu ist und unerwartet sogar. Seitdem Schloß Murany steht, seyd ihr der erste Ausländer, der seine Schlüssel empfing. —

So will auch ich sie nicht empfangen, rief der junge Fürst lebhaft: Sind sie so lange in der

Hand eurer Ahnen gewesen, so mögen sie auch ihrer würdigen Erbin verbleiben. Mein eigen Beispiel, Madame, hat mich gelehrt, wie schmerzlich es ist, die Schlüssel des Stammhauses in fremden Händen zu sehn. —

Eine Verbeugung mit einem schnellen Blicke begleitet dankte dem höflichen Sieger, der Blick deutete an, daß sie sein Zartgefühl erkenne, die Verbeugung aber war nur förmlich und vornehm, und gemessen ihre Geberde, mit dem sie dem Burghauptmann andeutete, den gewaltigen Bund an sich zu behalten, mit dem er auch alsbald zurücktrat, es mit einer Art väterlicher Liebe betrachtend, wiewohl es in der That fortan nichts mehr war als das Symbol einer entschwundenen Gewalt, das seine Bedeutung verloren. —

Mittlerweile waren die Haustruppen der Palatina von den kaiserlichen Soldaten abgelöst worden, und der Befehlshaber der neuen Wacht trat zum General, mit leiser Stimme ihm Parole und Feldgeschrei abzufordern, aber Prinz Carl antwortete laut: Wahrlich, mir fällt in diesem Augenblicke nichts ein, wolle daher der Herr Hauptmann sich an diese Dame wenden. Sie hat lange den Befehl in diesem Schlosse ertheilt, und weiß treff=

lich damit Bescheid, so ist es denn billig, daß wir als Gäste ihn von ihr empfangen. —

Wenn — sagte die Gräfin auf den Kammerpräsidenten von Zips deutend, der indeß hinzugetreten war — Wenn eure Durchlaucht sich des Rechtes begiebt, das ihr der Krieg einräumt, der nun einmal besteht zwischen Ungarn und seinem König, so sehe ich hier eine andere Person, der es zufällt, eh es an mich kommt. Nicht dem Prinzen von Lothringen, glaub' ich, ist es jetzt allein gestattet, in Murany Rechte auszuüben und sie zu verleihn. —

Madame — sagte Graf Volkra — entschuldiget, wenn mein erstes Wort an euch eine Widerlegung seyn muß, eine zwiefache sogar. Nicht Krieg ist es, was des Kaisers geheiligte Majestät mit den Ungarn führt, wie könnte auch Krieg seyn zwischen dem Herrscher und seinen Unterthanen, zwischen dem Vater und seinen Kindern? Als ein solcher betrachtet er sich, und was hier geschiehet, ist die Wirkung väterlicher Sorgfalt. —

Ich kann bezeugen, daß solches die Meinung meines allerdurchlauchtigsten Oheims ist — bezeugte der Prinz — denn eben so lauteten die Worte, die er beim Abschiede an mich richtete. Ich weiß

zwar nicht, wie Einer oder der Andere dieselben deutet, ich aber nehme ein Wort für ein Wort, zumal das eines Kaisers, und so viel an mir liegt, wo ich bin wenigstens, sorge ich für die Erfüllung desselben. —

Niemand trägt Zweifel an der ritterlichen Gesinnung des Prinzen, sagte Maria kalt: aber der Herr Graf hatte, wie mich dünkt, noch eine zweite Widerlegung bereit. —

Sie folgt aus der ersten, versetzte Graf Ferdinand im Hoftone: Wiewohl berührte väterliche Sorgfalt unterweilen ein wenig Rigor gegen widerspenstige Kinder erheischet, so wird selbige nicht anders employiret als im Nothfall, und kaiserliche Majestät darf sich sowohl als die achtbare ungarische Nation auf die Moderation derer verlassen, welche mit dem allerhöchsten Befehle betraut sind. Gehorchen wir nicht alle demselben Monarchen, sind wir daher nicht als Brüder zu betrachten, und dürfen sich Brüder zu einander nicht des Besten verhoffen? —

Mit Mühe nur unterdrückte Maria Veselenyi ein Lächeln der Verachtung gegen den, welcher als einer der schärfsten von den untergeordneten Drängern bekannt, unter deren Geißelhieben ihr

Vaterland blutete, mit dreister Stirn und selbstgefälligem Lächeln also sprach, einer Verachtung, welche noch durch die Bekanntschaft mit der Ursach stieg, die ihn zu dieser augenblicklichen Verläugnung seiner Sinnesweise bewog, Prinz Carl aber ließ sich kopfschüttelnd vernehmen:

Obschon nach dem Recht nicht demselben Herrscher unterthan, vereinigt doch ein näheres Band noch Franzosen und Lothringer, die Stammverwandtschaft, und recht eigentlich Brüder zu nennen, und doch war dort von der Moderation wenig zu spüren, weniger als ich wünschte, es sey in Ungarn der Fall. —

Doch — versetzte der Kammerpräsident mit einer Courtoisie, die ihm ein wenig gezwungen zu Gesicht stand — Doch läßt man es dort nicht an geziemender Galanterie gegen die Dames ermangeln, Ihro Durchlaucht haben davon eben anhiero ein Exempel gegeben, welches ich mit Vergnügen imitire, denn ich sehe nicht ein — fuhr er mit merklicher Betonung fort — warum ich, einen Fall ausgenommen, dessen Eintreten Gott verhüte, nicht disponiret seyn sollte, der Frau Gräfin Veselenyi die égards zu erweisen, welche ihrer illustren Herkunft zukommen. —

Der junge Fürst empfing diese Zustimmung mit einer Miene, welche kund gab, daß sie ihn überflüssig däuchte, die Palatina aber hatte den kaiserlichen Commissarius nur allzu wohl verstanden und sah deutlich, was sie schon vorher in seinen gedrückten mühsam versüßten Gesichtzügen gelesen, es lag aber nicht in ihrer Art, sich vor dem nahenden Sturme zu beugen, vielmehr stand sie aufrecht und sprach mit stolzer Kälte: Wenn ich des Herrn Grafen Volkra höfliche Rede recht begriffen habe, so ist derselbe nicht abgeneigt, mir bis zum Eintreten eines gewissen Falls die Rechte zu gestatten, die einer Frau und der Herrin dieses Schlosses gebühren. So sey es denn darum, und ich übe die letztern noch einmal aus. Parole und Feldgeschrei dieses Tages sind — — Andreas und Wien. —

Und als die hochherzige Frau so sprach, zeigte sich trotz der herankommenden Gefahr ein Lächeln des Spottes um ihren Mund, und sie betonte beide Worte deutlich genug um die absichtliche Zusammenstellung zu erkennen zu geben. Allerdings fand ein Gegensatz Statt zwischen dem Namen des alten ungarischen Königs, dessen, der die Privilegien der Nation zuerst beschworen und durch

seine Bulle ihnen Gesetzeskraft gegeben hatte, und dem Namen der Stadt, von der Alles ausging, was dahin führen sollte, zu vernichten, was er gethan. —

Der kaiserliche Kammerpräsident fand nicht rathsam vor der Hand, den Sinn, welcher in der Wahl dieser beiden Wörter lag, zu verstehen, der lothringische Prinz, damals noch nicht sehr bewandert in der Geschichte und Verfassung eines Reiches, welches später der Schauplatz seiner glorreichen Thaten werden sollte, verstand ihn wirklich nicht, aber bemüht auf jede Weise das Herbe seines Auftrages zu mildern und sittiges Zuvorkommen an den Tag zu legen, sprach in munterm Tone zur Palatina:

Unstreitig habe ich ein wenig gefürchtet, Madame, nicht der aller gerngesehenste Gast in Murany zu seyn, und damit ich mindestens nicht der allerunwillkommenste heißen möchte, bin ich bedacht gewesen unter meiner freilich zahlreichen Begleitung, eurer Gnaden einen Freund mitzubringen, und zwar einen gewiß willig aufgenommenen ehrwürdigen Freund. — Er wendete sich dabei rückwärts und führte den Pater Forstall an der Hand der Gräfin zu, welche sich bei seinem Anblick einer

Geberde nicht enthalten konnte, die etwas von Freude, mehr aber noch von Verwunderung an sich trug, sie bemeisterte sich aber bald, als Graf Volkra das Wort nahm.

Wahrlich — sagte er in scherzhaft klagendem Tone: Wahrlich, Ihro Durchlaucht verfährt nicht allzuwohl mit mir, und es scheinet beinahe, als wolle Hochselbe das wenige Angenehme unsers Besuches für sich in Beschlag nehmen, mir die minder ergötzliche Seite geneigtest abandonnirend. Und doch bin ich es, dem dieser ehrbare geistliche Herr hierher als Begleiter gedienet, und die Satisfaction oder Nutzen oder was sonst aus desselben Präsenz Ihro Gnaden erwachsen mag, ist unserer verehrten Frau Wirthin durch niemand andern procuriret worden, als durch ihren gehorsamsten Diener. —

War es das Vorurtheil gegen den Präsidenten, oder lag wirklich etwas zweideutiges in seinem Tone, genug seine Worte verminderten sehr die Zufriedenheit Mariens mit der Ankunft des Augustiners, oder bewogen sie doch, sie zu verheimlichen; sie empfing ihren ehemaligen Beichtvater mit huldreichem Anstand, doch mit Gleichgiltigkeit, und als dieser in einem Augenblick, wo er sich

unbeobachtet glaubte, ihr einen verstohlenen bedeutsamen Wink gab, war es als übersehe sie denselben.

Aber nicht alle Gegenwärtigen hatten ihn übersehn, unter diesen zwei Männer nicht, die unfern in den Reihen des Gefolges standen, der Eine von rüstiger wohlbeleibter Gestalt, hager und geschmeidig der Andre, und sie wechselten ihrerseit gleichfalls bedeutende Zeichen. Es thut, glauben wir, nicht Noth, dem Leser die Beiden zu nennen.

Drauf folgten die sogenannten Gäste der Gräfin in das Schloß, und man trennte sich bis zum Mahl, das zu jener Zeit um die Stunde des heutigen Gabelfrühstücks gehalten ward, in der elften nämlich Vormittag.

Der Morgen war so ruhig vergangen als es in einem festen Platze gleich nach dessen Einnahme selten der Fall seyn mag, die Ablösung der Veselenyischen Haustruppen auf dem Schloß und in dem Flecken hatte ohne feindseligen Wortwechsel und den Hohn Statt gefunden, welchen der Sieger gegen den Ueberwundenen sich gern gestattet, und da derselbe bei den damaligen kaiserlichen

Soldaten, durch unaufhörliche Kriege verwildert, und in Ungarn sich nicht nur als Eroberer sondern auch als Werkzeug der rechtmäßigen Gewalt gegen den Aufruhr betrachtend, gar sehr im Gebrach war, so mußte man diese ungewöhnliche Mäßigung dem Befehl des leutseligen Heerführers zuschreiben. Auch geschah es wahrscheinlich in Folge desselben, daß im Hauptgebäude des Schlosses, welches die Gräfin bewohnte, sich kein deutscher Soldat zeigte, und dieser Gewahrsam, denn daß sie sich in solchem befinde, konnte Marien Veselenyi nicht zweifelhaft seyn, war mindestens ein sehr weitläuftiger, und in ihm keine Spur irgend einer Veränderung wahrzunehmen. In dem übrigen Theile der Burg war es freilich nicht so, die Seitenflügel waren stark besetzt, besonders der, in welchem sich die ehemalige Kapelle befand, und die Wachtposten ungerechnet, schritten Kriegs- und Verwaltungbeamte unaufhörlich in den Gängen ab und zu, denn der kaiserliche Commissarius hatte hier seinen Wohnplatz aufgeschlagen.

Noch war der Schall des ehernen Klöppels nicht erklungen, der gegen ein großes Becken von gleichem Metall schlagend die vornehmsten Bewohner des Schlosses nach dem Speisesaal berief, und

die Palatina ging in ihrem Gemach auf und nieder, in Witwentracht, aber mit mehrer Sorgfalt als gewöhnlich gekleidet, ihre Stirn war von Sorgen verdunkelt und die ungleiche Hastigkeit ihres Ganges zeigte an, daß in der Einsamkeit die Empfindungen ihr Recht behaupteten, welche sie in Gegenwart Anderer gewaltsam unterdrückt hatte.

Gewohnt an pünktliche Ausführung ihrer Befehle, dem langerprobten Diensteifer des Geheimschreibers vertrauend, zweifelte sie wohl nicht daran, daß er sich des zuletzt erhaltenen Auftrages entledigt habe, so weit er konnte, um so mehr als die Entfernung des gefährlichen Gegenstandes auch für ihn von der größten Wichtigkeit seyn mußte, aber die, welche sie selbst darauf legte, fesselte ihre Gedanken, nicht ihr eigenes Schicksal allein war davon abhängig und das ihres Hauses, sondern vieler anderer Personen, aus dem verborgenen Schrein, wenn eine feindselige Hand ihn eröffnete, mußte gleich als aus einer neuen Büchse der Pandora ein Heer unzähliger Uebel hervorgehn, und genug Brennstoff war in ihm vorhanden, die Flamme zehnfach wilder empor lodern zu lassen, die ihr Vaterland verheerte. Es war ihr nicht unbekannt, Manches befinde sich dort, was der Gewaltthätig-

keit selbst einen Schein des Rechtes geben könnte, welchen zu benutzen sie nicht ermangeln werde, wie ihr Gemahl durch die nothwendigen Rücksichten eines Partheihauptes gezwungen nur mit Widerwillen manch giftigen Bestandtheil in diese Sammlung aufgenommen unter manches Zeugniß des edelsten Patriotismus und der strengen uneigennützigen Gerechtigkeitliebe, die ihn selbst beseelte, so war die Bewahrung dieses „Faffnerhorts“ ihr längst schon eine drückende Last gewesen, und um desto mehr wollte sie dieselbe nicht umsonst getragen haben, und auch nicht unwillkührlich den Eid brechen, den sie ihr aufgebürdet.

Und sie erhielt keine Nachricht von Franz Nagy, welche den schweren Stein hinweggewälzt hätte, der auf ihrer Brust lag, und es war bedenklich, ihn zu sich bescheiden zu lassen, damit die Aufmerksamkeit der Beobachter, mit denen sie, wie sie wohl fühlte, umgeben war, nicht rege werde, da also ihre Thür sich langsam öffnete, und der Haushofmeister Leonhard Eszek hereintrat, mit dem trüben nachdenklichen Gesicht eines Dieners, der das Haus, in welchem er den weiten Raum von der Kindheit zum Greisenalter durchlebt hat, in seinen Grundfesten wanken sieht, war ihre erste Frage

an ihn: Wo ist der Geheimschreiber, alter Leonhard, hast du den Herrn von Leszenyn nicht gesehn? —

Eben komme ich von ihm — antwortete der Alte: und habe einen Auftrag vom Herrn Franz an eure erlauchte Gnaden. —

Einen Auftrag? — fragte wiederum Maria rasch und mit vermehrter Unruhe: er kann also selbst nicht erscheinen? —

Der Herr Sekretär sagt, das sey unmöglich, und ich glaube es selbst. Es ist — sagte er mit ausbrechendem Unmuth — wie sie sich auch anstellen die Deutschen, als sey die Zeit vorbei, daß meine gnädigste Frau auf Murany allein zu befehlen hätte, und wir nur ihr zu gehorchen. — — Und das wundert dich, guter Alter — versetzte die Gebieterin mit herbem Lächeln — und du hast es anders erwartet, nach dem was heute in der Frühe geschehn? —

Seinen Unmuth Raum gebend, fuhr der Greis fort: Wohl haben sie noch so viel Respekt vor der Erbfrau von Murany, daß sie in diesen Gemächern, die noch niemals ein Deutscher betreten es sey denn als Gast, ihre Wachtstube nicht aufgeschlagen, aber draußen ist es ganz anders, und ich meine,

es würde auch hier nicht besser seyn, wäre der Prinz nicht, der als ein Herr von hoher Geburt versteht, was einer vornehmen Dame zukommt. Der Kammerpräsident aber, der doch auch ein Edelmann seyn will und ein Graf, gehabt sich ganz als sey er der gebietende Herr. Hat er mich nicht vor zwei Stunden zu sich berufen, gleich als wäre ich in seinem Dienst, und mich die Zahl und den Gebrauch aller Zimmer, Sääle, Kammern und Gänge abgefragt, auch, denn die wissen alles, von mir den Plan des Schlosses verlangt, den des Herrn Palatinus hochselige Gnaden von dem welschen Baukünstler anfertigen lassen, ingleichen ein Verzeichniß von allem Geräth, wie wenn er nach Murany gekommen wär', um zu pfänden.

Das Alles hat er denn gar fleißig durchstudirt, und darauf mir Befehle ertheilt für die Hofhaltung, ganz wie sonst euer Gnaden.

Wenn ich nun gleich ihm nicht allzu sehr Rede stand, wie ich denn nicht gewohnt bin, von Jemand Ordres anzunehmen, außer von meiner Herrschaft, so hielt er mich doch an anderthalb Stunden, und wie ich herauskam, sah ich in dem Gange der von hier zur alten Kapelle führt, den Herr von Leszenyn auf und nieder wandeln. Da

fragte ich ihn denn, ob er schon eurer Gnaden Befehle eingeholt am heutigen Morgen, aber er schien sehr verlegen und deutete auf seine Begleiter, denn er war nicht allein. Als ich ihn aber nochmals frug, sagte er mir ganz leise, solches sey ihm nicht möglich gewesen, denn gleich nach dem Einrücken der Deutschen habe ihn der königliche Commissarius rufen und nicht von dannen gelassen, bis die Reihe an mich gekommen. Es sey nicht rathsam hier lange zu schwatzen, der Gesellschaft wegen, ich solle aber der erlauchten Frau Palatina nur sagen, bis jetzt stände alles recht gut, dieselbe würde mich schon verstehn. Die Wahrheit zu sagen, er sprach das mit einer Miene, die eher mich glauben gemacht hätte, es stände alles recht schlecht, aber sonder allen Zweifel war die Gesellschaft, die er meinte, die allerschlechteste. Von den beiden Männern, die mit lauersamem Blick und gespitzten Ohren um uns herumschlichen, erkannte ich den Einen alsbald für den gestrigen Herold, zugleich aber auch, daß der Bursch, der Gabor Cserklos ganz recht gesehn, denn er war nichts mehr und nichts weniger als Peter Kerway, der fortgejagte Fährmeister. Auf den Zweiten mußte ich mich ein wenig besinnen, doch blieb mir kein Zweifel, daß ich in

ihm den Büchsenspänner des steyermärkischen Grafen sah, der vor zwei Jahren mit demselben hier war, ein heimtückischer Bursch, der viele unnütze Streiche verübt hat, und ein Prahler dazu auf fremde Unkosten, denn er bewirthete Horja und Kloska *) aus des hochseligen Herrn Palatinus Küche und Keller.

Allerdings — versetzte die Gräfin nachdenklich — ist es sonderbar, unter diesen Umständen solche Gesellen in der Begleitung des kaiserlichen Befehlshabers zu sehn; dieser Letzte, wenn ich nicht irre, war auf gewisse und unvollkommen bekannte Weise in das unselige Schicksal des Grafen von Tättenbach verwickelt. Jener aber — fuhr sie mit einem innerlichen Schauder fort — ist vielleicht — — Doch — unterbrach sie sich selbst — was mag die Gräfin Veselenyi zu fürchten haben von solchen, und zu verständig ist Herr Nagy, als daß er dem stumpfen Blick gemeiner Kundschafter ein Geheimniß preis gäbe, falls — falls dergleichen vorhanden wär'. Also — es stände alles gut, sagte er? —

*) Horja und Kloska zwei berüchtigte Räuberhäuptlinge, deren Namen als Sprichwort in der ungarischen Sprache sich erhalten haben, und so gebraucht eben das bedeuten, was das deutsche Hinz und Kunz, oder Crethi und Plethi.

Das waren seine Worte, aber wie gesagt, seine Miene sprach anders: erwiederte der Hausmeister, der, wie die meisten bejahrten Leute, viel Gewicht auf seine Wahrnehmung legend nur schwer von der darauf gegründeten Schlußfolge abging, und eben weil der Herr Geheimschreiber gar klug ist und vorsichtig, muß man, denk ich, auf sein Gesicht eben so achten als auf das was er spricht. —

Deine Worte deuten ein gewisses Mißtrauen an — sprach die Gräfin — eine Unruhe verbergend, welche durch die Lage, in der sie sich befand, wohl entschuldigt werden konnte: das ist ein Fehler des hohen Alters, doch mir wirst du es nicht mittheilen, wo es einen so langjährigen, ausgezeichneten und geachteten Beamten trifft. Eine strenge Gebieterin nannten mich Diener und Unterthanen, aber die Anhänglichkeit und Treue der Meisten, vom Vornehmsten bis zum Niedrigsten halte ich mich eben so überzeugt, als ich sie verdient zu haben mir bewußt bin. — — Das Letzte muß eurer Gnaden Gott bezeugen und wir — antwortete der Alte mit Herzlichkeit, aber den Kopf schüttelnd; jedoch der Peter Kerway gehörte auch zu den Dienstleuten der Herrschaft, und deß nicht zu gedenken, was er vielleicht früher begangen,

hat er doch gestern meiner gnädigen Frau Hohn gesprochen ins Angesicht, und eines zum andern gestellt, war es ohne Zweifel der ehmalige Fährmann, der die Deutschen über die Jolsva geführt. —

Maria sagte mit Unwillen: Es ziemet dir nicht, Eszek, den ersten Mann dieses Hofhalts, der unser Vertrauen genießt, mit dem Knecht zu vergleichen, der durch schnöde Flucht sich den Folgen eines schweren Verdachtes entzog, und denselben dadurch bestätigte, den ungarischen Edelmann einem nichtswürdigen Croaten. Was diesen zur Untreu' verleiten konnte und zu entsetzlicher Missethat, wie ich fürchte, ist keine Versuchung für Jenen, auch nur um ein Haar breit von der Treue und Ehre zu weichen. —

Das wohl nicht — warf der hartnäckige Alte ein — aber die Furcht, die Furcht! und ich meine dem Herrn Franz Nagy hat es immer ein wenig mehr an Muth gemangelt, als an Weisheit und Gelahrtheit. Nun — setzte er hinzu, als er der Palatina gefaltete Stirn gewahrte: Der Himmel vertheilt seine Gaben verschiedentlich, und, Gott Lob! es giebt im Schlosse noch Manchen, der, wenn gleich mit der Feder nicht so geschickt, in der Noth wie im Glück sein Leben läßt für seine Erbherr-

schaft, trotz allen ausländischen Prinzen und Grafen. —

Weil ich doch von Grafen spreche — setzte er nach einer Weile hinzu — der Eine von ihnen, der Kammerpräsident hat mich beauftragt, die Frau Gräfin zu fragen, ob es ihr genehm sey, ihm ein kurzes Gehör ohne Zeugen zu gewähren? —

Genehm? sagte Maria unmuthig — diese Frage hab' ich meines Erachtens schon gestern beantwortet, heut' ist sie überflüssig. —

Kaum hatte sie diese Worte geendigt, so erschien nach abermaliger Meldung durch einen Kammerdiener der Angekündigte, bei dessen Eintritt sich der Hausmeister auf einen Wink der Gebieterin zurückzog, nicht ohne im Vorübergehn ein huldvolles Kopfnicken davon zu tragen, mit einer Miene ertheilt, so freundlich, als das Angesicht richterlich streng war, dem er heut' Morgen beinahe zwei lange Stunden hindurch gegenüber gestanden.

Das Erscheinen des Grafen von Volkra deutete an, ihm sey die feine Sitte nicht fremd, und die den Damen schuldige Ehrerbietung, und er sey keinesweges gesonnen, sie gegen seine erlauchte Wirthin aus den Augen zu setzen, sein Reiserock hatte einem Staatskleide Platz gemacht, nach dem

neuesten Pariser Schnitt, es fehlte demselben nicht an Bändern und reicher Stickerei, nicht an Federn dem unter dem Arme getragenen Hut, und das etwas spärliche Haar war in zierliche Locken gelegt, und so glich er ziemlich einem Kavalier, welcher kommt, der Dame seines Herzens den Hof zu machen, hätte nicht eine gewisse Nachlässigkeit den Staats- und Justizmann verrathen, der solchen Tand geringschätzt und überflüssig, sich seiner persönlichen Wichtigkeit bewußt. —

Erlaubet, Madame, sprach er nach einer sehr förmlichen und für einen kaiserlichen Commissarius delegatus sattsam tiefen Verbeugung in deutscher Mundart: daß ich derselben zuvörderst meine Excuse darlege, der Freiheit wegen, welche ich mir genommen, auf diese morgentliche Audienz antragend, und sodann meine Hoffnung, selbige werde dem Gaste nicht ungütig vermerkt seyn. —

Maria antwortete höflich aber kalt: Diese Hoffnung des Herrn Grafen wäre vielmehro eine Gewißheit zu nennen. Zwar hat des Prinzen von Lothringen Durchlaucht und derselben die Schlüssel dieser Burg in den Händen der Erbfrau gelassen, doch überhebe ich mich nicht genugsam solcher Höflichkeit, um nicht zu wissen, daß

jegliche Thür meines Hauses mit oder ohne meine Genehmigung für die offen steht, welche gütig genug sind, sich meine Gäste zu nennen. —

Jegliche Thür? fragte der Graf bedeutsam und ein wenig scharf, dann fügte er verbindlich hinzu: Sowohl der Prinz als ich werden so wenig als irgend möglich von der Befugniß abusiren, welche uns vielleicht die Umstände ertheilen, wir beide, und verhoffentlich auch Ihro Gnaden, trennen die Person vom Geschäft. —

Ohne sich vor der Hand auf diese Unterscheidung einzulassen, fragte die Witwe des Palatinus kurz: Und das, wenn ich fragen darf, welches den Herrn Grafen von Volkra gegenwärtig zu mir führt?

Das Negoz, entgegnete Jener mit einer Art von Befangenheit, wahrhaft oder erkünstelt: Das Negoz, welches mich veranlaßt, gegenwärtig zu importuniren, gehöret nicht zu denen Obliegenheiten kaiserlichen Dienstes, ich habe demnach privatim um die Verzeihung meiner genommenen Licenz zu bitten. —

Wie vorher entgegnete sie: Was anders als der Befehl Seiner Majestät und ihrer Minister könnte wohl den Kammerpräsidenten der Grafschaft

Zips in die Gömörer Gespannschaft führen und nach Murany? —

Gewissermaaßen ja, sagte dieser darauf: Des Kaisers Befehl sendete dahin einen seiner Beamten in seinem Königreiche Ungarn, doch war es mein Wunsch, der die Wahl auf mich fallen ließ, und ob es schon mein Bestreben ist, die allerhöchste Zufriedenheit zu meritiren, so hat dasselbe doch nicht alleinig sothanen Wunsch zu Wege gebracht. —

Der Herr hat, wie mich dünkt, mir etwas mitzutheilen; zur Sache denn, wenn es beliebt. —

Schon seit geraumer Zeit — ließ er sich mit Pathos vernehmen — fesselt mein Amt mich an Ungarn, gewissermaaßen darf ich mich einen Bürger dieses Reiches nennen, welches mir werth geworden durch lange Gewohnheit. Mit wahrhaftem déplaisir habe ich die Mißhelligkeiten entstehen sehn, welche selbiges in so große Calamität gestürzt, nicht wegen der Erschwerung meines Officii allein, welche mir dadurch erwuchs, sondern weil meine Pflicht dadurch in Opposition gestellt ward mit meinem Sentiment. Gewißlich kann der kaiserliche Diener nicht approbiren was hier geschehn, jedennoch sah ich gleichfalls nicht ohne sonderbare Mortifikation die allzugroße Rigor auf der andern

Seite. Zwei Hände mit eisernem Fehdehandschuh bekleidet vereinigen sich schwerlich zu pacifiquem Druck, und nur wenn sie desarmiret sind, mögen selbige sich vertraulich und cordiae in einander schließen. —

Das Gleichniß ist treffend, ja man möchte es schön nennen, doch gesteh' ich, es nicht in des Herrn Munde erwartet zu haben. Die Fama nennt den Kammerpräsidenten von Zips besagter Rigor vornehmstes und gepriesenes Instrument. —

Der Genannte sprach mit einer Art von Bewegung, die etwas Poetisches an sich hatte: Ich will nicht in Abrede stehen, Madame, daß ich allzu stricte und billiger Rücksicht ermangelnd procedirt haben kann, solches darf jedoch kaum Jemand zur Verwunderung gereichen, am allerwenigsten aber einer hocherleuchteten Dame, wie die, vor welcher zu stehen ich jetzt die Ehre habe. —

Etwas boshaft unterbrach ihn die Gräfin: Der Herr Graf erinnert mich, daß ich vergessen, ihn zum Sitzen zu invitiren, doch schreibe derselbe dies dem Bewußtseyn zu, daß es mir nicht sonderlich mehr zusteht, die Honneurs dieses Hauses zu machen. —

Graf Ferdinand faltete ein wenig die Stirn,

indem er dieser Aufforderung gehorchte, nachher fuhr er fort: Auferzogen am Hofe Kaiser Ferdinandi des Dritten, von Jugend auf wandelnd in denen Strahlen der Majestät, und continuirlich von selbigen geblendet, ist es natürlich, wenn ich ohne um mich oder unter mich zu schauen den Blick auf den Punkt fixirte, von welchem sie ausgehn, ihn als das Centrum considerirend, um welchen Alles circuliret in gemessener Bahn, denen Planeten gleich, welche sich rings um die Sonne bewegen. Solche Impression begleitete mich denn in das publike Leben, in mein Officium, und die Ambition heftete mein Auge auf die Quelle aller Dignitäten und den Favor. Doch es giebt, so zu sagen, Momente im menschlichen Leben, wo eine neue Influenz über die ältere victorisiret, wo gleichsam vor dem spirituellen Auge eine andere Welt aufgehet, und der Ehrgeiz selbst einem mächtigern Sentiment weicht. Seitdem, gnädige Frau, bin ich gleichsam regeneriret, palingeneriret vielmehro, und mein Bestreben gehet dahin, die Funktionen meines Amtes mit dem devoir der Humanität zu accommodiren. —

Es gelang Maria Veselenyi ein Lächeln zu unterdrücken, und ernst und ohne Spott sagte sie:

Eine merkwürdige und höchst heilsame Veränderung. Und wenn, so mir zu fragen vergönnt ist, wenn hat sie stattgefunden?—

Leider ist dem nicht lange her — versetzte der Graf zögernd — kaum vor vier Wochen, im vergangenen Juliusmonat. —

Wenn ich nicht irre, sahn wir uns zu jener Zeit im Bade zu Teplicze bei Treucsen?

Ich hatte die Ehre, lautete die Antwort. —

Und welchen Entschluß brachte diese Regeneration bei dem Herrn Grafen zu Wege? Verzeihe derselbe die Frage der Ungarin, welche sich freuet, daß ihr Vaterland einen Feind weniger zählt, zumal von solcher Bedeutung. —

Sein Feind bin ich nimmer gewesen, betheuerte der kaiserliche Commissarius: und ich hoffe, es soll mich als das Gegentheil kennen lernen. Ich bin natürlich entschlossen, wie jebevor Seiner Majestät Diener zu bleiben, doch habe ich mich convinciret, daß selch Officium sich gar wohl mit der Humanität verträgt, ja daß es sogar dem Potentaten am besten dienen heißet, wenn man auf das Wohl derer Nationes reflektiret. Es ist mir sogar anschaulich worden, wie die ungarische Noblesse angestammten Opinionen und hergebrachten

Prärogativen zufolge über manches anders denken mag, als der deutsche Edelmann und vornehmlich ein hohes Ministerium; so habe ich denn die Resolution gefasset, meine Funktiones fortan zu beiderseitiger Satisfaction zu versehn und, so viel an mir liegt, die obwaltenden Mißverständnisse auszugleichen, voilà, warum ich in die Gömörer Gespannschaft gekommen, ganz insbesondere aber nach Murany.

Es sey mir erlaubt zu sagen, war Mariens Antwort: daß man am letztern Ort noch wenig Spuren von dieser Resolution des Herrn und jener Umwandlung bemerkt hat. —

Nicht ohne Anstand entgegnete der Präsident: Erlaube mir Madame, Dero zu erinnern, wie ich gesagt, ich sey Willens, Seiner geheiligten Majestät Diener und Offiziant zu bleiben, und nur in solcher Manier kann ich denen von etwelchem Nutzen seyn, welchen ich Gutes wünsche, wie, ich repetire es, solches ausnehmend bei den Bewohnern des Schlosses Murany der Fall ist. —

Und welches ist der Grund, der diesem Hause die Ehre solch besonderer Theilnahme gewährt? —

Es ist das Haus eines Mannes, dessen Ruhm hell leuchtete, dessen Name seinem Monarchen sehr

werth war, der dem durchlauchtigsten Hause Oesterreich große und ersprießliche Dienste geleistet, ehe er — verzeihe Ihro Gnaden — ehe er, aus Gründen, deren Validität hier nicht zu erörtern stehet, der Gegner derselben Auctorität ward, deren fürtrefflichste Stütze er vordem gewesen. Die Witwe eines solchen und sein Fräulein Tochter sind wohl ganz exquisiter Rücksichten werth, eines Theils in Betracht auf so viel frühere Glorie und Meriten, andern Theils aber — setzte er nachdrücklich hinzu — der Größe der Gefahr wegen, in welcher sie sich anjetzo befinden. Um solche zu mindern, damit niemand Anderem das Schicksal so werther Personen anheimfalle, bin ich nach Murany gekommen. —

Sehr dankenswerth ist solch Bemühn, versetzte die Palatina kühl: doch mir unbewußt, wie wir dasselbe um den Herrn Präsidenten verdienen konnten, ja wie sich überhaupt seine Attention auf uns gewendet. —

Ihro Gnaden gedenket dero Aufenthaltes zu Treucsen, fragte Ferdinand von Volkra, während dessen mir das Glück dero Anblickes zu Theil worden?

Unstreitig, wie auch, daß wir dem Herrn Grafen daselbst zweimal begegnet sind, oder dreimal, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt. —

Das meinige, sagte er mit Lebhaftigkeit, hat solche Reminiscenz gar wohl conserviret. Obschon die Frau Gräfin auch alldort die strenge Zurückgezogenheit einer trauernden Witwe bewahrte, in welcher sie seit dem Tode des Herrn Gemahls auf ihrem Stammschlosse gelebt, so ermangelte dennoch die Anwesenheit der erlauchten Palatina Veselenyi nicht, die allgemeine Attention auf sich zu ziehn. Die meinige folgte der nämlichen Direction, und sofort konnte ich mich des Bedauerns nicht enthalten über das Ungemach einer Nation, die so höchst respectable Personen zu ihren Mitgliedern zählt, des Ungemachs zumal, welches diese Personen selbst bedroht, die Zukunft der hochachtbaren Mutter, der liebenswürdigen Tochter blühende Jugend. Mit einem Wort, euer Anblick war es, welcher in mir hervorbrachte, was ich eine Regeneration nannte. —

Die Gräfin erwiederte mit dem Anstande feiner Sitte: Von dem abgesehn, was uns selbst betrifft, dürfen wir stolz darauf seyn, meine Tochter und ich, sie bewirkt zu haben, falls, wie ich meine, diese Zusicherung nicht mehr höflich als wahrhaftig seyn sollte. —

Da war es — fuhr der Graf fort, wahrscheinlich zu sehr mit irgend einem Vorhaben beschäftigt,

um dieser Zwischenrede die gebräuchlichen Verneinungsformeln entgegenzusetzen — Da war es, wo mir höchst wünschenswerth erschien, die edle ungarische Nation genauer mit denen andern Völkerschaften zu alliiren, welche Leopoldi des Ersten wohlthätigem Szepter gehorchen, nicht durch Gewalt, nicht altererbte Begriffe condemnirend und vernichtend, sondern sie durch die sanften Bande der Gewohnheit poco à poco gleichsam vermählend. Jedem das Seine lassend, und die Masse für sich bestehen, die Individuen einander näher bringend, welches bis jetzt ein hochlöbliches Ministerium, seiner Einsicht ohnbeschadet, meines Bedünkens allzusehr aus der Acht gelassen. Aus Individuen, gnädige Frau, bestehen die Nationes, sobald jene sich vereinigen in beglückenden Banden reciproquer Affection, geschiehet solches allmälig in der Folge auch von diesen, und die alte Animosität gehet unter in Vergessen und Vergeben. Solchergestalt waren die Reflectiones, welche der charmante Anblick der Comtesse Anna Veselenyi in den allerergebensten Diener erweckte. —

Ich verstehe den Herrn Grafen nicht, sagte Maria, die ihn längst verstanden hatte: Bitte demnach sich deutlicher zu expliciren. —

Darauf sagte er in gewichtvollem Tone: Hoch stehet das respectable Haus Veselenyi in Ungarn und die Memorie hochdero wohlseligen Gemahls ist werthgeachtet, wie er es denn auch zweifelsohne um seine Landesgenossen meritiret hat, die Favor des Monarchen und die Recompens früher geleiste-ter Dienste, denen Principiis sacrificirend, deren vermeinte oder wahrhafte Verletzung sie also sehr in Harnisch gebracht. Da meinte ich denn, das Exemplum, von seinem Fräulein, von der Erbtoch-ter dieses illustren Geschlechts aufgestellt, werde nicht ohne Effect verbleiben, es werde weit um-her erleuchten zur Imitation, und fürtreffliche Früchte des Friedens und der Einigkeit gedeihen lassen, und ich pries den Mann glücklich, dem die Ehre zu Theil würde, mit so hochbegabter gräflicher Jungfrau ein Pactum abzuschließen, wel-ches ohnbeschwert ein Präliminare genannt werden könnte zum allgemeinen Friedenspacto zwischen de-nen beiden bis jetzunder in Controvers stehenden Partheien. —

Die Palatina, welcher die Einleitung, so wohlgesetzt und gewandt sie auch seyn mochte, zu lange währte, fiel ein: Meine Tochter ist also ei-nes der zu vermählenden Individuen, und

wenn ich des Herrn Präsidenten Meinung recht begreife, ist derselbe der Mann der andern Parthei, der die Hand zu solchem Pacto böte? —

Etwas rascher und erleichtert, wie der Wanderer zuschreitet, wenn er sieht, daß das Heck des Dorfes, welches er mühsam übersteigen zu müssen geglaubt hat, von innen geöffnet sich vor ihm aufthut, fuhr Graf Ferdinand fort: Es lieget in der menschlichen Natur, daß ein Jeglicher für sich selbst das beste Gut desideriret, so mag man auch solche Hoffnung und Wunsch dem nicht verargen, welcher, so kostbar das ersehnte Kleinod sey, dagegen nicht Verwerfliches zu bieten vermag.

Mit gemessener Haltung und in einem Tone, der weder Zusage noch Verneinung aussprach, sagte die Dame: Ich habe also die Ehre, in dem Herrn Grafen von Volkra einen Bewerber um die Hand der Gräfin Fräulein Anna Veselenyi zu sehn. Vergönne mir Dero die Bemerkung, daß ich kaum mich solches Antrages, wie beachtenswerth er auch sey, gewarten durfte, der Art nach, in welcher Derselbe im Hause ihrer Mutter erschienen. —

Der Präsident antwortete lächelnd: Und doch ist es nicht das erste Mal, daß das Nämliche sich in Murany auf die nämliche Weise begeben hat.

Kaum fünf und zwanzig Jahre ist es her, als Graf Franz Veselenyi mit gewaffneter Hand diese Burg eroberte, und mit ihr die Dame, die solchen Einwurf mir macht, Marien Szecsy, des Stephan Gabor liebreizende Witwe. Ihro Gnaden sieht, ich bin nicht ganz unbewandert in der ungarischen Geschichte *).

Ein leichter Flor überzog das Angesicht der Witwe, in der Erinnerung an einen geliebten Todten vielleicht, vielleicht auch in der Unzufriedenheit, die ihr der Gedanke an eine Begebenheit erweckte, die zur Zeit vieles Aufsehn gemacht, oder im Mißbehagen an dem, der sich Jenem verglich, und sie sagte nicht ohne Schärfe: So ist denn wahrscheinlich darin Murany als ein zweites Kolchos verzeichnet, und man sucht daselbst — das goldene Vließ. —

Die Anspielung, zu welcher die sonst sich so beherrschende Frau durch einen plötzlich in ihr auf-

*) Im Jahr 1644 eroberte Franz Veselenyi an der Spitze einer kaiserlichen Heeresabtheilung die Burg Murany, der Maria Szecsy gehörig, Witwe des aufrührerischen Siebenbürgers Stephan Gabor. Schon früher mit ihr in Liebesbanden vereinigt, geschah dies mit ihrer Einstimmung, und bald nachher nannte er, wie das Schloß, auch dessen Gebieterin sein.

steigenden Unmuth sich hinreißen lassen, war bitter genug, und konnte zwiefach gedeutet werden, einmal auf den bekannten Orden, das höchste Merkmal kaiserlicher Gunst, einmal wiederum auf den Reichthum der Erbtochter von Murany, den Ehrgeiz, dessen der Präsident sich selbst, oder den Geldgeiz, dessen die Welt den dürftigen Grafen beschuldigte, bespottend; auch Ferdinand von Volkra, so sehr er gleichfalls Meister über sich war, hatte seinen Stolz, und er versetzte mit erröthender Stirn: In Kolchos, Madame, war eine Medea zu finden, das ist hoffentlich in Murany nicht der Fall für mich und auch für sie selbst, aber wohl — fügte er, sich gewaltsam in den sanftern, zu seinem Gewerbe passendern Ton hineinzwingend, hinzu — aber wohl, wie Ihro Gnaden sagt, ein goldenes Vließ, nicht von einem Ungethüm bewacht, welches man vernichten müßte, um zum Besitz desselben zu gelangen, sondern von einer gütigen Mutter. Darf ich hoffen, daß hochdieselbe auf meinen Antrag Bedacht nimmt? —

Bereits — ward ihm zur Antwort — Bereits habe ich selbigen ehrenvoll genannt, er ist indeß nicht sowohl an mich als an meine Tochter gerichtet. An diese möge denn Dero sich wenden,

wobei ich jedennoch den Herrn Präsidenten erinnern muß, daß, wie im ganzen Reiche bekannt, Fräulein Anna Veselenyi seit zweien Jahren verlobt ist. —

Hier erhob sich der Graf von seinem Sessel, näherte sich der Palatina, welche ein Gleiches that, und sprach langsam, ernst und nachdrücklich: Gewißlich spricht die Fama und nur allzuviel von dieser Verlobung, sie war jedennoch nicht unter günstigen Auspicien geschlossen, und glaube mir die gnädige Frau, es wäre am besten, sie würde annulliret selbst in der Erinnerung. Um so zweckdienlicher möchte das seyn, weil das Haus in Trümmern liegt, dessen Schmuck einst eure Comtesse werden sollte. —

Noch ist es so weit nicht, entgegnete Maria: zwar drohet ihm Gefahr, es mag wanken vielleicht, doch hat es noch Stützen, die wohl seinen Umsturz verhindern können. —

Täusche sich Ihro Gnaden nicht, antwortete Volkra wie zuvor ernst und gewichtig: Wer dürfte sich auch einer Stütze rühmen als haltbar, es sey denn eine solche, die, wenn sie ihm geboten wird, kein Weiser refusiret. Wer wollte auch mit der

Furor der Wasserwogen selbst kämpfend seine Hand dem verweigern, welcher am Ufer stehend sie zu ergreifen erbötig ist, zur Rettung gleich willig und mächtig, um sie dem Andern zu reichen, der sie fassend den Bedrängten mit sich hinabreißt in die Fluth. Glaube mir die Frau Gräfin, der Fall des Hauses, das sie meinet, ist nah, er ist unvermeidlich und total. —

Im Innern erschüttert, aber mit äußerlicher Ruhe erwiederte Maria: Des Nebenbuhlers Sache hat der Herr unstreitig bei mir kräftige Argumente entgegengesetzt, der eigenen wolle er bei dem Fräulein das Wort reden.

Der Kammerpräsident sagte gebührenden Dank für diese Erlaubniß, sie als eine mehr denn halbe Zusage hinnehmend, und wollte sich entfernen, um sie geltend zu machen, da sprach die Frau von Murany zu ihm: Noch Eines. Am gestrigen Abend durfte sich die Witwe des Palatinus von Ungarn der Wahl des Boten wundern, der die Ankunft ihrer Gäste verkündete, heut aber, da ihr die Absicht derselben so unerwartet als erfreulich ausgedeutet ist, darf sie wohl hoffen, von der Gegenwart eines Gesellen befreit zu werden, dessen Aufenthalt in diesem Schlosse, als eines entlaufe-

nen, mancher Uebelthat bezüchtigten Dienstmanns, so unschicklich als unangenehm ist. —

Ich eile, sagte Jener sich verneigend: darzuthun, daß der Wille der Frau Gräfin anjetzo wie eher allhier gleich einem Befehl ist. —

Nach der Tafel denn, wenn es beliebt, denn die Zeit zu dieser ist da.

Wirklich dröhnte eben der Schall der ehernen Platte durch die weiten Gewölbe des Erdgeschoßes, und Graf Ferdinand von Volkra, genöthigt, seine Liebeswerbung und Peter Kerways Verbannungsurtheil bis nach aufgehobener Mahlzeit zu verschieben, bot mit zierlicher Geberde der Wirthin des Hauses den Arm.

Schön Röslein, sprach der Fleischhauer-Herold zu Fräulein Anna's Kammermägdlein und Vertrauten in einem Gange des Dienstgebäudes, wo er die ihm immerfort Ausweichende suchend, endlich gefunden hatte; Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber wohl Menschen, und wer geglaubt hat, der Peter Kerway werde nicht mehr in Mu-

rany zu sehn seyn, der ist, wie du siehst, in großem Irrthum gewesen. —

Ziemlich verdrossen antwortete das Mädchen: Ja wohl seyd ihr wieder da, und waret es gestern schon, ich habe euch recht gut erkannt, obschon ich meinen Augen nicht trauen wollte. —

Es ist mir lieb, mein Kätzlein, daß du mich erkannt hast, versicherte er — das ist ein Zeichen, daß du mein nicht vergessen hast eben so wenig als ich deiner, denn niemand Andern zu Lieb bin ich anhero gekommen. Aber warum wolltest du deinen Augen nicht trauen? Ist es denn so wunderlich, daß Jemand seine alten Freunde heimsucht? —

Das Röslein schaute drein, als ob es seine Dornen, das Kätzlein, als ob es seine Krallen gern gebraucht hätte, und doch dem Landfrieden nicht traue, wie man zu sagen pflegt, und hier mit doppeltem Rechte sagen kann, denn was sich in Murany begeben, bürgte nicht sonderlich für des Landfriedens Sicherheit, und es sagte mit etwas aufgeworfener Lippe: Freunde, Meister Kerway? Ich zweifle ob ihr hier deren sonderlich viele hinterlassen, was aber das Erinnern anbetrifft, ist es ein Andres, dafür kann ich euch stehn. —

Peter hatte bereits in der kurzen Zeit seit seinem öffentlichen Einzug im Schlosse sich das Requisitionrecht des Eroberers sattsam zu Nutz gemacht, und befand sich so ziemlich in dem nämlichen Zustande, in welchem er die Rolle eines Parlementärs gespielt, und glaubte sich um so weniger Zwang anthun zu dürfen, da er jetzt nicht für einen Prinzen und kaiserlichen Generalfeldwachtmeister parlementirte, sondern für sich selbst, er entgegnete also mit grellem und höhnischem Lachen: Ei seht doch, das klingt ja gar unfein, hilft aber nicht. Mein Sprichwort ist: Was die Leute verdrießt, das treib' ich, und wo man mich nicht will, da bleib' ich. —

Rosa antwortete aufgebracht: So bleibt denn, wenn es euch beliebt, mich aber laßt gehn, mein Fräulein könnte meiner bedürfen. —

Pah! damit hat es Zeit, und Niemand bedarf deiner als ich, drum sollst du bleiben, weil ich es will, und wenn ich sage, ich will, so giebt es wenig Menschen in Murany, die sagen dürften, ich will nicht, dein Fräulein nicht einmal ausgenommen, und die hochgeborne Palatina, seine ungnädige Frau Mutter. —

Schweigend und mit Zorn und Widerwillen

im lieblich runden Gesicht strebte Rosa sich der hart-packenden Schlächterhand zu entziehn, aber ihr Inhaber hielt fest und sagte mit unangenehmem Lächeln. Was eilest du, Kind? die Herrschaften sitzen noch an der Tafel, und dein Fräulein denkt nicht an dich in Gegenwart ihres neuen Galans, und in der Freude über das Glück, das ihr bevorsteht. Du willst ja immer nach dem Beispiel deines gnädigen Milchschwesterleins thun, nun diesmal ist es löblich und recht und dir übrigens freundschaftlich zu rathen. —

Der Wein spricht aus euch, Meister Peter, rief das Mädchen ungeduldig: Gehet euren Rausch auszuschlafen, wenn ihr nüchtern seyd, treffen wir wohl wieder zusammen. —

Der Wein — versetzte der Beamte des kaiserlichen Feld-Proviantamts — Nun ja, aus dem Wein spricht aber die Wahrheit — manchmal nur allzusehr — setzte er vor sich hinmurmelnd hinzu: Und eine sonnenklare Wahrheit ist es doch, daß ein großer Unterschied ist zwischen einem österreichischen und des römischen Reichs Grafen, einem Präsidenten, kaiserlichen Commissarius und wirklichen Kämmerer, der alle Tage wirklicher Geheimerrath werden kann und Minister, und dem Erben einer ehe-

maligen ungarischen Grafenkrone, ehemalig, sage ich, so hochmüthig sich auch diese Zrinyi gehaben, denn, gieb Acht, sie fällt zugleich mit dem Kopfe des jetzigen Inhabers in den Koth, in welchem die Grafschaft schon liegt. —

Ihr führet wunderbare und erschreckliche Reden, Herr Fährmeister oder was ihr jetzt sonst seyd, und es ziemt mir nicht dergleichen anzuhören über den verlobten Bräutigam meiner jungen Gräfin. —

S' ist vorbei mit dem Bräutigam, sage ich dir, und deine junge Gräfin ist klug genug, das zu begreifen. So wirst du denn auch klug genug seyn zu begreifen, daß ein Mann wie Peter Kerway, hochangesehn bei Fürsten und Grafen, ein Mann mit gefülltem Seckel, und der es noch zu Mancherley bringen kann in der Welt, ein ganz andrer Freier ist, als ein lumpiger Gärtnergesell. —

Mit verbissenem Unwillen sagte Rosa: Nun denn, wenn mein Fräulein thut wie ihr sagt, so werde auch ich thun, aber eher nicht, wie ihr wollt. —

Das war klug gesprochen, Dirne — entgegnete Peter mit plumper Liebkosung — so werden wir denn in kurzem einig seyn. —

Da rief das Mädchen ausbrechend: Ihr irrt

und habt mich ganz falsch verstanden, was ich sagte, bedeutet nichts mehr und nichts weniger als „niemals“. Jedenfalls ist Graf Balthasar noch der Gräfin Anna Verlobter, und mithin der Meinige Gabor Cserklos, und ich wollte euch wohl rathen mich gehen zu lassen, ehe er kommt, sonst dürftet ihr es bereuen. —

Laß ihn nur kommen, ließ Kerway sich mit rauher Stimme und blitzenden Augen vernehmen: das Bereuen würde an ihm seyn, und sein Rückweg ein anderer, als auf dem er sich unterstanden, dem Orte zu nahen, wo ich bin! —

Ihr vergesset wohl ganz wo ihr seyd? — rief ihrerseit Rosa wenigstens eben so erhitzt als ihr verhaßter Bewerber: Wie könnt ihr euch unterfangen Leute zu bedrohn und zu mißhandeln, die im Dienste der Herrin dieses Schlosses stehn, aus dem ihr davon gelaufen seyd aus Furcht vor dem unterirdischen Loch, dessen eure Thaten euch würdig gemacht, der Frau Palatina, vor welcher der Prinz General, und euer Präsident und Kämmerer und was er sonst noch ist, selbst alle Höflichkeit und Respekt haben?

Kind, fiel Peter spöttisch ein: mit dem Respekt und der Höflichkeit ist es so, so, bedingung-

weis, wie die vornehmen Herren sagen, mit welchen ich seit der Zeit gar vertraulichen Umgang gepflogen. Wie man eine Hand umdreht, könnte es damit aus seyn und sich das gerade Gegentheil darthun? Wir, verstehe mich recht, wir in kaiserlichem Dienst Wohlbestellte, spielen hier wie die Katze mit der Maus, und du, mein Mäuschen, wirst mir nimmer entgehn. Dein Herzliebster aber möchte die Bekanntschaft mit dem unterirdischen Loch machen, die man mir, wie du sagst, zugedacht, oder nachdem es fällt, auch mit einer lichtern Stelle. Der Petrus Kerway darf nur winken, und der Herr Gabriel Eserklos hängt am höchsten Baume eures Gartens, anstatt der überreifen Birn, die er davon zu schütteln pflegt. —

Das ist zu toll — rief Rosa in Weinen ausbrechend, welches, da das Spiel der Katze ein wenig handgreiflich zu werden begann, in lautes Geschrei überging und alsbald durch eine gebieterische Stimme unterbrochen ward, welche dem ungeschlachten Bewerber zuherrschte: Was soll das, Bursch? —

Peter wendete sich mit einiger Betroffenheit, doch wich diese sofort als er seinen Gönner wahrnahm, den Grafen von Volkra, und er sagte mit

der Frechheit, die ein Geheimdiener seiner Art sich mitunter gegen den verstattet, der ihn gebraucht: Wir sind auf der Liebesfahrt, mein gnädiger Herr Graf, und ein Jeder treibt es auf seine Weise, die Vornehmen wissen das wohl zierlicher zu machen, bei unser Einem aber geht es geradezu. —

Seine Zuversicht hatte sich indeß getäuscht, denn der Präsident sprach zornig: Nicht genug, daß du dich am gestrigen Tage des Auftrags so unwürdig bewiesen, den ich freilich mit Unrecht einem deines Gelichters ertheilt, so wagst du noch solch Scandalum in einem Hause, das der Prinz hochachtet und ich? Im Fleischscharren ist deine Stelle, dahin packe dich unverzüglich, wenn ich dir Ordres zu geben habe, so erwarte sie dort, aber im Schlosse laß dich nimmer betreffen! —

Peter Kerway sah dem Dahingehenden mit ziemlich verdutzter Miene nach, welche sich jedoch allmälich zu dem gewohnten Ausdruck tückischer Rohheit verzog, als das Mädchen Rosa unter zierlicher Verneigung schnippisch zu ihm sprach: Wohl bekomme es dem Herrn Fisch- und Fährmeister, wie man siehet, steht derselbe in sehr traulichem Vernehmen mit Grafen und Fürsten, es kann auch allerlei Großes aus ihm werden, hat er es doch schon

bis zum Fleischhauer gebracht, und ein Freier wie er, ist eine gar beachtenswerthe Person. Oh! gewiß auf einen Wink von ihm wird es ganz anders in Murany stehn, und man hat sich gewaltig vor ihm zu fürchten. Geh er denn mit Gott nach seinem Scharren, für dessen Bewohner seine Sitten besser taugen als für uns Leute im Schlosse, und thu' er das bald, eh' die Frau Gräfin ihm vielleicht ein ander Quartier anweisen läßt, mit der Protection und dem Ansehn, welches er genießt, scheint es nicht weit her zu seyn, und seine Beschützer sich wenig um ihn zu kümmern, aber an Solchen, die bereit sind ihn zu packen, fehlet es nicht, alle Dienstleute thun es von Herzen gern, am allerliebsten aber Gabor Cserklos, der Gärtnergesell, an dessen Statt das Hängen an einen Andern kommen könnte, welches doch Schade wäre, da ich ihn doch nun einmal freien muß, wenn Gräfin Anna sich einen andern Bräutigam nimmt. —

Triumphire nur nicht zu früh — grollte er mit knirschenden Zähnen und geballter Faust der Spötterin zu, aber das Mädchen machte ihm noch eine Verbeugung und lief darauf lachend davon.

Als er sich allein sah, brach sein Ingrimm in folgende Worte aus: Verflucht seyen die vor=

nehmen Herren, sie sind Einer wie der Andere, Croat, oder Ungar, oder Deutscher! Wenn man doch nur einmal dieses Gesindels los würde auf der Welt, das Alles für sich gepachtet zu haben vermeint, und sich Alles erlaubt hält, dem Geringern aber grade nur soviel als dem Gnädigen nutzt. In Ungarn ist es nun wohl vorbei mit der Magnatenschaft und ihrem Großthun, aber was hilft es? die Deutschen wollen sie nur herunterhaben, um dann an ihrer Stelle placken und prahlen zu können wie sie, und soviel der Kaiser auch weislich thut den Stolz daniederzuhalten, geschieht es doch immer nur halb, denn die ihm helfen, sind um nichts besser als die Andern. Ja, wenn wir einmal an das Werk gingen, da würde reiner Tisch, Alle miteinander, hieße es dann. Dieser Herr Graf, hat er sich nicht gerühmt, die ungarischen Edelleute so klein zu machen, daß sie wie er und seines Gleichen demüthig flehen sollen um einen silbernen Truchseßschlüssel oder um ein Aemtlein bei der Hofkanzlei? Und nun er ein schönes Fräulein wittert und Kremnitzer Dukaten, wird aus ihm ein ganz anderer Mann. Ihm o ja, ihm ist es erlaubt zu freien und zu liebeln, ich aber, wenn ich ein Gleiches thue, muß fort aus dem Schloß! —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Er hielt hier eine Weile an, dann fuhr er in seinem Selbstgespräche fort: Vermaledeiet sey dies Schloß, es gelingt mir hier nichts oder alles nur halb. Da ist mir der Rudolph Vanlang entschlüpft, für den ich schon mein Messer gewetzt habe so manches Jahr, und nun soll mir auch das Mädchen entgehn? Daraus wird nichts mein Herr Graf, Ihr wollet das Eurige, so will der Peter Kerway auch das Seine! —

Rudolph Vanlang — sprach er nach einer Pause des Nachsinnens, des Hochverräthers Zrinyi Haushofmeister beherbergt zu haben, ihm die Luke aufzumachen, daß er zu den andern Rebellen nach Siebenbürgen entkomme, ist das nicht ein Akt der Felonie, wie sie es nennen? O, Frau Gräfin Veselenyi, so schnell seyd ihr mit dem Croaten nicht fertig als ihr meint. — Und die Kutte des Augustinermönchs? Wahrhaftig, auch sogar von einem Schneider kann Gutes kommen, und es träfe sich vielleicht, der diensteifrige Herr Präsident müsse, auch wenn er nicht will.

Gehen soll ich? Ja ich werde gehn, damit den künftigen Magnaten nicht eine Magnatenlaune anwandle, wie dem Grafen Kery, und er den Fleischerhund nicht einsperre, damit er nicht los-

fahre bis es dem gnädigen Herrn gefällt. Aber ist er denn auch selbst seiner Sache so gewiß? Ich denke nein, nach den Worten der naseweisen Dirne, und wenn ich es recht überlege, freut es mich nun, daß es so ist. Dann möchte es mit des Herrn Grafen gepriesener Milde bald vorbei seyn, und mit dem Respekt und der Höflichkeit, die der erlauchten Frau Palatina gebühren, und ein ander Lied angestimmt werden, bei welchem man den Peter Kerway zum Mitsinger braucht. Nun, der Peter Kerway verkriecht sich vor dem hochgräflichen Zorn, er bleibt indeß bei der Hand, um wieder da zu seyn, gerufen oder ungerufen, wenn es an der Zeit ist. —

Nach dieser löblichen Uebereinkunft verließ er das Schloß, oder wenigstens das Hauptgebäude desselben, doch nicht ehe er seinen würdigen Kumpan, Joseph Finderl, aufgesucht und gefunden hatte. Diesem nannte er den Ort, wo er im Falle des Bedarfs ihn treffen werde, empfahl ihm nochmals die genaueste Beobachtung des Pater Forstall, oder eigentlicher seiner Kutte, nebenbei aber auch die der vertrautern Dienerschaft des Hauses, namentlich Röschens. Obschon der Kammerdiener des Kammerpräsidenten von Zips versicherte,

bereits übergenug zu thun zu haben, so unterzog er sich doch willig genug diesem Zuwachs seiner Geschäfte, vielleicht weil die Beobachtung einer hübschen Dirne dem galanten Livereiträger zusagte, theils weil sie seiner Lieblingneigung Nahrung gab, der Neigung zum Lauschen und Spioniren.

Das heutige Mittagmahl im Schlosse Murany war eines jener Gelage, wo die Pracht, hohem Range und großem Reichthum manchmal mehr als unentbehrliche denn als vergnügliche Begleiterin beigesellt, alles zur Schau trug, was die Sinne ergötzen und das Gemüth zur Freude aufmuntern kann, von welchem aber diese entfernt bleibt, verscheucht durch die innere Stimmung der Theilnehmer und durch ihre Stellung gegen einander. Zwar nahm die Witwe des Palatinus die Ehre ihres Hauses mit dem geziemenden Anstande wahr, und ihr Gespräch war nicht einsilbiger, als derselbe es erforderte, doch hatte der gewohnte Ernst ihres Wesens heute ein noch entschiedeneres Gepräge angenommen, und ihr Stolz, durch die Bedrängniß ihrer Lage eher erstarkt als niedergebeugt, trat hervor bis an die Schranke, die das

Gebiet höflicher Sitte bezeichnet. Der Graf von Volkra, ohneractet er am Hofe erzogen, war durch mehre Jahre, im geschäftvollen Treiben des Ehrgeizes verlebt, ein wenig fremd geworden im Felde der Galanterie, und bewegte sich auf demselben nicht mit besonderer Leichtigkeit, welche allmälig noch mehr abnahm, als die zierlichen Reden, welche er unausgesetzt an Anna Veselenyi richtete, von dieser, deren Gedanken Mal für Mal weit von der Stelle hinwegzuflattern schienen, an der sie sich befand, nur zerstreut, und wenn es ihm gelungen war, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, in förmlicher Weise und mit dem geringstmöglichen Wortaufwande erwiedert wurden. Der Pater Forstall, welchen seine priesterliche Würde und das hochgeehrte Amt eines Beichtigers berechtigte, Platz unter so erlauchten Tafelgenossen zu nehmen, schien gleichfalls mit andern Gegenständen beschäftigt, als die ihn umgaben, und nahm eben so mäßig Theil an der oft stockenden Unterhaltung, als an den Freuden der Tafel selbst, im Widerspruche zu dem Rufe der besondern Eßlust, welche man seinen Standesgenossen zuschreibt. Prinz Carl war von Allen der Unbefangenste, und selbst durch keine Nebengedanken gefesselt, fühlte er recht wohl, es

sey an ihm, die Gesellschaft durch heiteres Gespräch zu ermuntern; jedoch mit geringem Erfolg, denn obschon die Wirthin des Hauses ihm Rede stand, so glich die ihrige der seinen zwar an Zierlichkeit, doch an Lebhaftigkeit nur wenig, des Paters Antworten waren ehrerbietig aber kurz, und die Absichten des Kammerpräsidenten vermuthend, mied er dessen Unterredung mit dem Fräulein zu stören, welche dessen ungeachtet so einsilbig blieb, daß allmälig eine Röthe des Unwillens auf die Wangen des Grafen stieg, der Verlegenheit sogar, die ihn dem Blick Carls von Lothringen ausweichen ließ, von dessen prinzlicher, soldatischer und jugendlicher Offenheit er ein sarkastisches Lächeln oder wohl gar eine flüchtige Anmerkung befürchtete.

Wir müssen gestehn, daß die Wahrnehmung solcher Mißlaune bei seinem Herrn in unserm Freunde Joseph Finderl nicht ganz die Theilnahme erweckte, die man von einem pflichtgetreuen und anhänglichen Diener erwarten könnte, im Gegentheil, als er so nach der Sitte der Zeit seitwärts von jenem stand mit dem silbernen Teller unter dem Arm und bereit, ihm den Wein zu kredenzen, und er des Fräuleins Zurückhaltung sah, und des Grafen unbehagliche Stimmung, ward die seinige behaglicher

als sie es bisher gewesen in diesem Saale, welchen eine gewisse Erinnerung ihm nicht zum angenehmsten Aufenthalt machte. Er hatte wohl anfangs die Werbung des Kammerpräsidenten um die reiche Erbin von Murany mit Gefallen betrachtet, in Hoffnung auf ein erklecklich Hochzeitgeschenk, Peter Kerway's Mittheilungen hatten ihn jedoch andern Sinnes gemacht, sein Beispiel schien ihm bedenklich, ihm leuchtete ein, daß durch solch friedlichen und freundlichen Ausgang nicht nur seine in der Augustinerkutte gemachte Entdeckung fruchtlos, sondern auch andere früher geleistete Dienste und seine künftigen entbehrlich, sogar lästig werden könnten, und wie Graf Ferdinand Volkra mit entbehrlichen und lästigen Dienern verfuhr, davon hatte er eben ein Beispiel gesehn. Uebrigens wußte er, daß auf seinem Kumpan ein obwohl nicht deutlich ausgesprochener, doch schwerer Verdacht hafte, und wenn es dem kaiserlichen Commissarius gefiel, dies unheilige Haupt der Braut zur Morgengabe zu bringen, dann war eine Entdeckung zu befürchten, vor welcher sein nicht besonders muthiges Herz in den Schauern erbebte, die von den Wänden eben dieses Gemaches ihn anhauchten, und ihn schon zehnmal im Stillen den Augenblick

verwünschen lassen, der ihn wieder nach der Felsenburg Murany geführt hatte.

Nach mehren Versuchen, welche der fürstliche Generalfeldwachtmeister gemacht hatte, das lässige Gespräch der Tafelrunde zu beleben, gab er dies Bestreben auf, dem Beispiele der Andern folgend, entfloh sein Geist der Umgebung, vielleicht dem weit entfernten Warschau zu, wo seine geliebte Königin ihrer Krönung entgegensehend (sie fand am 19. Oktober 1670 statt) sich bereits weniger mit dieser beschäftigte als mit dem Vorhaben, dem ungeliebten Gemahl die Krone zu entreißen, die angetastet vom Primas und von Johannes Sobieski auf seinem müden Haupte wankte. So war denn die Mahlzeit zu dem Punkte gediehen, wo die fünf an derselben theilnehmenden Personen stumm auf die köstlichen Schüsseln und Schaalen des Nachtisches sahen, nicht sich an ihrem Inhalt zu ergötzen, sondern mit heimlicher Ungeduld den Augenblick herbeisehnend, da der Anstand erlauben würde, ihnen den Rücken zu kehren.

Um diesen Augenblick zu beschleunigen, sagte Prinz Carl zum Präsidenten: Lange genug haben wir Gebrauch von der Gastfreiheit unsrer erlauchten Frau Wirthin gemacht, ein längerer wäre,

fürcht' ich, Mißbrauch. Sie vergönne, daß wir dies letzte Glas zur Danksagung leeren und auf ihr und ihres Hauses Wohl. — Als diese zu jener Zeit noch gebräuchliche Ceremonie gehörig vollbracht war, setzte der Prinz hinzu: Mich ruft manch Dienstgeschäft, ein Gleiches ist wohl beim Herrn Grafen der Fall, die Frau Gräfin aber wird unstreitig Verlangen nach einer Unterredung mit diesem ehrwürdigen Herrn tragen, der von allen ihren Gästen ihr der bekannteste ist und hoffentlich für uns Andre das Wort führen wird. —

Bei diesen Worten machte Joseph Finderl unwillkührlich eine nur von seinem Herrn bemerkte Geberde, gleich als wolle er den Augustiner halten, denn trotz der bauschigen Umrisse des Mönchskleides hatte der geübte Schneiderblick wahrgenommen, das Päcklein befinde sich noch an der nämlichen Stelle, schwer aber ließ sich dafür bürgen, ob es nach dem erwähnten Besuch auch noch dort zu finden seyn werde; er beruhigte sich indeß bald, als Marie Veselenyi wünschend den Schein der Ungeduld zu vermeiden, sprach: Der geistliche Herr scheint ermüdet von der Reise und der Nacht beim Feuer der Beiwacht, und wünscht wahrscheinlich der Ruhe zu pflegen. In einer Stunde denn,

Pater Forstall, wenn es euch gefällt. — Drauf gab sie das Zeichen, die Tafel sey aufgehoben, und man ging auseinander. Die Palatina und das Fräulein zogen sich in ihre Zimmer zurück, der Prinz ertheilte den Truppen seine Befehle, die Pünktlichkeit des Dienstes mit der Schonung gegen die Schloßbewohner verbindend, der Pater, wirklich erschöpft, bereitete sich dem Rathe der Gräfin zu folgen, der Präsident und sein Kammerdiener aber pflogen noch ein kurzes heimliches Gespräch, nach welchem sie sich gleichfalls trennten, der Graf von Volkra mit bedächtig langsamem Schritt den Weg zu den Gemächern der Damen einschlagend, der Steyermärker rennend in seinem Diensteifer, damit er ja nicht zu spät käme, im Fall, daß der hochwürdige Pater Forstall sich zur Ruhe legend, etwa seiner bedürfte.

Fräulein Gräfin, sagte Ferdinand von Volkra, in Emma's Veselenyi Zimmer tretend: Wenn ich komme, abermals das Nachsinnen zu stören, dem euch zu entziehen mir an der Tafel so wenig geglückt ist, so wollet mir pardonniren, dieweil es mit der Frau Mutter aparter Erlaubniß geschieht. —

Das Fräulein durch die frühern Andeutungen

der Genannten, und durch des Präsidenten steif-galantes Benehmen einigermaaßen vorbereitet, und längst mit sich selbst einig, versetzte im Tone gewöhnlicher Höflichkeit: Diese Erlaubniß, welche der Graf nachzusuchen so gütig gewesen, war unnöthig um demselben im ganzen Schlosse Murany ungehinderten Zutritt zu verschaffen, geschweige denn bei der Unbedeutendsten seiner Bewohnerinnen, welche, wie ich gestehe, begierig ist zu erfahren, welchem Gegenstande sie die Ehre dieses Besuches verdankt. —

Unbedeutend? — ließ sich Graf Ferdinand mit einem Pathos vernehmen, welches einem Romanhelden des Herrn von Scudery Ehre gemacht haben würde, die damals auf deckenhohen Stelzen einherschreitend, in der papiernen Welt ihr Wesen trieben: Unbedeutend? sur ma parole eine allzuweit getriebene Modestie! Wem ist es nicht bekannt, nicht in Ungarn alleinig, sondern weit und breit, daß Schloß Murany so glücklich ist, das köstlichste Kleinod zu bergen, und welches andere wäre dieses Kleinod, als dasjenige, welches jetzunder mit seinen Strahlen mein Auge blendet und mein Herz in Flammen setzet? —

Fürwahr, entgegnete Anna, ich hätte mir solche

Eigenschaft schwerlich zugetrauet, noch dem Herzen eines des Hofes, der Staatshändel und der Rechte kundigen Herrn solche Endzündbarkeit, daß es durch so Geringes und so plötzlich ergriffen werde. —

Erlaube mein gräfliches Fräulein, daß ich Deroselben in beiden Punkten contradicire, versetzte der Commissarius kaiserlicher Majestät, dem das Studium der Jurisprudenz ein genaues Absondern der fraglichen Gegenstände zu eigen gemacht hatte: Gering ist hier eine Expression, welche nur durch Dieselben gebraucht werden kann, ohne dero hohen Werth herabzusetzen und gewissermaaßen auch mich, denn nicht Geringes könnte mich in dem Maaße einnehmen, als, ich gestehe es, durch des Fräuleins sonderbare Mérites geschehn. Auch hat sich dieß nicht so plötzlich ereignet, die Flamme, von welcher ich rede, hat sich vielmehr bereits in Trencsen entzündet, und nur ein neues und invincibles Hervorbrechen ist es, was ich empfinde; das Feuer nämlich, welches quasi bis jetzt unter der Asche geschlummert.

Ich erinnere mich, den Herrn dort gesehn zu haben, sagte Anna, doch keiner Spur des genannten Feuers, welches unstreitig wohl überhaupt nur ein Bild ist, mit welchem dero Ga=

lanterie das Gespräch mit einem Mädchen ausschmückt, an welche ihr vielleicht mit Recht eine sinnigere Rede verschwendet glaubt. —

Die leichte Bitterkeit des Fräuleins und ihre Gemessenheit deuteten dem Grafen an, daß er eine unrichtige Weise erwählt hatte, allerdings der Welt nicht unkundig, begann er sich des schwülstigen Tones, in dem er geredet, und der ihn übelkleidenden Geckenhaftigkeit zu schämen, so sagte er denn einfacher und sogar nicht ohne Ernst: Mit nichten, Gräfin Anna Veselenyi, nicht leere Galanterie ist es, die mich in der Nähe eines so trefflichen Fräuleins zu Anerkennung ihrer Qualitäten bewegt, und wohl habe ich derselben ein sinniges Wort zu sagen, um dessen geneigte Aufnahme ich bitte, durch die Zustimmung der Frau Palatina begünstigt. —

Wenn dies Wort, erwiederte Anna eben so ernst, die Zustimmung meiner Mutter erhalten, so dürfet ihr nicht an der Aufnahme zweifeln, welche ihre Tochter zu gewähren für Pflicht achten muß. —

Der Kammerpräsident fühlte, daß er dem Ausdrucke „Zustimmung" einen zu ausgedehnten Sinn untergelegt, und setzte erklärend hinzu: dies Wort

an Fräulein Veselenyi zu richten, ist mir die Erlaubniß geworden, die Entscheidung stehet jedoch bei ihr selbst. Ich sah dieselbe in den Bädern von Teplicze, und, wenn ihr mit Recht die Weise tadelt, in welcher ich die Impression schildern wollte, die euer Anblick auf mich gemacht, so bestehet dieselbe nicht minder, und ich verhoffe, sie werde Gnade finden vor euren Augen. —

So überraschend auch für mich seyn mag, was ich höre; entgegnete das Fräulein: geziemt es mir doch, solche Höflichkeit dankbar zu erkennen. — Höflichkeit und Galanterie — sagte der Graf etwas unzufrieden: mögen allgemeine devoirs seyn gegen die Dames, die hingegen, welcher ich mich gegenüber befinde, macht mit Recht größere Prätentiones, und wenn ein Hof-, Staats- und Gesetzmann, wie Hochdieselbe mich benennet, ihr seine Sentimens declariret, ist es nicht eitler Frivolität willen, die sich schwerlich passen dürfte für das gräfliche Fräulein von Veselenyi sowohl als für den Grafen von Volkra. —

Unbefangen aber ernsthaft sprach Anna drauf: Es ist demnach, wenn ich recht verstehe, ein förmlicher Antrag, mit welchem der Graf von Volkra mich beehrt, und mit Vorwissen meiner Mutter? —

Ihro Gnaden, die Frau Gräfin hat mich zu selbigem autorisiret. — So hat sie unstreitig Demselben unverhalten seyn lassen, daß es eine bereits verlobte Braut ist, an welche ihr ihn richtet. —

Wiederholt hat mir die Frau Mutter, was mir längst bekannt worden durch das Gerücht. —

Längst bekannt? — fragte Anna noch ernster. Und doch hat der Herr Graf sich desselben unterzogen? — —

Diese Frage, das kalte und gemessene Benehmen der Dame, das so wenig der scheuen Unschlüssigkeit glich, welche man gemeiniglich bei solchem Antrag an jungen Personen ihres Geschlechtes wahrhaft oder nachgeahmt bemerkt, weißagten dem Präsidenten eben nicht einen günstigen Erfolg, er wußte sich aber im Besitze gewisser Vortheile, welche leichtlich ersetzen konnten, was seiner Persönlichkeit mangelte, um geltend zu seyn, und er besaß nicht Eitelkeit genug, um sie bei einem Vorhaben zu verschmähen, bey welchem Annas Persönlichkeit vielleicht auch nur in sehr untergeordnetem Maaße in Betracht kam.

Comtesse — sagte er mit Nachdruck: so ist es, dennoch trage ich euch an, was meinerseit mich

glücklich machen würde, und eurerseit unstreitig etliche Reflection verdient. Die Zeit ist wandelbar, und was gestern noch zu thun löblich und weise, zu erreichen wünschenswerth war, ist nicht selten heute das Gegentheil von dem Allen. Als eure Verlobung hier gefeiert ward, war sie zweifelsohne das Untadelichste von Allem, was hier geschah, und dem sie als Hülle gedient, billigend sah man auf die Verbindung der Häuser Weselenyi und Zrinyi, der Tochter des Palatinus und des Sohnes des Ban von Croatien, einander gleich an Reichthum und Rang. Anders ist es heut, der Reichthum der Zrinyi ist dem entzogen, der sein zu arges Treiben mißbrauchte, ihr Glanz ist verdunkelt auf ewige Zeiten, aus dem Buche des Adels ist der Name Petrus Zrinyi gestrichen und geschändet durch das Verbrechen. —

Mühsam eine Aufwallung unterdrückend, entgegnete Anna: Leichtlich möchten darüber die Tochter Ungarns und der Beamte des Kaisers eine verschiedene Meinung haben; aber sey dem auch so, habe der Ban von Croatien gefrevelt, rein steht Graf Balthasar sein Sohn, und keinen andern Theil hat er an dem Allen gehabt, außer daß er sein Leben für das seines Vaters verpfän-

det. Man sagt, es sey vergeblich geschehn, fuhr sie dem Gefühle nachgebend lebhafter fort, doch die That bestehet, selbst die Gegner haben ihr den Beifall nicht versagt, glaubt der Herr Graf wohl, die Braut finde in derselben einen Grund ihre Bande zu lösen? —

Allerdings, antwortete Volkra gleichgiltig, Allerdings hat man diese Opinion von dem jüngern Zrinyi, welchen die Comtesse den Grafen Balthasar nennt, obwohl es mich schwer zu glauben dünkt, daß die Manie sträflichen Ehrgeizes, welche leider auf bejahrte und erfahrene Männer so große Influenz exerciret hat, ein jugendlich feuriges Ingenium ganz unangefochten gelassen. Doch erlaube Hochselbe, daß ich gleich ihr argumentire, es sey dem so, rein und untadelich stehe der Sohn da, immer hat doch der Vater gefrevelt und mag Jenen das Sentiment absolviren und von diesem separiren, so ist solches doch fruchtlos, denn die Justiz thut es nicht. —

Ich verstehe den Herrn nicht — fiel Anna ein — der Herr Graf als ein hochbetrauter Diener der Justiz, wird sie doch nicht also verunglimpfen, daß er meine, sie bestrafe den Unschuldigen. —

An Leib und Leben wohl nicht, erläuterte der Präsident, doch sonst wohl in besonderen Fäl-

len. Dem Grafen Zrinyi hat sich die Gräfin Veselenyi verlobt, der Graf Zrinyi ist nicht mehr. Der strenge Spruch der Gerechtigkeit erstreckt sich in erwähnten besonderen Fällen auf der Uebertreter Geschlecht und zu diesen gehört der Hochverrath und das Verbrechen der beleidigten Majestät. —

Erschüttert blickte Anna empor und sprach: Wenn Ihr die Wahrheit gesagt, dann wehe der Welt, in der sich solches begiebt, wehe den Richtern, vor denen der Schuldlose dem Schuldigen gleich gilt. — Ihr seyd in der Gegenwart Eines von ihnen, sagte warnend der Graf, lasset ihr nicht hören, was diesmal nur der Freund vernahm.

Noch, fuhr die aufgeregte Jungfrau fort, noch sind die Ungarn eine freie Nation, noch bestehet ihr Recht, wer verurtheilt ist zu Wien, kann losgesprochen werden im Vaterlande, und ein ungerechter Spruch beschmitzt die Ehre des Magnaten-Sohnes in den Augen seiner Mitbürger nicht. Was Balthasar Zrinyi war, bleibt er immerdar für Anna Veselenyi, sey das Haus Zrinyi auch gestürzt von lange und glorreich behaupteter Höhe, kein ungarisch Geschlecht wird seine Sprößlinge der Aufnahme unwürdig halten, nicht eines, daß sich nicht geehrt fühlte durch solche Verbindung. —

Das Fräulein Gräfin täuschet sich, versetzte Volkra kopfschüttelnd, und das Exempel vom Gegentheil liegt derselben ganz nah. Schmerzlich beklaget Fürst Ragozzy die Verbindung, die ihn zu eines Verbrechers Eidam gemacht, und die traurigen Effekte derselben, die Connivenz bei strafbarem Treiben, kaiserlicher Majestät Zorn und strenge Buße bei gnädig ertheiltem Pardon. Als Ursach von dem Allen consideriret er billig seine Gemahlin, jenes Balthasars Schwester, und reumüthig unter die Tutel seiner Frau Mutter zurückkehrend, hat er derselben die Fürstin Helena überantwortet, welche sich nun zu Munkacs in genauer Obhut befindet, bis die fromme erlauchte Matrone des heiligen Vaters Dispensation erhalten zur Trennung dieser anjetzo unstatthaft gewordenen Ehe. —

Unglückliche Helena, seufzte das Fräulein bei diesem Bericht, in welchem der kaiserliche Commissarius jedoch der Wahrheit nicht völlig treu geblieben war. Zwar fühlte der bestandlose Franz Ragozzy etwas von solch unmännlicher Reue, aber immer war er seiner Gemahlin ergeben, an welche ihn Liebreiz und das Bewußtseyn ihrer Ueberlegenheit band, zwar befand sich diese gewissermaaßen in Gewahrsam Sophiens Báthory, aber

diese hatte keine besonders unterwürfige Gefangene in ihr, nach manchen Kämpfen war sie genöthigt gewesen, ihr die Rechte einzuräumen, welche der Gemahlin des Erbherrn zustanden, und konnte sogar nicht hindern, daß Helena Zrinyi, ganz im Gegensatze mit ihr der Sache der ungarischen Nation mit glühendem Eifer zugethan, fort und fort geheime Verbindungen mit den nach Siebenbürgen entflohenen Mißvergnügten unterhielt.

Auch lästerte sein Urtheil die Fürstin Mutter, der Gedanke, das Sakrament der Ehe zu verletzen, wäre der gottseligen Matrone ein Gräuel gewesen, auch war sie troz ihrer Ergebenheit gegen den Hof und die Jesuiten Ungarin und vornehme Dame genug, die Rechte des Adels in der Person des Ban von Croatien verletzt zu fühlen, wie oft vor einem weiblichen und frommen Gemüth hatte das Unglück vor ihr seine Schuld getilgt, und ihre Rechtlichkeit widerstand dem Wortbruch an demselben verübt, dessen Ermahnung ihren Sohn zu dem zurückgeführt hatte, was ihr als Pflicht erschien, zur Unterwerfung und Vasallentreu gegen den König.

Nach dieser Abschweifung, deren Nothwendigkeit die Folge darthun wird, kehren wir zu dem unterbrochnen Gespräche zurück.

Noch manches sprach der Präsident über die Pflicht, sich den Verhältnissen zu fügen, er ließ es nicht an Andeutungen mangeln, daß im vorliegenden Falle diese Pflicht besonders wichtig und unumgänglich sey, und das Fräulein hörte ihm zu mit der Aufmerksamkeit und Rücksicht, welche der Anstand gegen den gebietet, welcher in der Eigenschaft eines wohlgesinnten Freundes und Rathgebers erscheint, sollte auch diese Freundschaft bezweifelt, dieser Rath als unannehmbar erfunden werden, und mit der Gefälligkeit, mit welcher einer sittigen und zartfühlenden Jungfrau jedenfalls eine Bewerbung um ihre Hand aufzunehmen geziemt, sollte sie auch noch so entschlossen seyn, sie zu verwerfen, plötzlich aber sagte sie:

Gründlich und ausführlich hat mir der Herr Graf den Nachtheil auseinander gesetzt, welcher aus einer Verbindung mit denen erwächst, welche des Königes Zorn auf sich geladen und in Wien Rebellen und Hochverräther genannt werden, wie kommt es nun, daß ihr selbst ein Edelmann der Erbstaaten, des Königes Beamter, der Minister hochgeschätzter Vertrauter, euch solchem Nachtheil blosstellen wollet und solcher Gefahr? Auch ich bin eines Rebellen und Hochverräthers Tochter, wenig-

stens sucht man durch diese Namen des Palatinus Franz Veselenyi glorwürdig Angedenken zu beflecken. —

Nach einer Pause leichter Betroffenheit entgegnete Graf Ferdinand: Es ist ein anderer Fall mit der Frau Gräfin und dem Fräulein, mindestens jetzt noch, und, verstehe Dieselbige wohl, damit es nicht der Nämliche werde, offerire ich euch meine Hand. —

Ihr sprechet dunkel, Herr Graf — sagte Anna ruhig — und müsset mir drauf die Antwort erlassen, doch nicht dunkel war euer mich ehrender Antrag, und ihm gebührt ein offener Bescheid. — Er ist der, welcher dem Grafen von Volkra von der Verlobten des Grafen Zrinyi zu Theil werden muß. —

Sie erhob sich, unstreitig erwartend, daß nach dieser Antwort der zurückgewiesene Freier einen Auftritt beendigen werde, dessen Fortsetzung für beide Theile nur lästig seyn konnte, aber noch war das Arsenal des Belagerers nicht erschöpft, noch ungebraucht waren seine wirksamsten Waffen, auch wich er nicht von der Stelle, sondern sprach mit Nachdruck und einiger Schärfe: halte die Comtesse sich persuadiret, daß ich Dero Sentiments hochhalte und sogar der Passion eines zärtlichen Herzens ihr Recht einräume, welches sie wohl auf

Jeglichen einmal vindiciret hat, auch erkenne ich die Obligation an, welche aus dergleichen Promisse erwächset. Jedennoch ist es jetzunder eine Zeit, da wohl zu rathen, daß man neben der Passion gleichermaaßen die Reflection anhöre, da solche Obligation in den Hintergrund treten muß, da es billig ist, daß man über der Geliebten nicht die Tochter, über dem ehemaligen bereits verlornen Bräutigam nicht die noch leichtlich zu verlierende Mutter vergesse. —

Ihr erschrecket mich, Herr Präsident! — rief Anna bestürzt — Was kann meiner Mutter drohen? Mich däucht — setzte sie bitter hinzu: es sey genug an dem, was man heut Morgen sich gegen die Witwe des Palatinus erlaubt hat! —

Höre dieselbe mir geneigt zu — sprach Graf Volkra weiter: Nicht die Sprache der Passion rede ich zu euch, sie ziemet dem ernsten Manne wenig, dem, in dessen Hände Vieles von großer Importanz geleget worden, und kann in selbiger nicht mit dem rivalisiren, welchem eure Güte ein Opfer zu bringen gedenket, dessen Umfang ihr selber noch nicht ermessen. Aber wenn dort die Worte, ist hier die That, wenn für ihn die Vergangenheit militiret, ist es bei mir die Gegenwart und die Zukunft, euer Heil und das der geehrten Frau Mutter. —

Der Herr Graf befriedigt meine Erwartung nicht; antwortete Anna: und so geheimnißvoll ist seine jetzige Rede, als die frühere es war. Mehrmals habt ihr eines geheiligten Namens erwähnt, und in seltsamer Beziehung, doch die, welche ihn wägt, scheint dieselbe so wenig zu kennen als ich — mit einem Worte, Herr Präsident, meine Mutter ist einverstanden mit dem Bescheid, den ich euch gab, und den ich, wiewohl ungern, nochmals wiederhole. —

Wahrhaftig? — versetzte Volkra mit schneidender Stimme: Seltsam genug wäre das, und doch von der Gräfin Veselenyi zu erwarten. Gleichfalls stehet es aber auch zu erwarten, daß mein Fräulein besser Bedacht nehmen wird, und in der liebenswerthen douceur eines jugendlichen Gemüthes, dem vorbeugen, was der Starrsinn des reiferen Alters schlimm machen kann und zwar sehr schlimm, muß ich euch sagen. Ihr wandelt quasi auf einer gefüllten Mine, bereit liegt die Lunte, fürchtet die Explosion, fürchtet die Hand zurückzustoßen, welche sie gefahrlos abwenden kann, und es will, so ihr derselben vergönnt, die eure zu fassen. —

Ich fürchte nichts — sprach Anna fest — hab' ich doch zu einem Kavalier geredet, zu einem Manne von Ehre — wie ich hoffe —

Bei meinem Eid — erwiederte Graf Volkra mit finsterm Lächeln — allzu viel Resignation präsumiret ihr bei mir, wenn ihr glaubet, der Commissarius kaiserlicher Majestät, der, vor dessen Stimme die Halbscheid von Ungarn erzittert, werde fein demüthig einem Rebellen nachstehn, dem Sohn eines Rebellen, über dessen Haupt das Beil des Henkers schwebt, wie über seinem Wappen Schmach und Entehrung. Den Freund habt ihr bis jetzt in mir gesehn, von dessen Nachsicht euer Schicksal abhängig ist, den Mann, dessen mächtiger Arm euch am Rande des Abgrunds aufrecht zu halten vermag, des Abgrunds, in welchen ihr ohne ihn unausbleiblich versinkt, wahret euch, daß er nicht als Richter vor euch trete, denn zum gefährlichen Gegner wird nicht selten der zurückgestoßene Freund. —

Da sah Anna mit kalter Verachtung auf ihn und sie entgegnete: Der Sinn eurer Worte, Herr Graf, ist mir fremd, auch begehre ich ihn nicht zu ergründen, doch lautet, was ihr sagt, Drohungen gleich. Könnt ihr es nun über euch gewinnen, solche auszusprechen in diesem Bezug, so verzeiht, wenn ich es nicht über mich gewinnen kann, sie länger zu hören. — Drauf wendete

sie nach einer kurzen Verneigung ihm den Rücken zu und verließ das Gemach.

Wenige unserer Leser werden daran zweifeln, daß nach solchem Bescheide der Kammerpräsident der Grafschaft Zips seiner Freiwerberei in Murany nicht für immer entsagt hätte, und schwerlich würde verschmähte Liebe nicht von demselben zurückgetreten seyn, Ehrgeiz und Habsucht aber sind zäherer Beschaffenheit und er beschloß noch einen Versuch bei der Palatina zu machen. Trug er doch den Blitzstrahl in der Hand, war er doch, wenn die eigennützig Gebotene hartnäckig zurückgewiesen ward, entschlossen ihn zu schleudern.

In der Thür der Gräfin begegnete er dem heraustretenden Pater Forstall, und nur flüchtig bemerkte der Ergrimmte den Ausdruck tiefer Bestürzung auf des Priesters Gesicht, bemerklicher aber ward ihm die heftige Unruhe der Gräfin, ob sie gleich dieselbe bei seinem Eintritt zu bemeistern versuchte.

Diese Wahrnehmung an der hohen Frau, deren gewohnte ruhige Würde selbst auf ihn nicht ohne Wirkung geblieben, erweiterte die Schranken sittiger Zurückhaltung, verschwunden war der An-

stand des Mannes von hoher Geburt, selbst die pedantische Haltung des Richters und kaiserlichen Abgeordneten, getäuschte Ehr- und Habsucht streiften die künstlichen Hüllen vom Innern des Grafen von Volkra, einem zürnenden Jupiter gleich, gemahnte er sich, auftretend mit dem verderblichen Donner der Majestät, deren Namen er entwürdigte, und erschien doch von allen den täuschenden Zuthaten entkleidet nur als der, der er war, ein übermüthiger Diener der Willkühr, der eigenen niedrigen Leidenschaft Sclav, wenig besser als seine Handlungen in der Gluth gemeinen Zornes, welcher der befremdeten Zuhörerin allmälig die durch einen bedenklichen Vorfall gestörte Fassung zurückgab.

Mit hartem Vorwurf berichtete er der Palatina die abschlägige Antwort ihrer Tochter, und forderte sie auf, diese durch ihr mütterlich Ansehn zu einem andern Entschluß zu vermögen, und auf ihre trockene Weigerung, drohte er mit Rache und dem Verderben, das, von einem Haare nur noch gehalten, über dem Haupte der Witwe des Rebellen, der Hehlerin majestätverbrecherischen Frevels schwebe.

Da sprach die Gräfin ruhig und ernst: Der Herr thut wohl sich in seiner wahren Gestalt zu

zeigen, welche, dies diene ihm zur Nachricht, ich trotz seinem Bemühen nimmer verkannt, als Feind Ungarns, als den Widersacher des Guten. Nicht verargen will ich es ihm, wenn er trachtet sich ein Haus zu erbauen auf den Trümmern zerstörten Familienglücks, doch nimmer soll die Tochter des Franz Veselenyi es mit ihm betreten, fügte der Herr auch die Steine ihres geschleiften Stammschlosses zum Bau. Das Band, welches meine Tochter an den Sohn des Ban von Croatien knüpft, kann ein unglückliches genannt werden, neben dem Unglück mag aber auch die Ehre bestehn, was der Herr uns jedoch bietet, möge immerhin ein Glück seyn, aber es ermangelt der Ehre. Gehet nun, Herr Graf und thut, wie ihr es mit eurem Begriff von derselben vereinbar glaubt. —

Daran werd' ich es nicht ermangeln lassen — erwiederte der Präsident mit glühendem Blicke aber eiskaltem Tone: und ich danke der Frau Gräfin, daß sie mich darauf aufmerksam macht, was die Ehre von mir erheischt, von einem Grafen des römischen Reichs, von des Kaisers Beamten. Solches ist denn freilich nichts anders als Empörer und geheiligter Majestät hartnäckige Feinde zur gebührenden Strafe zu ziehn. —

Mit einer tiefen Verneigung, die in solchem Augenblick eher für ein Merkmal des Hohnes als der Ehrerbietung gelten konnte, schied er von der Palatina, die er auf alles, was da kommen konnte, gefaßt hinterließ, wenn es gleich in seinem ganzen Umfange ihr vor Augen lag; denn als Pater Forstall beim Eintritt in ihr Geheimzimmer ihr die Briefschaften übergeben wollte, deren Träger er war, fand er die verborgene Tasche leer und den gefahrbringenden Inhalt entwendet *).

Kaum in seinem Gemache angelangt, berief der Schall der Klingel Joseph Finderl zu dem Präsidenten. Eilig kam der geschäftige Diener herbei, ein Pack Papiere in der Hand haltend, von geringem Umfang aber gewichtigen Inhalts, bei dessen Durchsicht der Blick Graf Ferdinands in düsterer Freude erglühte. Reichlich belobt und mit mancher Verheißung beschenkt, welche befriedigte Rachgier der Kargheit seines Gebieters entlockt hatte, eilte er seinen Genossen Peter Kerway aus den kurzen Exil zu befreien, der Commissarius aber be-

---

*) Dieser Umstand ist geschichtlich, sowie alles, was die Erscheinung des Grafen von Volkra auf Murany und den Geheimschreiber Franz Nagy betrifft.

gab sich zum Prinzen-General. Ziemlich lang war ihre Unterredung, auch meinten die Bedienten im Vorgemach, sie sey beinahe stürmisch gewesen, nach einer Stunde ungefähr trat indeß Carl von Lothringen heraus mit gefalteter Stirn und unwillig glühenden Wangen, und befahl kurz und mit abgebrochenen Worten, die Besatzung von Murany solle in das Gewehr treten und die Wachtposten im Hauptgebäude verdoppeln.

Im Saale der ehemaligen Kapelle war die gesammte Dienerschaft des Schlosses vereinigt. Die bängliche Haltung, die trüben Blicke deuteten an, die Veranlassung zu dieser Zusammenkunft sey keine erfreuliche, und die Unbeweglichkeit der Gestalten, nicht der Dienst der gebietenden Frau habe sie herberufen, und daß sie überhaupt nicht freiwillig gekommen, ward zum Ueberfluß anschaulich genug durch die Gegenwart mehrer Dragoner vom Regiment Montecuculi, die mit den bärtigen, rohen und ausdrucklosen Gesichtern und den breiten entblößten Pallasch an die Schulter gedrückt, ohne Regung standen, gleich eben so vielen Symbolen der Nothwendigkeit, die selbst willenlos den Willen

bezwingt. Der Anführer dieser Schaar, obgleich selbst ein rauher und wüster Kriegsmann, schien diese Empfindunglosigkeit nicht zu theilen, etwas zwischen Rührung und Verlegenheit schwankend, zuckte in seinem ungestalten, sonneverbrannten Antlitz, besonders wenn er auf den alten Hausmeister sah, auf Leonard Essek, welcher dastand, gleichsam zusammengebrochen, durch den Fall des Hauses, an das sein langes Leben geknüpft war, auf den Trümmern eines bekannten Daseyns, und das Auge abwendend von den neuen unbekannten, als sey es nicht der Mühe werth, sich auf wenige Tage noch mit ihm zu befreunden.

Der Anführer der Wache war der Korporal Thomas Steigriem, und der Anblick des Greises mochte ihn wohl an manchen guten Bissen, an manchen köstlichen Trunk erinnern, ihm einst von dem Schaffner des gastlichen Schlosses mitgetheilt, an manch freundliches Wort und bereitwillige Gabe.

Näher dem Hintergrunde stand Franz Nagy von Leszenyn, bleich mit zitterndem Gebein, und von Zeit zu Zeit einen Blick nach dem ehemaligen Tabernakel werfend, den der Judas Ischarioth auf dem Gemälde, von der Schüssel, in die er tauchte, abgewendet zu erwiedern schien, den er aber alsbald

abseit richtete, sobald ihm die Augen der neben ihm Stehenden begegneten, des Croaten und des Grätzers, die leise, aber unaufhörlich und mit großem Eifer in ihn hineinsprachen.

Hart vor dem Altar an dem grünbehangenen Tische, der sich noch hier befand, ein Monument jener folgenreichen Versammlung, lehnte der Prinz von Lothringen, in sichtbar befangener und mißmüthiger Stimmung, neben ihm blätterte der Kammerpräsident in einigen Papieren, auch er schien übelgelaunt, und sein Auge glitt mehrmals über die Gegenwärtigen hin als suche er Jemand unter ihnen, und immer mehr runzelte sich seine Stirn, als vermisse er denselben. Und das war auch wirklich der Fall, denn der Augustinermönch hatte sich, gleich nach dem Vermissen jener Papiere unsichtbar gemacht, und es war in der ganzen Burg Murany vergeblich nach ihm geforscht worden.

An dem kleinen Tischlein des Protokollführers, an welchem wir zwei Jahre früher den Herrn von Leszenyn gesehn, saß jetzt der Stabs-Auditor der kaiserlichen Heeresabtheilung.

Nach einiger Zeit, während welcher eine tiefe und drückende Stille trotz der zahlreichen Anwesenden in dem geräumigen Saale herrschte, ward

diese durch ein Geräusch von Außen unterbrochen, und umgeben von Bewaffneten trat die Gräfin Maria Veselenyi herein. Sie war wie gewöhnlich in tiefe Trauer gekleidet, nur eine Art von Mantelkragen, damals wie die, welche ihn trug, Palatina geheißen, mit Hermelin verbrämt, erinnerte an den Rang der hohen Frau, wie ihre würdige Haltung kund gab, sie verzichte nicht auf die Vorrechte desselben bis zu dem Augenblick, da die Gewalt sie ihr entreißen würde.

Mit gesenktem Blicke schritt ihr der Prinz von Lothringen entgegen, schweigend aber ehrerbietig bot er ihr den Arm und mit stattlichem Schritte folgte ihm die Dame zu dem vergoldeten Armsessel, den damals ihr Gemahl eingenommen hatte, der Tafel der Magnaten und Herren vorsitzend, als der Erste unter ihnen.

Des Kaisers Dienst — begann der Graf von Volkra mit einer Stimme, welcher er weniger Festigkeit als Rauhheit zu geben vermochte: Des Kaisers Dienst legt uns heute ein schwierig und betrübend Negotium auf. Allerdings ist es betrübend zu nennen, wenn man entdecken muß, daß ein erlauchtes Geschlecht des höchsten Adels, welcher an und für sich die Stütze des Thrones

und Altars seyn sollte, criminelle Ränke gesponnen, beiden entgegen, doppelt betrübend aber ist es, wenn man solche Perseveranz im Uebel bei solchen gewahr werden muß, welche des Monarchen allerhöchste Clemenz für früheren Frevel huldreichen Pardon verwilliget hatte. Jedermanniglich ist die heillose Widerspenstigkeit bekannt, welcher mehre Bewohner dieses Theiles kaiserlich königlicher Staaten sich gegen ihren von Gott eingesetzten Oberherrn erfrecht, und die allgemeine Calamität, die aus selbiger hervorgegangen; es ist leider eben so bekannt, daß in diesem Schlosse ja in dem Saale selbst, wo wir uns befinden, das Ungethüm der Rebellion, die scheußlichen, verderblichen und geifernden Häupter emporreckte, aber da einige von der gewaltigen Hand Gottes, andere vom Arme menschlicher Justiz getroffen worden sind, glaubte die geheiligte Majestät die angeborne Milde vorwalten lassen zu können, nicht befürchtend, daß solche statt dankbarer nur Undankbare machen, statt durch die Milch der Gnade die fortglühende Flamme zu löschen, sie durch dieselbe nur die Schlange der Untreu nähren werde. Und so hat es sich wider Hoffen und Erwarten anhiero befunden. —

Prinz Carl, welcher genugsam bekannt mit der

Veranlassung zu dem Zuge nach Murany in der Rede des Präsidenten manche Abweichung von der Wahrheit fand, und überdies bemerkt hatte, daß die Gräfin Veselenyi sich bei jener Anspielung auf ihren Gemahl und die Art seines Todes verfärbte, sagte, sich leicht hinüberbeugend zu dem Commissarius: Ganz Recht hat der Graf, wenn er sagt, dies Negoce sey schwierig und betrübend, drum meine ich denn, am Kürzesten sey es am Besten abgethan, auch am Glimpflichsten, so weit dies thunlich ist, zumal aber ohne überflüssige Erörterungen, welche weniger von strikter Justizpflege als von einer Animosität zeugen dürften, deren Zeuge und Werkzeug zu seyn, mit des Herrn Verlaub, sich Carl von Pont à mousson gerade nur so viel, als er unumgänglich muß, unterzieht. —

Die ersten Worte des jungen fürstlichen Soldaten hatte der Präsident, der sich hier in seinem Wirkungskreise fühlte, ziemlich unbeachtet hingenommen, die letztern aber erinnerten ihn, er habe an demselben einen Zeugen, unpartheiisch durch seinen ritterlichen Sinn und gefährlich durch seine durchlauchtige Herkunft und die Gunst des Monarchen, er verbeugte sich also gegen den Nachkommen Carls des Großen, und fuhr folgender=

gestalt fort: Ein altes Proverbium sagt: es ist nichts so klar gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. So hat denn dem allsehenden Gott (die Willkühr pflegt gern als Autokrator Den anzuführen, Der die Welt doch nur nach ewigen Gesetzen beherrscht, nach Gesetzen, deren Ertheilung und Ausübung freilich nur in Ihm eins sind) gefallen, durch Mitwirkung seiner himmlischen Boten (wahrscheinlich verstand er den Joseph Finderl darunter) ein Mysterium der Iniquität zu enthüllen. Offen wie vor den Augen der Majestät lieget es uns da, zur Rüge gebracht zu werden und zur publiken Erkenntniß. — Auf seinen Wink begann der Auditor die Vorlesung der in der Kutte des Augustinermönches vorgefundenen Briefschaften.

Sie waren größtentheils von den theils in Ungarn noch verborgenen, theils nach Siebenbürgen geflohenen Unzufriedenen von Leutsch aus, wo die kaiserliche Commission sich befand, und wo sie ihre Unterhändler angestellt hatte, an die Gräfin Veselenyi gerichtet; sie enthielten bittre Vorwürfe gegen die Beamten des Königs und über die Mißhandlungen, die ihre Frauen und Kinder erfahren, dringendes Anliegen, bis zu einer Zeit fest zu beharren, da das Recht siegen werde über gemißbrauchte

Gewalt, und die Hoffnung, diese Zeit werde nicht lange mehr säumen.

Je weiter diese Vorlesung gedieh, je triumphirender ward die Miene des Grafen von Volkra, je mißbehaglicher die Haltung des Prinzen, das Wesen der Frau von Murany aber blieb sich gleich.

Die anwesenden kaiserlichen Offiziere und die Unterbeamten, welche die Einen den Prinzen, die Andern den Commissarius begleitet hatten, suchten ihre Treue und Anhänglichkeit gegen kaiserliche Majestät durch allerlei Ausrufungen des Mißfallens an den Tag zu legen, welche jedoch vor der des Prinzen verstummten, der ihnen begreiflich machte, daß an eine Person gerichtete Briefe wohl dem Schreiber, nicht aber dem Empfänger zur Last fallen könnten.

Da ergriff der Auditor noch ein kleines unscheinbares und nachlässig gefaltetes Blättlein und rückte sich die Brille zurecht und räusperte sich, es gleichfalls vorzutragen, aber des Präsidenten Ungeduld überhob ihn der Mühe, ihm das Papier entreißend, las Graf Ferdinand von Volkra:

Hochgeborne Frau, insonders hochgeschätzte Frau und Muhme, ich nehme die Gelegenheit wahr, welche des ehrwürdigen Pater Forstall bietet, euch diese wenigen Zeilen zukommen zu lassen, deren

Entzweck es ist, euch und Alle, die bei euch sich Rathes erholen möchten, zur Geduld und Ausdauer zu ermahnen. Gewißlich scheinet es, als stehe die bewußte große Sache schlecht, noch mehr, es scheinet, als ob Schreiber dieses Briefes ihr abgesagt hätte. Dem Beiden ist nicht so, ein einziger Augenblick kann Vieles umwandeln, mich jedoch Nichts, und ich habe nicht abgelassen von meinem Pfade, welchen ich für den richtigen erkannt, ob er gleich von dem eures verstorbenen Gemahls abwich. Skrupel und peinliche Rücksichten haben oftmals den größten Dingen geschadet, meines Erachtens jedoch ist ein jeglich Mittel erlaubt, wenn es zum Zwecke führet. Es ist keine Zeit zu verlieren, bereit sind edle Häupter zu fallen, so komme man denn diesem Falle durch einen andern zuvor. Ich enthalte mich, sowohl dem Ueberbringer als euch selbst mitzutheilen, was ich meine und unfehlbar solche Wirkung hervorbringen wird, der Entwurf dürfte eures Beifalls ermangeln, aber der Ausgang rechtfertigt die geschehene, die unwiderrufliche That. So will ich euch denn nur dringen, bitten und ermahnen, das, was euch anvertraut worden, in genauer Obacht zu halten, denn es ist noch nicht Zeit, daß das

Dunkel verschwinde, welche diese Dinge verhüllt, wie auch den, welchen ihr kennet, obschon sein Name diesem Blatte ermangelt. —

Aber nur zu schnell, nur zu gänzlich war dies Dunkel verschwunden, denn obgleich in der That der Name des Briefstellers fehlte, erkannten wie der Präsident die andern anwesenden Beamten auf diesem bedrohlich geheimnißvollen Blatte sofort die oft gesehenen Schriftzüge des königlichen Statthalters in Ungarn, des Erzhofrichters Grafen Nadasdy.

Den Unwillen, den es erregte, überstieg noch das Erstaunen, in dem geglaubten eifrigen Vertheidiger der Majestätrechte, in dem, in welchen Leopold ein beinah unumschränktes Vertrauen gesetzt, den Gegner der Gewalt des Monarchen zu gewahren, den Feind seiner eigenen Person, worauf mehre Ausdrücke obschon dunkel hindeuteten, und auch den Prinzen von Lothringen ergriff tiefe Entrüstung, denn wenn ein ritterlich Gemüth offene Vertheidigung eines Begriffs, sey er recht oder unrecht, entschuldigen oder sogar insgeheim zu billigen vermag, so widersteht ihm doch der schleichende Verrath, der Frevel des Menschen am Menschen, der alle Bande des Vertrauens zerreißt, und selbst das Beste entwürdigt.

Da schaute der Graf von Volkra triumphirend auf ihn und fragte: Ist Ihro Durchlaucht noch der Opinion, daß der Empfang solcher Episteln den oder die, an welche sie adressiret sind, nicht gravire, und die Anonymität, welche in andern Fällen einiges dubium veranlassen könnte, hier selbiges vollkommen beseitigt, dieweil die Voraussetzung, Empfängerin werde ihn dennoch erkennen, enges Vertrauen und Connivenz im höchsten Grade bezeichnet. Was saget ihr dazu, Frau Maria Szecsy, verwittibte Veselenyi? Was saget ihr zu diesem Briefe, euch durch euren Beichtiger zugebracht, welchen man ein wahrhaftiges Dokument des Hochverraths nennen kann, wo nicht eines intendirten, vor Gott und Menschen noch verabscheuungswürdigern Verbrechens? —

Die Gräfin entgegnete gelassen und fest: Geschähe diese Frage durch einen Richter, welcher nach ungarischem Gesetz und Statut befugt wäre, sie der Wittib des Palatinus Veselenyi zu stellen, so würde er die Antwort in dem Briefe selbst finden. Welcher auch der Name des Verfassers sey, welche seine Meinung, so bezeugt er selbst, sie sey mir unbekannt und dem Augustinermönch Forstall, welcher, wie ich höre, der Ueberbringer dieser Brief-

schaften seyn soll. Auch meinem Gemahl seyen sie fremd gewesen, erklärt er, und zweifelt an meiner Billigung irgend eines nicht genannten Vorhabens, so geht denn aus diesem Schreiben, das mich anklagen soll, hervor, daß ich an solchem Vorhaben, sey es ein schuldiges oder unschuldiges, weder früher Theil gehabt habe noch jetzt. —

Diese Anmerkung der Frau Gräfin scheinet richtig und ganz ausnehmend in Beachtung zu ziehn, ließ der Prinz sich vernehmen, Graf Volkra aber unterbrach ihn mit schneidendem Tone, sagend: Ihro Durchlaucht ist ein Fürst von erhabener Herkunft und derselben entsprechenden Gaben, absonderlich wohl bewandert in Taktik und anderer militairischen Wissenschaft, gegenwärtiger Actus aber betrifft die Jurisprudenz, und Höchstderselbe wird genehmigen, daß ich diese Branche kaiserlichen Dienstes als die meinige considerire. — Nachdem er auf solche Weise Carln von Lothringen abgefertigt hatte, fuhr er fort: Diese Dame prätendiret, das Tribunal, vor welchem sie erschienen, sey nicht competent, es liegt uns daher ob, das Gegentheil darzuthun. Maria Veselenyi, wir fragen euch im Namen Seiner römisch-kaiserlichen apostolischen Majestät, unsers und eures allergnädigsten Herrn,

kraft unserer Plenipotenz auf Pflicht und Gewissen, ob ihr meinet, daß mehrberührtes an euch gerichtetes Schreiben keinen Bezug und Rapport habe zu dem heillosen Frevel, der sich in Ungarn begiebt, und ob euch von selbigem so wenig bewußt ist, als ihr vorzugeben für rathsam gefunden? —

Herr Präsident der Hofkammer zu Szepes-Var (Zipserhaus) — versetzte die Palatina wie vorher — da derselbe nun einmal zu mir redet anstatt der in der Verfassung dieses Reiches verordneten Richter, und im Namen des Kaisers, wo noch kein anderer gehört worden, als der Name des Königs von Ungarn, so diene dem Herrn zur Antwort, daß etwas vorzugeben nicht der Gräfin Veselenyi Gebrauch ist, am wenigsten Personen von desselben Gattung gegenüber. Lediglich vernein' ich, von dem Inhalt dieses Schreibens mehr Wissenschaft zu haben, als einer, der im Schlosse Murany die Lesung dessen angehört hat, was man der Erbfrau derselben vorzuenthalten sich erlaubt. Leicht möglich ist es indeß, daß es auf das Bezug habe, dem der kaiserliche Rath und Commissarius den Namen eines heillosen Frevels beilegt, und wenn er darunter die Vertheidigung der Ungarn gegen fremde Willkühr versteht, so läugne ich nicht, von

derselben Kenntniß zu haben, ich läugne nicht, mit ganzer Seele an ihr zu hängen, sie zu befördern nach aller Kraft, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln, doch nur mit solchen, welche meiner selbst würdig sind und meines wohlseligen Gemahls, und vor Gott und meinem Vaterlande gerechtfertigt, ob sie auch ein unbefugter Richter als schuldig verdamme! —

Unbefugter Richter, Personen meiner Gattung — sprach Graf Ferdinand bleich vor Zorn — Wahrlich eine absonderliche Verwegenheit, obschon von der Frau Gräfin zu erwarten, welche sich immer noch als unschuldig nicht nur, sondern als ein Modell der Damen preiset, wenn sie gleich convicta ist und sogar confessa. Ich meine, kaiserliche Majestät hat weislich daran gethan, Personen meiner Gattung das Exercitium des Gesetzes zu übertragen, anstatt den einheimischen Magistraten, welche wohl Alle ihrem Haupte gleichen mögen, dem fürtrefflichen Autor gegenwärtiger Epistel, diesem Erz — — Hofrichter. Von den zwei Unschuldigen, setzte er höhnisch hinzu, dem geistlichen Ueberbringer dieses höchst seltsamen Blättleins, und der, welcher selbiges destiniret gewesen, hat der eine, zweifelsohne im Bewußtseyn sothaner Unschuld sich aus dem

Staube gemacht, es bleibt somit nur gegen die zweite zu procediren. Maria Veselenyi, es ist hier irgend eines euch anvertrauten Depositi gedacht; wie ein von Seiner Majestät hochbetrautes Tribunal und dessen delegatus sich erlaubt hat, eine verbrecherische Correspondenz zu interceptiren, so erlauben sich selbige gleichermaaßen nach selbigem angedeuteten Gegenstand Nachsuchung zu halten, falls ihr ein offenes Bekenntniß nicht vorziehen solltet. —

Thuet, was ihr zu verantworten meinet: war Mariens Antwort, von der Hand, die gewohnt ist, das Heiligthum der Familien zu entweihen, von dem Manne, der mit den Thränen der Witwen und Waisen die Saat seines Eigennutzes befeuchtet, dem der Fluch einer Nation geringer däucht, als das beifällige Wort eines Knechtes der Willkühr wie er selbst, wäre es thöricht, für die hinterlassene Gemahlin des Franz Veselenyi für Schloß Murany ein besseres zu hoffen. Doch gedenke derselbe nicht, sich unserer Thränen zu erfreuen, keine andere Frucht gedeihet ihm hier, als die trockne bittre Frucht der Verachtung. —

Mit wuthbebender Stimme sagte der Präsident gegen die Dienerschaft gewendet: Ich enthebe euch im Namen Seiner geheiligten Majestät der

Lehn=, Vasallen= und Dienstpflicht gegen Maria Szecsy, ehemalige Gräfin Veselenyi, kraft des Gesetzes, das den Hochverräther seines Ranges und aller Vorrechte desselben entkleidet. Unmittelbare Unterthanen des Kaisers seyd ihr von diesem Augenblick an, ihm allein seyd ihr pflichtig, und ich Allerhöchstdesselben verordneter Commissarius fordere euch auf Bekenntniß abzulegen und Testimonium sonder Gefahr und Beschwerde gegen benannte Witfrau Veselenyi. Bedenket euch wohl, die schärfste Ahndung der Justiz erwartet den, welcher im verstockten Schweigen beharret, des Kaisers Gnade und reicher Lohn den reumüthigen Confitenten. —

Aber alles schwieg und wandte die Augen seitwärts oder zu Boden, da wiederholte der Graf seine Aufforderung; sie blieb eben so fruchtlos, aber die Palatina sagte kalt und verächtlich sehr laut: —

Schwerlich gelingt es euch, die Treue dieser Leute wankend zu machen, welchen die Rechtmäßigkeit eurer Losspreсhung nicht einleuchten mag; doch, wozu das auch, alle Schlüssel dieses Hauses stehn zu eurer Verfügung, nur einer nicht, der zu meiner Tochter Brautgemach führt, und solches kann weder den Grafen von Volkra noch irgend Je=

mand befremden, denn Anna Veselenyi ist ein ehrenhaftes Fräulein. —

Widerwillig färbte sich das bleiche Antlitz und die eherne Stirn des Präsidenten, und er wandte die Augen vom Prinzen ab, in dessen Zügen er etwas von Mißbilligung, sogar von Geringschätzung las, aber bald gewann er seine Fassung wieder und herrschte den Umstehenden zu: Wie es scheinet, verharret die Masse in ihrer Opiniatretät, sich thöricht Einer auf den Andern verlassend, sehen wir denn zu, ob der Einzelne sich gleichermaaßen obstinat erzeigt. Franz Nagy von Leszenyn, ihr waret der Geheimschreiber und Vertraute des weiland Palatinus, gleiche Functiones habt ihr bei der Beklagten versehn, ihr müsset Kenntniß haben von den Dokumenten und Papieren, welche sich zu Murany befinden im Archive des Schlosses oder einem andern Versteck, ihr müsset von denselbigen Anzeige machen, bei Strafe des Hochverraths und der beleidigten Majestät. Bei des Kaisers Zorn befehle ich euch — redet! Zwischen diesem habt ihr zu wählen und seiner Gnade. —

Wie schon gesagt, hatten Kerway und Finderl bereits ihre Eloquenz an dem Geheimschreiber nicht gespart, und sein ganzes Wesen, unschlüssig und

beklommen, zeigte an, dies sey nicht vergebens geschehn, bei den Worten des Commissarius wich der letzte Blutstropfen aus seinem Antlitz, seine zitternde Lippe öffnete sich, als wolle er sprechen, sein wankender Fuß streckte sich ein wenig aus, als wolle er vorwärts schreiten, da begegnete er Maria's ernstem, fragendem Blick, und er stand, und schwieg. Im nämlichen Augenblicke flüsterte Joseph Finderl ihm zu: Was simuliret der werthe und edle Herr von Leszenyn so lang, mich bedünkt, die Wahl sey nicht schwer. Auf der einen Seite ein gar ehrenvolles und einträgliches Plätzchen in der Hofkammer zu Zips unter dem Präsidium meines gnädigen Herrn, vielleicht gar in kaiserlicher Hof- und Staatskanzlei zu Wien. —

Auf der andern Seite; ergänzte der Croat in rauherm Tone: ein minder annehmliches Plätzchen, an welches, wenn ich nicht irre, ihr selbst mich einmal zu befördern gedachtet auf hohen Befehl eurer gnädigen Frau — am lichten Galgen rund herausgesprochen und sonder langes Fackeln, ihr möchtet denn unterwegs ein paar Stationen auf der Folterbank machen. —

Da schauerte Franz Nagy in sich zusammen, nicht auf die Gräfin schaute er mehr, sondern auf

den ergrimmten mitleidlosen Richter, dessen finsteres Auge ihm anzudeuten schien, wie es auch der Ruf vom Grafen von Volkra verkündete, nicht weit sey es von solcher Drohung zur That, und er bog seine schlotternden Knie und sprach dann kaum vernehmlich: Weil es denn nun so ist, und alle Pflicht und Gehorsam gegen das gräfliche Haus Veselenyi aus der Machtvollkommenheit Seiner Majestät, so will ich denn zu allererst das Exemplum eines getreuen Unterthans geben, in wahrhafter Reue hoffend auf Vergebung und Gnade. —

Auf einen Wink des Präsidenten erhob er sich, und trat vorwärts gegen den Hintergrund des Saales, als er aber an seiner Gebieterin vorüberkam, zögerte sein Fuß, doch setzte er alsbald seinen Gang fort, ihre Nähe und ihren Anblick vermeidend. So wankte er bis zum Tabernakel, und unter seiner bebenden Hand öffnete sich der verborgene Schrein, er deutete sprachlos auf die mit Papieren und Pergamenten angefüllten Fächer, und lehnte dann kraftlos am Altarblatt, hart neben dem Bilde des falschen Jüngers, der seinen Herrn und Meister verkaufte, ihn darstellend, wie er gewesen seyn mag, als ihn Verzweiflung und

Reue ergriffen, und scheinbar hülflos für die Blicke der Verachtung, die ihn trafen, taub für das ringsum ertönende Gemurmel des Unwillens der Treuen gegen den Verräther.

Das langbewahrte Geheimniß war entdeckt, die Arche des gefahrvollen Bundes aufgethan, was sie enthielt, bereitete nicht nur der Hüterin ein Schicksal, wie es durch den Ausspruch derer zu erwarten stand, denen seine Entscheidung anheimgestellt war, sondern es entflohen der geöffneten Thür unsichtbar finstere Geister, das Ungemach mit sich tragend, welches in Ungarn herrschen sollte noch länger denn als ein halbes Jahrhundert.

Nach vollendeter oberflächlicher Durchsicht sprach der Graf von Volkra im kühlen abgewogenen Richtertone: Kraft unserer Vollmacht und kaiserlichen auf solche Vorfallenheiten Bezug habenden Specialmandates verhaften wir, als der Felonie im zweiten Grade, und strafwürdiger Connivenz mit Rebellen und Hochverräthern quoad satis überwiesen, auch zum Theile geständig, Frauen Marien Veselenyi, geborene Szecsy, ingleichen derselben gesammte Hausgenossen und Dienerschaft, summarie und einzelnen, bis bei Jeglichem sich die wahre oder mindere Theilnahme an denen hier

vorgegangen majestätverbrecherischen Missethaten juridice ausweiset. Gerichtsdiener, thuet eure Pflicht, zu allererst aber an dem Secretario Franz Nagy, beigenennet von Leszenyn. —

Da schrack der am Tabernakel Lehnende auf, und Joseph Finderl trat zu ihm, sprechend: Warum alteriret sich der wohlgeborene Herr? Solches ist eine Formalität, wie dergleichen ihm als einem Juristen sattsam bekannt seyn muß, und mein gnädiger Graf, der Präsident, sie selten aus der Acht lässet, denn Hochdieselben ist gleichermaaßen ein perfekter Jurist. —

Franz Nagy blickte auf; er sah des Kammerdieners spöttisch verzogene Fratze, er sah das noch unheildrohendere Lächeln um die Lippen des Grafen schweben, und das vernichtendste aller Gefühle ergriff ihn, die Ahnung, umsonst ein Treuloser und Nichtswürdiger gewesen zu seyn.

Aber, ließ Graf Ferdinand sich weiter vernehmen, aber es fehlet anhiero an einer Person größerer Importanz, an der Ersten hiesiger Hausgenossenschaft. Man führe Anna, die unverehlichte Veselenyi vor uns, damit wir gleich den Andern sie der einstweiligen Haft überliefern. —

Zum ersten Male einige Bewegung verrathend,

rief die Palatina: Was können diese Unschuldigen, was kann meine Tochter verschuldet haben. Meiner Diener Herrin war ich die Mutter des Fräuleins, auf mich fällt die Verantwortlichkeit und ich will mich ihrer nicht entziehen, sey es auch vor diesem Richterstuhl unrechtmäßiger Gewalt.

Die Gewalt, antwortete Jener, ist allerdings in meiner Hand, und dem höchsten Richter bin ich verantwortlich für die Weise, wie ich sie exerciret, nicht der Inculpatin. —

Auf ein Wort, Herr Graf, fiel Carl von Lothringen ein, den längst mühsam unterdrückten Unwillen nicht mehr bezähmend: Mich dünkt, ihr gehet ein wenig zu weit, und man sollte meinen, dero unpartheiliche Justizpflege habe etwas partheiliche Beimischung an sich. Ich bin ein Soldat, Herr Präsident, und nicht sonderlich bewandert in den Justizsachen, doch so viel glaub' ich davon zu begreifen, daß, wenn über dieser unglücklichen Dame ein Verdacht schwebt, der sie eurer Rechtspflege unterwirft, dies nimmermehr mit dem Fräulein der Fall sein kann, die nicht nur keines Fehls überwiesen, sondern sogar nicht angeklagt ist. —

Meinem Prinzen — versetzte Graf Ferdinand gleichgiltig — Meinem Prinzen beliebt es zu spre-

chen, als wäre Hochderselbe ein geborener Ungar. Genug haben wir hier vernehmen müssen von den Kardinalrechten und andern dergleichen Allotriis, durch den Lauf der Zeit obsolet geworden, ein alt Principium ist es aber, man müsse in extraordinairem Fall auch zu extraordinariis schreiten. —

Ich fürchte sehr — sprach Carl leise und mit erglühendem Gesicht: es findet hier in der That manches Ungewöhnliche statt; ob in dem, was ihr thut, vermag ich nicht zu entscheiden, denn ich bin ein Laie in der Rechtsgelahrtheit, doch wie ihr es thut, gefällt mir, unumwunden gesagt, nicht zum Besten, denn ich denke, das Rechte müßte auch würdig geschehn, und meines Erachtens denkt mein allerdurchlauchtigster Oheim, der Kaiser, dasselbe. Vergeblich, fürchte ich gleichfalls, würd' ich euch bitten, gegen die Gräfin die Rücksichten wahrzunehmen, die ihrem Range und Geschlechte zustehn, doch was das Fräulein betrifft, so kann ich nach Manchem, was mir kund geworden, nicht umhin zu glauben, ihr seyd auf dem Wege nicht nur dem Kardinalrecht entgegen zu handeln, sondern schlechtweg dem Recht überhaupt und, sey es denn ohne Umschweife gesagt, in dieser ganzen Angelegenheit gewahre man weniger den Beauf-

tragten, der des Kaisers Person vertritt, als die selbsteigene des Herrn Grafen von Volkra.

Durch Aufregung gehässiger Leidenschaften zu rücksichtlosem Starrsinn gesteift, stolz auf das Bewußtseyn der ihm anvertrauten Gewalt und des Schutzes Mächtigerer als des der länderlose Prinz war, antwortete der Graf: Ihro Durchlauchtigkeit ist des Kaisers Generalfeldwachtmeister, ich Höchstderoselben Rath und bestallter Commissarius, Hochdieselben haben ihrem Officio genug gethan, die Burg Murany einnehmend, und mit Garnison dero Truppen versehend, Hochdero Geschäft ist demnach beendet. Das meinige hingegen beginnt, der dem durchlauchtigen Herrn communicirten Bestallung zufolge, welche Staats- und Rechtshändel mir überträgt. Wolle demnach Hochderselbe sich an die ihm gewordene Instruktion haltend mit der ihm untergebenen gewaffneten Macht die Beschlüsse kaiserlicher Machtvollkommenheit manuteniren, für deren Erfüllung ich und niemand sonst die Responsabilität trage. —

Das will ich nicht — antwortete aufstehend der erhitzte fürstliche Jüngling: Kaiserlicher Majestät Diener mag ein Prinz von Lothringen seyn, nicht seines Präsidenten; Leopolds Soldaten be-

fehle ich, nicht euere Häscher. Thuet dem wie ihr wollet und meint thun zu können, doch erwartet nicht, daß ich dessen Zeuge sey, geschweige denn Helfer. —

Drauf näherte er sich der Gräfin mit einer Verbeugung und sagte: Madame, ich bin noch ein junger Soldat und mein erster Zug ist dieser an der Spitze einer Heeresabtheilung. Ich wünschte, sein Zweck wäre ein anderer gewesen, ich wünschte, es wäre mir vergönnt gewesen, einer edeln Nation, und euch insbesondere, erlauchte Frau, statt des strafenden Schwertes den Oelzweig des Friedens zu bringen. Dem sollte nicht so seyn, denn, hier warf er einen Blick auf den Kammerpräsidenten — es giebt Leute, die es nicht wollen. Fasset dennoch Muth, ein gnädiger Herr ist der Kaiser, besser weiß ich das, als Andre, die sich seines Vertrauens rühmen, und es hin und wider mißbrauchen, wie es scheint. So wird wohl auch eine bessere Zeit kommen, da die Verirrten zurückkehren, da den Schuldigen vergeben wird, zählet auch des Kaisers Offizier euch, Frau Gräfin, zu den Ersten, zu den Letzten gehöret ihr, meine ich, nicht. Und wenn diese Zeit kommt, wollet

euch erinnern, daß Carl von Lothringen, was er nicht herbeiführen konnte, gewünscht hat. — —

Gehet mit Gott, mein edler Prinz, sagte Maria bewegt — und wohin auch euer Pfad euch führen möge, er wird ein ruhmvoller seyn, wenn ihr deß eingedenk, was ihr gesagt, den Oelzweig mit dem Schwerte vereinigt. Fern — setzte sie sinnig vor sich hinschauend hinzu — Fern ist wohl noch die gute Zeit, von der ihr redet, die Zeit, da das Recht und die Gewalt versöhnt und einig zu einander treten. Wir schauen sie wahrscheinlich nicht mehr, vielleicht erst unsere Nachkommenschaft, vielleicht, denn wunderlich sind die Wege des Schicksals, ist es die eure, von welcher dermaleinst ausgehet, was ihr Ahnherr wohlwollend gewünscht. —

Ein schmerzliches Lächeln flog um des Prinzen Lippen, wahrscheinlich in der Erinnerung an Marien Eleonoren von Oestreich, der er entsagt hatte und mit ihr einer Hoffnung, welche der Palatina gleichsam weissagendes Wort verwirklichend, doch noch in Erfüllung gehen sollte, dann wandte er sich rasch, herrschte dem in steifer Haltung sich emporrichtenden Thomas Steigriem zu: In einer halben Stunde Appel für die Dragoner von Mon-

tecuculi — fügte gegen einen Offizier gewendet hinzu: die Garnison von Murany empfängt ihre Ordres im Hauptquartiere von Gestern, und von Niemand anderm, als ihrem General, und schritt, wohl die Beklagte aber nicht den Richter begrüßend, aus dem Saal.

Die Palatina und ihre vornehmsten Diener blieben verhaftet, aber hatten des Prinzen Worte Eindruck auf den Grafen von Volkra gemacht, oder stimmte solch Verfahren mit Entwürfen, die er vielleicht noch nicht aufgegeben, er begnügte sich Anna Veselenyi, in der unmerklichen Aufsicht zu halten, dem gern angewendeten mezzo termino der Gewalt.

Mein schnippisches und widerspenstiges Dirnlein, sagte am Abende desselben Tages Meister Kerway zu dem Kammermädchen des Fräuleins Anna Veselenyi, in deren Frauengemach der Bevorrechtigte sich ohne sonderliche Ceremonie eingedrängt hatte: Du siehst, mein Hühnlein, daß du dein Siegesgekrähe allzu zeitig angestimmt hast, der Peter Kerway ist wieder da. Auch wirst du

bemerket haben, wie bishero desselben Prophezeihungen auf ein Haar eingetroffen, mit dem Respekt und der Höflichkeit ist es aus, wie auch mit der Hoffart und Macht der gnädigen Erbfrau auf Murany. Daraus magst du dir denn entnehmen, es werde gleichfalls in Erfüllung gehn, was ich sonst noch voraussage, zum Beispiel, daß du mein Liebchen wirst, falls ich dir noch solche Ehre zudenken sollte, dein Gärtnerbursch, der Gabor Cserklos aber unfehlbar aufgehangen, welche Unannehmlichkeit außer ihm noch etwelchen Personen dieser löblichen Hausgenossenschaft zustoßen dürfte.

Nicht spöttisch und verwerfend wie sonst, sondern mit gesenktem Kopfe und leiser weinerlicher Stimme entgegnete das Mädchen: Solltet ihr denn wirklich noch böse auf mich seyn, werther Herr General-Fleischhauer? Ihr wisset ja wohl, ein Mädchen redet manchmal anders als ihr ums Herz ist. Ihr werdet doch Spaß verstehn? Wußte ich denn, mit welcher großen Person ich zu thun hatte? —

Ja — lachte Peter hell auf — es ist jetzt an der Zeit, daß ganz andere Leute, als du ihre Leute kennen lernen. — Heißt es doch im Sprichwort — sagte drauf Rosa immer noch im Tone der Zer-

knirschung: Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär', thät mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr'. —

Und weil du das nicht gethan hast, gehest du hinwiederum der Ehre verlustig meine ehliche Hälfte zu werden. —

Sie antwortete betrübt und verschämt: Wenn es denn nun einmal so ist, heget wenigstens, ich bitte euch, gegen mich keinen Groll. Wie es vielen Menschen ergeht, ich habe nicht gewußt was mir gut ist, ich meine, mein Fräulein auch nicht, und wir Beide sind dafür genug bestraft. —

Kopfschüttelnd sah der Proviantbeamte auf die Dirne und sagte zweifelnd aber nach seiner Art ziemlich mild: Versprechen kann ich zwar nichts, doch wär' es möglich, daß ich mich entschlösse, Gnade für Recht ergehen zu lassen, und dich zu meinem Liebchen machte, wenn auch nicht zur Hausfrau, geschähe es auch nur der Alten zum Trotz. Aber du sagst selbst, eine Dirne spricht hin und wieder nicht, wie es ihr ums Herz ist, wie mag ich wissen, daß du es jetzt thust. Merke dir, was du wohl schon weg haben kannst, daß Peter Kerway nicht mit sich spaßen läßt, und so es ihm gefällt, zu erlangen weiß auch was man ihm weigert. —

Ausweichend fragte sie: So wird nun wohl alles ganz anders werden in Murany? —

Verstehet sich — lautete der Bescheid — die alte Exgräfin wird nach Wien gebracht in ein hübsch festes Behältniß, acht Schuh lang, sechs Schuh breit, wo sie nach Gefallen die große Dame und Magnatenfrau spielen kann, dein Fräulein nach Szepesvar in das Stift, die Burg Murany wird ein kaiserlich Schloß, und die Zinsgüter unter die treuen und thätigen Diener Seiner Majestät vertheilt — Was mich betrifft, so trag' ich Belieben nach dem Wirthshause am Flusse, welches freilich nicht mehr zum Wappen der Veselenyi heißen wird, sondern zum doppelten Adler, die Lage gefällt mir, ich kann dort wieder Fischerei treiben, und zwar fortan ohne Pacht und Abgabe, dein dicker Vater mag, wenn er sich sonst gut beträgt, als Hausknecht daselbst verweilen, und deine Mutter ist noch flink und rührig genug, um die Dienste einer Küchenmagd zu versehn, bei dem, der ihr einmal zum Eidam nicht anstand. Nun, man wird Sorge tragen, ihr den Unterschied bemerklich zu machen. —

Sehr demüthig sagte Röschen: Ach, gestrenger Meister, ihr werdet doch solches an meinen armen Eltern nicht thun? Wenn ich nur wüßte, wie

ich gut machen könnte, was ich an euch verschuldet habe, ich thäte es gern, ihr wisset ja, man wird meistens durch Schaden erst klug. —

Gewißlich — antwortete er — und möge euch Allen im Schlosse die Lektion wohl bekommen. —

Also — fragte das Mädchen wieder — wenn Burg Murany kaiserlich wird, so wird auch wohl die gräfliche Dienerschaft entlassen? —

Vom Ersten bis zum Letzten, ausgenommen der Gabor, denn der wird, wie ich schon sagte, gehenkt. —

Da kicherte das Mädchen leise vor sich hin, und als Peter sich nach der Ursache erkundigte, sagte es: Ich dachte nur eben daran, wie ein gehenkter Bräutigam eigentlich so gut ist als keiner, am mindesten als ein Mann, der auf festen Füßen stehet, wie zum Beispiel der künftige Gastgeber zum Wap — wollte ich sagen zum dreiköpfigen Adler. Es ist doch hübsch an dem Orte zu leben wo man jung geworden, und ungern wanderte ich mit den Uebrigen aus. Aber — setzte sie traurig hinzu: es ist nun einmal nicht anders, ihr wollet mich ja nicht mehr, und da ist auch noch der andere Umstand. —

Welcher Umstand? — fragte der Croat, dessen

stolzer Unwillen gegen die reuige Spröde zu schwinden anfing.

Der mit dem Fräulein, war die Antwort — Ihr wisset ja, was ich ihr gelobt habe, und ob es mich schon jetzt reut, so hält doch ein ehrlich Mädchen sein Wort. Ich werde nun schon eine alte Jungfer werden müssen mit ihr, denn mit dem Balthasar Zrinyi ist es vorbei, und Gräfin von Volkra wird sie auch nimmermehr. Ich sage grade nicht — fuhr sie leicht betonend fort — daß sie sich jetzt noch so sehr weigern würde, denn wie ihr als ein verständiger und welterfahrner Mann sagt, man wird durch Schaden klug, aber er ist gar zu sehr aufgebracht, der gewaltige Herr Präsident, und besönne sich auch Gräfin Anna eines Bessern, so möchte es ihr mit ihm wohl so gehn, als mir, deren einer Bräutigam gehenkt werden soll und der andre — sie verstummte, hier verschämt niederwärts blickend:

Mit großer Aufmerksamkeit hatte Kerway zugehört, und ließ sich nun mit schlauem Gesicht vernehmen: Hm, wer weiß? Das Fräulein hat zwar sehr thöricht gehandelt und schnöde gegen einen so viel vermögenden Herrn, aber vornehme Leute sind beharrlich und geben nicht so leicht auf,

was sie einmal begehrt. Drum, wenn man Reue und Besserung sähe, ließe sich der Graf wohl erweichen und vielleicht — auch noch Einer. —

Ach! — rief Rosa — Ach, das wäre ja ein großes und unverhofftes Glück für das Fräulein und vielleicht — noch für Eine! Ich kann es aber nicht glauben, denn allzuviel ist geschehn und zu großer Lärm gemacht worden. —

Was thut das, belehrte sie der Schlachtmeister: Wir Beamte Seiner Majestät stehen in großem Credit und Ansehn bei Hofe und den Ministern, absonderlich aber Seine Gnaden, des römischen Reiches Graf von Volkra. Der hat beide Schlüssel in den Händen, und es heißt von ihm: Wo du bindest, wollen wir binden, und wen du lösest, der soll gelöset seyn. Noch hat Niemand all das alte Pergamentzeug im Schranke gesehn, als er und die Schreiber, die wollen müssen, wie er will, und der lothringische Prinz, der sich um all dergleichen nicht kümmert, und, so zu sagen, mehr auf das ungarische Edelvolk hält als er sollte; wenn man sich nun auf der andern Seite vernünftig beweist, wird ein Auge zugedrückt, man hat dies gefunden und jenes nicht, alles kommt auf den Bericht an, und wer stecken bleiben soll,

der bleibt stecken, wem man hinwiederum durchhelfen will, der kommt durch. Das ist so die Weise bei uns kaiserlich königlichen Beamten, und wer sich danach richtet thut wohl. —

Ich begreife recht gut, versetzte Rosa, daß Herren wie ihr das Alles und mehr noch vermöget, absonderlich der gnädige Herr Kammerpräsident. Aber wird er auch wollen? Er ist doch gar zu unhöflich behandelt worden, wie ich jetzt erst recht einsehen gelernt. —

Ich denke, ja er wird wollen, sprach Meister Kerway mit der Wichtigkeit eines wohlunterrichteten Mannes: Warum, frage ich dich, wird das Fräulein bewacht? Dazu, sagen hier mehre Leute, ist kein juristischer Grund vorhanden, und auch der Prinz hat es gesagt, so muß es wohl ein anderer seyn, nämlich die junge Dame, wie der Präsident spricht, in genauer Obacht zu halten, damit ihr keine Gefahr aufstoße, oder eine Verleitung zu sträflichem Beginnen, welches von der Zuneigung zeugt, die der Herr für das Fräulein, wenngleich unverdienter Weise immer noch hegt. Und bewacht seyd ihr, daran zweifle nur nicht, obschon der hochfahrende Prinz der Garnison verboten, daß sie sich damit befasse, so haben wir tüchtige Bursche

genug, und nicht ein Athemzug wird gethan in den Zimmern des Fräuleins, nicht mit der Augenwimper gezuckt, ohne daß ich es sähe und hörte, oder der Joseph Finderl, ein Mensch, der auch seine Augen und Ohren nicht in der Tasche trägt, und durch uns denn auch der Herr Kammerpräsident. Hast du ferner nicht den Namen Szepesvar gehört, welches Schloß der Hauptort der Grafschaft Zips ist, nämlich des Landstriches, in welchem der Graf gebietet. Dahin soll das Fräulein geführet werden im Guten oder mit Gewalt, und ist daraus wohl zu erkennen, ob man gewisse Gedanken schon ganz aufgegeben. —

Was ihr sagt, Meister, erfreuet mich sehr, denn ich bin der Gräfin mit Leib und Seele zugethan, und sähe sie gern als eine vornehme Dame, wozu sie doch der Zrinyi zu machen nicht mehr im Stande ist. Indessen ihr wisset, unser Geschlecht ist eigensinnig und gestehet nicht gern ein, daß es Unrecht gehabt hat, der Herr Graf wiederum möchte Bedenken tragen, sich so bald einen zweiten Korb zu holen, und so lange er solches fürchtet und sie in ihm einen Feind sieht, möchten sie schwerlich zusammen kommen, oder doch so schnell nicht, als es für Beide gut und erwünscht

wär. Da, meine ich, muß man ein wenig nachhelfen. —

Du hast nicht Unrecht, Täublein — bestätigte Kerway — bist im Umgange mit den vornehmen Leuten verdammt schnell listig und weltklug geworden, und wärest am Ende doch keine so üble Frau für einen Geschäftsmann. Suche denn dein Fräulein auszuforschen, ob es geneigter ist als sonst auf gute Bedingung zu kapituliren. Die Festung ist mit Sturm genommen, die kleine Citadelle schlägt auch wohl Chamade. —

Ausforschen? rief Rose in aufgebrachtem Tone: Meinet ihr, ich könne nichts mehr als das? Bin ich nicht des Fräuleins Milchschwester, gilt meine Stimme gar nichts bei ihr? Glaubt mir, nehm' ich mich der Sache an, so muß sie auch gehn, selbst ein Mädchen, weiß ich recht gut, wie es zu machen ist, ein Mädchen zum Nachgeben zu bereden, wenn sie es nur mit Anstande thun kann. Das aber, setzte sie mit einem bedeutenden recht zärtlichen Blicke hinzu: das ist alles recht gut für mein Fräulein, was wird mir aber davon? Sollen Vater und Mutter doch aus der Wirthschaft gejagt werden, und ich kein ander Haus haben, als das, was ihr dem armen Gabor zu-

denkt, der eigentlich ein recht braver Bursch war, doch wer kann für das Schicksal. —

Mit huldvollem Lächeln meinte der Croat, davon ließe sich sprechen, sobald etwas in der Hauptsache gethan sey. —

Das Mädchen schwieg eine Weile, dann versetzte sie nachdenklich: Meines Eifers kann der gnädige Herr Graf gewiß seyn, schon meiner jungen Herrschaft zu Lieb, und wär' auch für mich nichts dabei, dazu sind aber zwei Dinge nothwendig, das Eine des Fräuleins, das Andere meinetwegen. Nimmermehr, ich kenne die Gräfin Anna, wird sie sich ohne der Mutter Zustimmung entschließen, und daher ist diese vor Allem nothwendig. —

Schwerlich ist darauf zu rechnen; warf der Andere ein: zu gut hab' ich die Ehre die Alte zu kennen, und ihren Stolz und ihren Starrsinn, um zu glauben, daß sie nachgeben könne. —

Sicherlich wird sie nicht nachgeben, wenn der Vorschlag von Einem unter euch Herren kommt, und wäre es dero Graf von Volkra in eigener Person, ein Anderes aber ist es, wenn er ihr in der Stille des Gemachs ohne Zeugen durch eine Dienerin geschieht, wenn es ihr an das Herz ge-

legt wird, solches sey das einzige Mittel, sich selbst und die Tochter zu retten, da giebt man, ohne der Würde Eintrag zu thun, allmälig nach; glaubt mir die Aussicht auf Ketten und Banden, und ein so schönes Kloset, als sie in Wien beziehen soll, hat nach einsamem Nachdenken schon Stolzere und Hartnäckigere sogar mürbe gemacht. Mit der Tochter gedenk' ich schon fertig zu werden, ist es nur erst mit der Mutter gelungen. —

Der Vorschlag ist so übel nicht — urtheilte Kerway: und nachdem, was ich von des Grafen Absichten weiß, kann es seyn, er genehmigte ihn, zumal wenn er durch mich an ihn gelangt. Doch hüte dich etwa auf Abwege zu gerathen, denn ich sage dir, es giebt scharfe Augen im Schloß. —

Wie könnt ihr das auch glauben? fragte das Mädchen lachend: Wahrlich, mich gelüstet nicht nach einer Vermählung unter freiem Himmel, wo der Strick statt des Ringes das Brautpaar verbindet. —

Es könnte zu einer andern Rath werden — ward ihr zur tröstlichen Verheißung — sobald du es treu meinest. Merke denn wohl, so oder so, unter freiem Himmel mit dem Gabor, oder an einem wohlaufgeputzten Altar mit Meister Kerway.

Du hast Mutterwitz genug, daß du der Ehre theilhaftig werdest, seine Genossin auf einem glänzenden und einbringlichen Wege zu seyn, denn du mußt wissen, daß dies Messer bald einem zierlichern Waffenschmuck Platz machen wird, nach einem gewissen Geschäft, das mir noch obliegt, und nur Scherz war es mit dem Wirthshause, solches wär' eine gar geringe Belohnung für Leute wie ich. Wenn du also thust wie du sollst, hast du nichts für deinen wohlbeleibten Vater zu besorgen, und für die Frau Mutter, so sehr sie es auch um mich verdient haben mag. Was ist aber das Andere, das, wie du sagst, dich selbst anbelangt? —

Mit ziersamem Mienenspiele, entgegnete sie: daß ihr genaue Aufsicht über das Fräulein haltet und über ihre Dienerinnen, ist weislich und recht, doch möchte ich euch bitten, den Steyermärker hinwegzulassen, den geckenhaften und unverschämten Kammerdiener des Grafen. Denket euch nur, er läßt sich beikommen, mir den Hof zu machen, und keinen Augenblick bin ich sicher vor seiner Unbescheidenheit. Wenn es auch nun vorbei ist mit mir und dem Gabriel, so habt ihr doch ein älteres Recht, nicht Jedermanns Kauf ist des Fräu-

leins Anna Kammermädchen und Milchschwester, und — fuhr sie fort mit dem Schürzenbande spielend — da es einmal so mit uns steht, brauch' ich sonst weiter keinen Galan. —

Die Eifersucht war, wie schon bemerklich worden, ein nicht geringer Zug in der Gemüthsart des Croaten, er säumte demnach nicht, den lauerndern, luchsaugigern, den Einflüssen des Weins und der Liebe weniger unterworfenen Genossen eben so eifrig von seinem Aufpasserposten zu entfernen, als er ihm denselben anempfohlen.

Als Rose sich allein sah, brach es aus ihrem Auge wie Erbitterung und Freude gemischt, ihr eben erst so süßlächelnder Mund verzog sich in dem Abscheu, der ihre Glieder erzittern machte, darauf eilte sie in das innerste Gemach zu ihrer jungen Gebieterin, und nach einer kurzen Unterredung mit dieser, zur Palatina, deren Gemach die erhaltene Erlaubniß des kaiserlichen Commissarius vor ihr aufthat.

Keinesweges fand die treue und anstellige Dienerin Marien Veselenyi in der zum Nachgeben geneigten Stimmung, welcher sie gegen ihren Bewerber als wahrscheinlich gedacht, aber auch ihr Anbringen war keinesweges das vorgegebene. We=

nigstens war es ganz anders gestellt, denn nachdem die gefangene Dame sie aufmerksam angehört hatte, antwortete sie: Sage dem Fräulein, daß die Wittib ihres ruhmwürdigen Vaters keine Rettung begehrt, um den Preis eines schimpflichen Opfers, und mein Befehl, der Letzte vielleicht, den sie erhält, bei meinem Zorne sich niemals demselben zu unterziehn. Schwierig mag seyn, was ihr vorhabt, aber sein Gelingen möglich auf die Weise, die du, mein kluges und treues Mädchen ersonnen. Geleite euch denn Gottes Segen und der meinige. Minder schwer wird mir die Last des Ungemachs fallen, wenn ich das Kind meiner Liebe in Sicherheit weiß, immer wird eines Unglücklichen unglückliche Braut mir dies seyn, nimmer aber die Gemahlin eines Unwürdigen, der Geißel unsers Vaterlandes, nimmermehr die Gräfin von Volkra! —

Eine halbe Stunde später ging ein junger anscheinend erst halbwüchsiger Bauerbursch aus dem Thore der Burg, die nach der Jolsva zuführt, eine Butte auf den Schultern und mit heller Stimme singend. Der Posten der Besatzung, welcher, wie wir wissen, bloß die Bewachung des Schlosses nicht aber seiner Bewohner anempfohlen war,

von denen die am meisten Bezüchtigten sich im Gewahrsam der Häscher des Präsidenten befanden, hatte keine Acht auf ihn, und wenig Minuten drauf trat der eben bezeichnete in das Vorgemach des Prinzen von Lothringen, in der Herberge zum Wappen der Veselenyi, deren Wirthin ihn begleitete, und als er bald eingelassen ward, ihm mit einer Besorglichkeit nachsah, welche anzeigte, der junge Gesell sey ihr näher bekannt.

Die erste Erwiederung des Prinzen Carl auf das, was dieser Bote zu ihm sagte, war verneinend, aber im weitern Verlauf des Gesprächs war Verwunderung und bald bittrer Unmuth in seinen Mienen zu lesen, und als Jener schwieg, sprach er nach einer Weile wie vor sich selbst: Ich meine, es ziemet mir nicht zuthätig oder selbst müßiger Zuschauer bei solchen Dingen zu seyn. Wohl stehe ich in des Kaisers Dienst, doch hab' ich drum dem Bewußtseyn nicht entsagt, daß ich bin, der ich bin. Auch kann er nicht billigen, was hier vorgeht in seinem Namen, und mich nicht tadeln, und tadelt er mich, nun, so sattelt der irrende Prinz sein Roß und reitet weiter. Mercy d'amour hab' ich nicht mehr zu hoffen, Mercy d'honneur mag ich nicht auf dem Wege des Herrn Präsidenten erwerben. —

Mein schönes Kind — sagte er drauf zu dem jungen Burschen, den er als ein Mädchen, wir aber als Rosa erkannt haben — thun kann ich leider nicht viel Gutes, doch aber ein wenig das Schlimme verhindern. Grüße dein Fräulein im Namen Carls von Lothringen, und sage ihr, derselbe wünsche sie nicht mehr in Murany zu sehn, auch überhaupt in Ungarn nicht, desto mehr solle es ihn aber erfreuen, in Wien mit ihr zu tanzen, beim hoffentlich baldigen Friedensfest, doch würde es ihm höchst angenehm seyn, den Reigen mit der Frau Mutter zu eröffnen, der achtungwerthen Frau Palatina, nur keine Polonaise müßte es seyn, der Tanz sey mir verhaßt, lieber ein ungarischer Nationaltanz, bei welchem ich ihre Hand recht gern einem gewissen Grafen Balthasar überließe, eher als dem Präsidenten von Zips, denn die Tänze des Präsidenten gefielen mir nicht. Verstehest du meine Worte, ungarisch Röslein. Nun wohl, vergiß sie auch nicht. —

Freilich verstand das Landmädchen nicht völlig diese Rede, die wunderlich gemischt aus jugendlich soldatischer Munterkeit, aus Bitterkeit der Erinnerung an eine verfehlte Krone und verlorne Geliebte, aus fürstlichem Stolz und ritterlichem Miß=

behagen an den kleinlichen Ränken der Eigensucht zusammengesetzt war, aber der leutselige Ton erläuterte den Sinn und der junge Bauerbursch machte in der Freude und Verwirrung einen kurzen und verlegenen, aber höchst dankbaren Kniks.

Sechs Rotten — sprach zu seinem Adjutanten der Prinz, den Anstand eines kaiserlichen Generalwachtmeisters annehmend: Sechs Rotten der Dragoner von Montecuculi sitzen ungesäumt auf, und reiten zum Thor des Schlosses Murany. Ehe sie abziehn, empfängt der Corporal, der sie führt, noch meinen mündlichen Befehl. —

Die dritte Stunde nach Mitternacht hatte eben ausgeschlagen, die Luft war warm, aber der Himmel mit Wolken bedeckt, und der Kreislauf der Gestirne wies dem Monde das ungedankte Geschäft an, sein geborgtes Licht am Tage unter der überwiegenden Gewalt der Sonne, die es ihm leiht, ungesehn zu vergeuden, da gingen über den Hof der Burg Murany vier bis fünf Personen in Mäntel gehüllt dem Ausgangthore zu und begehrten durchgelassen zu werden. Auf dem Wachtposten befand sich einer jener Menschen, die man heutzutage Zollaufseher nennt, und hier unter der nämlichen Bezeichnung aber vielleicht mehr um auf

Exportation contrabander Personen, als der abgabepflichtigen Waaren zu sehn angestellt war, und er schien nicht geneigt, sich zu Gunsten dieser nächtlichen Wanderer seines Visitatorrechtes zu begeben, heischte vielmehr mit lauter Stimme, die Wacht solle in das Gewehr treten, und die gewaffnete Hand, wie es gebräuchlich ist, die Dienstbeflissenheit des „Civile“ unterstützen. Da trat denn auch die Wacht unter das Gewehr, aber der Befehlshaber derselben, ein alter Dragoner in die Regimentsfarben des großen Feldmarschalls gekleidet, schritt breit und schwer und majestätisch einher, den Angehaltenen die Parole und das Feldgeschrei abfordernd. Es ward ihm hierin genugthan, und er that selbes kund, mit lauter und der Würde seines Amtes angemessener Stimme sagend: Alles richtig, passirt. —

Da flog trotz den Einwendungen der Civilbehörde das Thor auf, und die Zugbrücke herab, und der Befehlshaber der Wacht ging heran an einen jungen Mann, der unter den Abreisenden war, und sagte, ihm die rauhe knöcherne Hand bietend: Manchen guten Trunk habt ihr mir gereicht und euer Pflegevater, Herr Hausmeyer, möge er euch ferner gut bekommen, Junggesell

Gabriel Cserklos der Ungarwein ist bei alledem ein ein gar vortrefflich Gewächs. —

Die kleine Reisegesellschaft säumte nicht, das Freie zu gewinnen, hier warteten ihrer Pferde und diese wurden eiligst bestiegen. Aber noch war der Ton der weichenden Hufschläge nicht verklungen, da rief vom Hofe aus eine grobe Stimme: Halt, halt auf! und eine feine: Verrätherei! Die Feinde Seiner geheiligten Majestät sind entronnen! und beide schrieen zusammen: Auf, auf, den Flüchtigen nach! aber schon war die Zugbrücke emporgezogen, und am geschlossenen Thor trat Thomas Steigriem dem Peter Kerway und Joseph Finderl entgegen, und bedeutete sie ruhig und kurz: Passirt Niemand nach drei Uhr, die eben geschlagen, denn solches ist die Ordre des Generalfeldwachtmeisters, Prinzen von Lothringen Durchlaucht, höchstwelche hier kommandiret und sonst Keiner. —

Das Hauptquartier des Prinzen brach noch in der nämlichen Nacht auf, und bereits befand es sich mehre Stunden weit entfernt, als der Graf von Volkra, tief aber heimlich ergrimmt über das Vorgefallene, die nöthigen Formalitäten in Ordnung gebracht hatte, um nach dem Gesetz, oder seiner Deutung desselben zufolge, mit den Verhaf-

teten in Murany zu verfahren. Die Dienerschaft ward nach Preßburg, die Palatina aber und ihr Geheimschreiber nach Wien in die strengste Haft abgeführt. Lautes Mitleid, unverhohlenes Bezeigen der Ehrerbietung und des Rechtthuns Bewußtseyn begleiteten die Erste auf dem Wege zur Hauptstadt, den Zweiten einstimmiger Vorwurf und Hohn, in den er selbst qualvoll einstimmte, überschauend was er gethan, und die Frucht ahnend, die dem Sodomsapfel gleich, die dem Verbrechen täuschend zu Theil wird, seiner harrte.

Annens Veselenyi Weg richtete sich, eines andern Zufluchtortes entbehrend, gen Munkacs. Mit süßlicher verlegener Höflichkeit empfing sie daselbst der Erbherr, welcher wohl gern den polnischen Thron und den Fürstenstuhl von Siebenbürgen, die sein Vater verloren, wieder eingenommen, und die ungarischen Unruhen unterstützt haben würde, hätten der Fürst von Lobkowitz und seine Mutter dazu kein finsteres Gesicht gemacht, mit Zurückhaltung aber nicht ganz ohne Wohlwollen Sophia Bathory, und mit zweideutigem Lächeln Helena Zrinyi.

Als die jungen Damen aber sich in ihre Gemächer zurückgezogen hatten, sagte die Schwester Balthasars zu dem flüchtigen Fräulein Veselenyi:

Hab' ich dir es nicht einst gesagt, du fröhliche, dem Leben vertrauende Anna, daß du einstmals der Stütze bedürfen und sie in der schüchternen bleichen Helena finden würdest? Du glaubest noch nicht daran, so erinnere dich, ich heiße auch Aurora. Du siehest mich an; noch ist sie nicht aufgegangen, aber säumen wird sie nicht, die Aurora eines neuen Geschickes für Ungarn! — —

Am dritten im Septembermonat, etwa zehn Tage nach dem eben Erzählten, bewegte sich ein glänzender Zug auf der Straße, die von dem Schlosse Schönbrunn, damals noch nicht in seiner jetzigen Pracht, doch schon als kaiserliches Jagdhaus bestehend, nach Osten zur ungarischen Grenze führt.

Ein munterer Trupp wohlgekleideter Jäger, die Koppeln ungeduldiger Jagdhunde führend, eröffneten ihn, mitunter den fröhlichen Schall des Hornes in die morgentliche Landschaft hinaussendend, mit mehren Handpferden folgten Stallbediente in gelb und schwarzer Liverei, und sechs oder acht Pagen, eben so nur reicher angethaner Edelknaben, drauf hinter diesen eine prunkende, stattlich und gemächlich einhertrabende Schaar, wel=

cher wiederum ein Haufe Reiter in glänzenden Kürassen folgte. Der Vornehmste von Allen schien ein einfacher als die Uebrigen gekleideter Mann in noch jugendlichen Jahren, der nachlässig sein sorgfältig zugerittenes Roß lenkte, etwas bleichen Angesichts und ernster Miene, wiewohl das erste durch den frischen Morgenwind um ein weniges geröthet und die letzte durch ein behaglich Gefühl erheitert schien, auch gleichsam unwillkührlich der in hohem Steigbügel schwebende Fuß den spanischen Schritt des Pferdes mitunter zu größerer Eil ermunterte.

In ziemlicher Nähe vor den dahin Ziehenden lag ein stattliches Schloß, wahrscheinlich des morgentlichen Lustrittes Ziel, denn der Zug gewann nach und nach wieder die etwas vernachlässigte Ordnung, die Jäger faßten die Leitseile kürzer, die Pagen enthielten sich einiger Seitensätze, die sie sich früher zuweilen gestattet hatten, die Glieder der Reiter, wohl an 300 Mann stark, schlossen sich, die Jagdmusikanten bereiteten ihre Tonwerkzeuge, und die Miene des ernsten Herrn, welcher dieses Zuges Hauptperson war, überflog ein Lächeln, welches ihn besser kleidete, als der gewöhnliche Ausdruck seines Gesichts, der eine etwas zu starke Unterlippe verlängert zeigte.

Da hörte man plötzlich von hinten eilenden Hufschlag und lautes beinah ängstliches Rufen, und immer näher kam der erste, und das zweite ließ sich deutlich vernehmen: Der Kaiser! Wo ist der Kaiser? Befindet sich Seine Majestät unter den Herren? — Der, dem diese Worte galten, wendete sich ein wenig im Sattel, wie verwundert, dann hielt er sein Pferd an, die Vordersten des Zuges thaten ein Gleiches, und der Befehlshaber der Begleitung erwiederte das „Halt“, welches jetzt von dem Heranjagenden gerufen ward, gleichfalls durch ein „Halt“. —

Der sich an der Spitze der Eiligen befand war ein noch junger Mann, gekleidet wie ein Offizier von höherem Range, schnell schwang er sich von seinem keuchenden Pferde, und in einer Hand ein versiegeltes Päcklein haltend, in der andern den goldbordirten Hut, dessen lange weiße Federn im Staube der Landstraße schleppten, trat er zu Jenem.

Der Graf Ursembeck — wenn ich nicht irre — sagte Leopold — was führt ihn aus Ungarn hierher? —

Wichtige Nachrichten — versetzte mit gedämpfter Stimme der Athemlose — die ich Ihro Maje-

jestät nach Wien und nun hierher nachgebracht. —

Hat es denn so große Eil? — sagte der Monarch etwas unzufrieden — da liegt Pottendorf schon vor uns, und der Nadasdy wartet unfehlbar. Reite er denn mit, daß ich ihm dort die Depesche abnehme. —

Nicht einen Schritt, allerdurchlauchtigster Herr — rief mit Lebhaftigkeit der Oberstlieutenant des Kürassierregiments Heister: Gott und den Heiligen sey gedankt, daß ich Allerhöchstdieselben erreicht habe, ehe sie einen Fuß über jene Schwelle gesetzt! —

Leopold zeigte sich, wie gewöhnlich bei außerordentlichem Vorfall und lebhafter Ansprache etwas unruhig, er sah unzufrieden auf den Offizier, der unwillkürlich die Hand nach dem Zügel des kaiserlichen Pferdes ausgestreckt hatte, gleichsam als wolle er es wenden, und sagte im Tone der Ungeduld: Nun so explicire sich derselbe. —

Geruhe Ihro Majestät zu lesen — entgegnete der steyermärkische Graf von Ursenbeck: Massimi, jenes Heft darreichend, dann setzte er nur dem Kaiser vernehmlich hinzu: Nachdem was mir von dem Inhalte bekannt ist, verlangt er eine schleu-

nige Berathschlagung, und wie ich denke auch Geheimhaltung. —

Weder der Fürst von Lobkowitz noch der Edle von Hochengran befanden sich beim Kaiser, den Ersten hielt sein geschäftvolles Amt in der Hauptstadt zurück, dem Andern erlaubte weder seine gänzliche Unbekanntschaft mit allen ritterlichen Uebungen noch sein ganz neuer Adel an einem Jagdzuge des Monarchen Theil zu nehmen, nur einige von den Jüngern unter seinen vertrauten Räthen waren außer den Jägermeistern, mehren wirklichen Kämmerern und hohen Offizieren in Leopolds Gefolge, unter ihnen Fürst Gonzaga, die Grafen Windhag und Windischgräz und die Freiherrn von Hörwarth und Zdenko.

Diese beschied des Kaisers Wink in seine Nähe, ein zweiter hieß die übrige Begleitung sich zurückziehn, und während der Landstallmeister Graf Windischgräz das Pferd des Monarchen hielt, in gelegentlicher Ausübung seines Erbamts, entfaltete dieser mit der gewohnten Gemessenheit das Papier.

Schon nach der Lesung der ersten Zeilen verdüsterte sich sein Blick und der Untertheil seines Gesichts nahm jenen entstellenden Ausdruck übler Laune an, aber plötzlich floh alles Blut aus den

von dem Morgenritt und der frischen Luft des Frühherbstes mehr als sonst geröthetenWangen, die Hand, welche die Blätter hielt, sank wie entkräftet auf den Knopf des Sattels nieder, auf einmal entriß er dann den Zügel dem Erblandstallmeister, und nachdem er auf das vor ihm liegende Schloß Pottendorf einen Blick des Entsetzens und Abscheus geworfen, wandte er jach sein Pferd, und flog, als könne er nicht schnell genug einem verhaßten Anblick entgehn, in mehren Galoppsätzen in entgegengesetzter Richtung auf der Straße dahin, zu nicht geringer Verwunderung seiner Begleiter, die solche rasche Reiterbewegungen an dem Kaiser zu sehn nicht gewohnt waren.

Auch währte dieselbe nicht lange, und bald darauf waren die genannten Herren dem stillhaltenden Herrscher wieder zur Seite, dieser reichte mit abgewendetem Gesicht, und einer heftigen Handbewegung, als wolle er sich eines verderblichen Gegenstandes abthun, die Papiere dem Fürsten Gonzaga, welcher sie drauf mit gedämpfter Stimme den im Kreise Gegenwärtigen mittheilte.

Was sie hörten, mußte nicht Gemeines seyn, denn Alle brachen in Ausrufungen des Unwillens aus, nur gemäßigt durch die Nähe der Majestät,

ob aber diesem Unwillen bei Keinem sich eine andere Empfindung gesellte, dürfte etwas schwerer entschieden werden, wenigstens ist es möglich, daß ein sehr scharfer Beobachter Spuren geheimer Zufriedenheit in den Zügen des Grafen Windhag und des Freiherrn von Hörwarth entdeckt haben könnte, vornehmlich aber des Vorlesers selbst, Hektors Gonzaga, welcher auch sein Geschäft so sehr als möglich beeilte, vielleicht um desto schneller seinem Genossen oder Vorgesetzten vielmehr, dem Herzoge von Sagan, eine wichtige Neuigkeit zu hinterbringen.

Bei dem Kaiser selbst aber war dies Gefühl des Unwillens unvermischt, es sey denn mit bitterer Kränkung, in sich versunken saß er gebückt und mit schlaffer Haltung im Sattel, mit einem Male aber richtete er sich empor und rief lauter und heftiger, als man kaum jemals von ihm gehört: Zuviel ist das, bei der gebenedeieten Jungfrau Maria, das ist zu viel! Wir haben stets danach getrachtet neben unserer kaiserlichen Würde die Qualität als Mensch zu bewahren, wer aber solche dermaaßen offendiret, hat es fortan allein mit dem Kaiser zu thun! Verrath am Thron — setzte er gleichsam argumentirend hinzu: ist ein strafwürdig Verbre-

chen, der Verrath am Vertrauen aber, die Falschheit dessen, welcher den Bissen vergiftet, den wir arglos mit ihm getheilt, der unter der Maske der Treu und Ergebenheit auf Mord simulirt, der fordert die Rache heraus!

Die Rache? setzte er nach einer Pause noch leiser und ganz mit sich selbst sprechend hinzu: hat nicht der Brunnquell aller Gnaden, hat nicht der Erlöser selbst ein Gleiches erfahren? Wer bin ich denn, ich sündiger Mensch, daß ich mich rächte? Nicht Rache also aber Gerechtigkeit, strenge Gerechtigkeit! —

Einige Anwesende, des Kaisers Art kennend, mochten die mildernde Wirkung, die eine solche Gedankenreihe auf ihn hervorzubringen pflegte, befürchten, sie erinnerten ihn also an die Nothwendigkeit schleuniger Maaßregeln, und eine kurze Berathung wurde gehalten. Nach deren Beschluß sprach Leopold der Erste:

Der Oberstlieutenant hat Recht, Geheimhaltung sey nothwendig eben so wie promte Procedur, so sey ihm denn hiermit aufgetragen was zu thun ist in einer Sache, die er schon kennt. Wir befehlen ihm denn, sich an der Spitze unsrer Escorte an den bewußten Ort zu verfügen, der freilich sich

eher zu einer Heimsuchung dieser Art als zu einem Zuspruch unserer allerhöchsten Person eignet, und er thue daselbst was von Nöthen. In zwiefacher Qualität ertheilen wir ihm solche Commission als unserm Oberoffizier einmal, und ferner als unserm Erblandobersäbelmeister, zwar nicht des Landes unter der Enns, zu welchem dieses Schloß, aber doch der Steyermark, zu deren Adel der, den wir nicht nennen wollen, gehört. Graf Ursemböck Massimi, wir erwarten ihn und den, der mit ihm kommt, am heutigen Abend in Wien. —

Vorwärts ritt unter der Anführung des Grafen das bewaffnete Geleit, rückwärts der Hauptstadt zu der Kaiser und sein Hofstaat, aber allzu heftig war die Erschütterung Leopolds, er verließ sein Pferd, um in eine der folgenden Karossen zu steigen, und so kam er früher als man geglaubt, heftig angegriffen an Körper und Geist am Abend desselben Tages zurück, von dem er sich so vieles Vergnügen und andern so großes Heil versprochen.

In den Höfen des Schlosses Pottendorf herrschte das Geräusch, das einem außerordentlichen Feste vorangeht, und die es begleitende Verwirrung be-

gann erst allmälig sich zu legen. Eben waren die letzten Kränze an dem Triumphbogen befestigt, welche ehemals selbst den Herrschern von Rom und der Welt nur nach gewaltigen Kriegesthaten und glänzenden Siegen errichtet wurden, aber wie denn Manches, was einst von Bedeutung war, nach und nach zur alltäglichen, nichtssagenden Höflichkeit oder Ehrenbezeigung geworden, jetzt den Herrschern, oft zu ihrer großen Unlust in den Weg gestellt werden, wenn sie zu einem Congreß reisen oder wie hier auf die Jagd.

Außen vor dem Thore standen in großer Zahl die Treibbauern, die Führung der Waldhüter und Förster erwartend, um sich in dem Reviere aufzustellen, welches der hohe Gast ihres Feudalherrn zur Belustigung des folgenden Tages wählen würde, denn zwei derselben sollte das Fest währen, am ersten in einer Hirschhetze bestehend, am andern in einem Treibjagen mit Netzen. Der innre Hof ward mit Jägern und dem Gefolge der Gäste angefüllt, welche in den ihnen angewiesenen Zimmern den Reiseanzug mit dem Jagdkleide vertauschten, um den Vornehmsten unter ihnen der Veranlassung gemäß zu bewillkommen. Die große Einganghalle des Hauptgebäudes war mit Teppi-

chen belegt, und geschmückt mit den buntfarbigen Blumen der spätern Sommerzeit, eben so die Treppen, auf welchen reich galonirte Lakaien auf und nieder rannten, Schüsseln, Aufsätze, Becher und anderes Tafelgeräth meist von edlem Metall in der Hand haltend. Am Ende einer Reihe mit gediegener Pracht, und nicht ohne Spuren italienischen, des damals vorzüglichsten Geschmacks ausgezierter Zimmer, erblickte man durch gänzlich geöffnete Flügelthüren den Speisesaal, in welchem schon alles ziemlich bereit war zu der Mahlzeit, die das Frühstück und den Mittagimbiß vereinigen, die Eßlust, die ein Ritt von Laxenburg nach Pottendorf aufregen kann, stillen und die Theilnehmer zur darauf folgenden Waidlust stärken sollte.

Eine Unzahl goldener und silberner Gefäße, welche die Credenzschreine und die Tafel bedeckten, zeugten von dem unermeßlichen Reichthum des alten und edeln Hauses Nadasdy, und ihr Inhalt von der in Ungarn üblichen Gastfreiheit, denn schon schimmerten ringsumher Krystallflaschen und Krüge von getriebener Arbeit, und die kalten Speisen, des Gabelfrühstücks hauptsächlichster Bestandtheil, waren bereits aufgetragen.

Am Ende der in zwei Reihen aufgestellten Ta-

feln, befand sich ein nicht großer, viereckter Tisch auf zwei Stufen erhöht, vor einem großen und prächtigen Armsessel, den ein gelbsammetner Baldachin überwölbte. Ungleich reicher noch als die andern war dieser Tisch ausgeschmückt, die Stelle des Silbers mit ohne Vergoldung, das überall zu sehen war, vertrat hier gediegenes Gold, Agat, Jaspis und das hochgeschätzte Rubinglas, dessen Zubereitung der Vergessenheit anheimgefallen ist. Besonders zeichnete sich, den Mittelpunkt des Aufsatzes einnehmend, eine sehr große goldene Schüssel aus, von sehr künstlicher Arbeit und mit zierlichem Bildwerk versehn, aus der griechischen Mythologie, freilich sonderbar gewählt, denn es stellte das berüchtigte Gastmahl vor, welches einst Atreus seinem Bruder Thyestes gegeben haben soll. Diese Schüssel war eines jener Prunkstücke, welche man in alten Geschlechtern sorgfältig bewahrt, sie nur bei außerordentlicher Veranlassung zur Schau stellend, als ein Denkmal des Reichthums nicht nur, sondern der Ehre des Hauses.

Ein Ahnherr desselben hatte es bei einem Angriff auf das Gefolge Sultan Suleyman des zweiten erbeutet, als dieser im Jahre 1529 sich von dem vergeblich belagerten Wien nach Ofen zurück-

zog, und die gefangenen Diener des fliehenden Eroberers bezeugten, sie sey bei der Einnahme von Konstantinopolis mit den andern Schätzen in Mohammed des zweiten Hände gefallen. Ein von der fertigen Hand des Kochs für das Auge und den Gaum gleich anlockend bereitetes Gebäck thürmte sich über der goldenen Grundlage empor, nach Art einer Pastete.

Auch wo die Freude scheinbar allein und siegend ihr Panier erhoben hat, ist oft der Schmerz nicht so fern, als es gern sich täuschende Sinne wähnt; aus einem Gemache nur durch ein anderes noch von dem Speisesaale geschieden, dem Schauplatze stolzer Pracht, an dessen hohen Bogenfenstern das muntere Geräusch von dem Hofe wiederhallte, und die gleichsam zur Probe angestimmten Hörnerfanfaren schallten bald in schneller Abwechslung, bald wunderlich in einander verschmolzen, Töne des Zorns und der Wehklage.

An einem behangenen Tische in der Mitte dieses abgelegenen Zimmers, auf welchem sich ein bis auf die Schüssel täuschend ähnliches Gegenstück seiner Pastete befand, die die kaiserliche Tafel zierte, stand mit dunkelglühenden Augen, und bis zum furchtbaren verzogenem Antlitz der düstere Erzhofrichter, vor

ihm aber weinend mit dem Ausdruck des Entsetzens in den gemeinlich sanften und ruhigen Zügen, und mit bebenden Gliedern Isabella, Gräfin Nadasdy.

Es ist, sprach der Judex Curiae des Königreichs Ungarn mit rauher Stimme, welcher er den Ton kalten Spottes zu geben versuchte: Es ist euch, Madame, denn wiederum geglückt, durch lästiges Nachforschen und unzeitige Zudringlichkeit, mir in den Weg zu treten? —

Barmherziger Gott, welcher Weg! — sagte die Gräfin kaum vernehmlich — Preiset euer Glück, Franziskus, daß euch auf ihm die treue Genossin entgegentritt, die gern jeden andern mit euch gehen würde, nur diesen nicht.

Der Treue allererste Obliegenheit, Madame, ist der Gehorsam; nicht preisen will ich den Mangel desselben, noch die Verwegenheit, mit welcher ihr zu hindern sucht, was ich beschlossen, dieses Hauses Herr und der eure, euer Gemahl und Vater meiner Kinder! —

Ja wohl, unserer acht Kinder! — rief Isabella schmerzlich, dann aber setzte sie fester hinzu: Und bewöge mich sonst nichts, der Gedanke an sie wäre hinreichend, nicht zu dulden, was hier geschehn soll, nicht zu dulden, daß der Vater sie

des alten Erbtheils der Ehre beraube, und den Segen ihrer Ahnen in Fluch umwandle. Nein Graf Franziskus, hoffet nicht, daß ich es dulde! —

Ihr sprechet ja in sehr entschlossener Weise, Frau Gräfin, lautete die grimmige Antwort: und beinahe als sey euer Entschluß wirklich gefaßt. Wahrlich, es ist nichts Neues um solchen in dieser Zeit, man hat wohl eher gesehn, daß um Hofgunst der Bruder den Bruder verrieth, der Sohn die Eltern, die Gattin den Gatten. —

Da versetzte die Gräfin mit Würde und vorwurfsvoll: Eben habt ihr unsere Kinder genannt, und redet also zu ihrer Mutter? Nicht um Fürstengunst handelt es sich hier, sondern um den Zorn des allmächtigen Königs des Himmels und der Erde. Nicht länger will ich ihn auf mich laden, tragend und schweigend wie so manches Jahr, ich will nicht, daß meine Kinder ihm verfallen, und euch selbst hindern, ihn herauszufordern, so viel ich kann. —

So viel ihr könnet — versetzte der Locumteneus von Ungarn mit finsterm Hohn — ihr könnet aber nur wenig, Madame, oder gar nichts, so bleibt euch denn nichts übrig als zu tragen und zu schweigen, wie ihr bisher klüglich gethan. Gebt euch zufrieden, leicht verbetet ist der geringe Theil

an nicht selbst begangener That, ihr habt euch trefflich darauf eingerichtet in der langen Zeit unserer Ehe, thuet also wie ihr immer gethan, klaget dem himmlischen König euer Leid, ihr müßtet denn — schloß er mit funkelndem Auge — ihr müßtet denn, wie gesagt, Willens seyn, es dem irdischen König zu klagen. —

Nicht das Eine erwartet von mir noch das Andre, rief Isabella heftig bewegt: Gott wird mir Kraft verleihen, das Unheil abzuwenden. Nicht umsonst hat seine Gnaden mich eines Blickes in dies schauderhafte Geheimniß gewürdigt, nicht umsonst seine Stimme zu mir gesprochen! —

Durch den Mund eines Kochs — antwortete der Graf sich zum Spotte zwingend: eines niedrigen Knechtes, dessen plötzlich erwachtes Gewissen der Klang einiger Goldstücke mehr sofort wieder in den unterbrochenen Schlummer wiegen wird. Wahrlich ein würdiges Werkzeug himmlischer Beschlüsse! —

Franziskus, antwortete die Gräfin traurig. Auch durch den Mund des reuigen Verbrechers gehend ist die Stimme der Wahrheit die Stimme Gottes. Weh, daß ich eine so ganz andere von euch vernehmen muß, von dem, welcher dem Grei-

senalter schon nahe steht, von dem Gemahl, von dem Manne erlauchter Herkunft, den die Welt, den der heilige Vater selbst einen frommen Christen und glaubenseifrigen Bekenner göttlicher Lehren nennet. —

Eine leichte Erschütterung zeigte sich in den Zügen des Grafen Nadasdy, sie verschwand indeß sofort und er sagte obwohl nicht ganz so rauh, aber doch mit Trockenheit: Dem treuen Sohn der Kirche wird sie Vergebung ertheilen, und nicht das erste Mal wär' es in ähnlichen Fällen geschehn. Ihr kennt nicht, Madame, die Beweggründe, die mich leiten, ihr begreifet nicht die verschiedenen Rücksichten, die manche Stellung erzeugt, ihr wisset nicht, ob es in der meinigen erlaubt, ja sogar möglich ist, still zu stehn, geschweige denn zurückzutreten. —

Und doch müsset ihr beides thun, rief Isabella heftig: ihr müßtet denn über den Leichnam der Frau hinwegschreiten wollen, die eure Gefährtin war durch lange Jahre. Lasset, o lasset mich — fuhr sie fort sich auf die Kniee werfend und die seinigen umfassend — Lasset mich euren guten Engel seyn, unsers Hauses, unsrer Kinder! —

Es ist zu spät, sage ich euch, Gräfin Nadasdy, versetzte er sich ihr entziehend: Und wäret ihr es

selbst, die mich verhindern wollte, ich müßte euch aus dem Wege entfernen, von dem keine Rückkehr möglich ist. —

So beginnet denn euer heilloses Werk mit mir — sagte Isabella sich auf den Knieen emporrichtend, und indem die Wehmuth der Entrüstung wich: Was kann auch das Leben eines Weibes, und sey sie seine Gattin, Dem gelten, der es wagt, die frevelnde Hand gegen den Gesalbten — —

Haltet ein — unterbrach der Judex Curiae sie unruhig — Ihr beurtheilet mich unrecht, und mit Unrecht sieht euer befangener Weibersinn einen blutdürstigen Wüthrich in mir. Der, welchen ihr meinet, ist mein Feind und der meiner Nation, Haß hab' ich ihm geschworen, und mächtige Gründe zwingen mich, den Eid zu halten. Euch haß' ich nicht, Isabella, euer Leben ist mir theuer, und wenn ich das Gefährliche beginne, geschieht es wie dem Vaterlande auch euch zu Lieb und unserm Geschlecht! —

Weh solcher Liebe! — war die Antwort der ihn immer haltenden Gräfin — die die heilige Sache des Vaterlandes verunreinigt, und Schande und Verzweiflung über die häuft, zu deren Vorbild und Beschützer euch Gott bestellt hat! —

Lasset das meine Sorge seyn, sagte er mit wachsender Ungeduld: Der, welcher nah am Greisenalter steht, hat so Wichtiges nicht begonnen ohne reifliche Erwägung, der gläubige Sohn der Kirche nicht ohne sorgfältige Berathung. Verdammt sey des elenden Schwätzers Zunge, die eine Männerthat dem Ohr eines Weibes anvertraute und Schuld ist an eurem Schmerz über das Unvermeidliche, den ich euch gern erspart haben würde. Verschließet denn wenigstens tief in eurem Innern den Kummer über das, was ihr nicht hindern könnet, was seyn muß und geschehn wird, weil es muß. Die Zeit drängt, und nur ein Thor heftet das Wichtige an eine unnütze Reihe verlorner Augenblicke. —

Hier ergriff er die Pastete, unfehlbar um sie an den Platz ihrer unschädlichen Stellvertreterin zu bringen, aber schnell fuhr die Gräfin empor und riß mit der feinen bebenden Hand ein Stück aus dem Gebäck, es gegen den Mund führend, und rufend: Nimmermehr! —

Graf Franziskus suchte ihr den gefährlichen Raub zu entwinden, sie aber weigerte sich und sprach mit der Kälte der Verzweiflung: Nicht also; was dem Geladenen gebühret, gebührt auch der

Wirthin, und ihre Leiche soll auf der Schwelle dieses Hauses den Gast warnen, der sie arglos betritt. —

Von einer Seite sah der Erzhofrichter den Tod nahe an den Lippen seiner Gattin schweben, von der andern durch die Zerstörung des unheilbringenden Machwerks seinen Entwurf wenigstens für diesmal vereitelt, er sprach also in gezwungen mildem Tone: Ihr habt gesiegt, Gräfin Nadasdy, und was jetzt vorgegangen, sey mir ein Fingerzeig, daß, was meine Pflicht, ihr möget auch davon urtheilen wie ihr wollet, gebietet, auf andere Weise geschehen muß. Gehet demnach diese verweinten Augen zu trocknen, zum Empfange dessen, den nun keine Gefahr in Pottendorf mehr bedroht, und der der Gräfin Isabella Nadasdy mehr verpflichtet ist, als er es jemals um einen ihrer Landes- und Standesgenossen verdiente. —

Mit bänglicher Frage sah die Gräfin auf ihn, er aber antwortete kurz: Mein Ehrenwort drauf, sicher ist er unter diesem Dache, — und nun erst folgte sie dem Winke, welcher ihr sich zu entfernen gebot.

Eine Weile stand Graf Nadasdy stumm und auf die Trümmer seines Vorhabens und des ge-

fährlichen Mittels zu demselben schauend, mit einer Miene, die mehr Unzufriedenheit als Reue ausdrückte, dann befahl er einem durch den Schellenzug herbeigerufenen Diener, den Küchenmeister herzubescheiden.

Du bist ein trefflicher Koch, redete der Gebieter mit halblauter Stimme den schwatzhaften Vertrauten, das untreu gewordene Werkzeug seiner Absicht, an: aber mich däucht, du verschwendest deine Kunst mitunter unnöthig. Nur eine Taubenpastete, wollt' ich, solltest du bereiten, und so wohl dir auch die Nachahmung in diesem Gegenstück gelungen, mag ich deine Geschicklichkeit nicht loben, ich muß sie tadeln vielmehr, denn in dergleichen Fällen giebt sie wohl Anlaß zum Mißverstand. Sprich denn, welches ist die Rechte? du weißt, was ich unter der Rechten verstehe, mein wackerer Mundkoch, und — setzte er mit finster spottendem Zucken der Lippen hinzu — wenn du deiner Sache nicht gewiß bist, so koste ein wenig von dieser. Du siehst, sie ist unbrauchbar geworden für die Tafel. —

Das Auge des Meisters unterschied sofort an gewissen Kennzeichen das eine seiner Werke vom andern, und er sagte, nicht ohne durch die Zumuthung betroffen zu seyn: Nicht für geringe Leute, wie mein

gnädigster Herr weiß, ist dieser Leckerbissen bestimmt. Schade darum — fügte er mit bänglichem Scherz hinzu: daß sie nun nicht an den Rechten kommt, denn wie ich sehe hat er einen Vorkoster gefunden. Wer — sagte er drauf unruhig — wer hat sich an dem Lieblinggerichte des Bewußten vergriffen? —

Auch keine geringe Person — antwortete scharf der Judex Curiae. Weißt du wer es war? Es ist deine Gebieterin, die Gräfin Nadasdy. — Um Gott, erlauchter Herr! — rief der Diener im Erschrecken über die Gefahr, in welcher die Gräfin, und die ahnend, in der er selbst schwebte — Um Gott, und das sagt mir eure Gnaden?

Wer kennet besser als ihr die unvermeidliche Wirkung dieser verderblichen Speise? — —

Unstreitig — sagte Nadasdy kalt — unstreitig der, welcher sie bereitet hat. Drum wünschte ich durch ihn selbst solche Wirkung zu erfahren, und damit dies sobald als möglich geschehe, so koste, mein Mundkoch. —

Mit Abscheu wendete dieser sich ab und rief: Scherzet nicht so grausam, mein Gebieter, eilet vielmehr der Gräfin beizustehn. Diese, diese ist leider die Rechte, wie eure Gnaden es nennt! —

Und die Andere? fragte der Statthalter immer in frostigem Tone.

Da sagte der Geängstete — Ihr seyd ein vornehmer Herr, mein gnädiger Erzhofrichter, und möget wissen, was ihr thut, und wie ihr mit eurem Gewissen dabei zurecht kommt, ich bin aber ein geringer Mann, und meine, wollet gnädig verzeihn, des Teufels Arglist mich verblendet hat durch eure Goldstücke und die Furcht vor eurem gewaltigen Zorn, so sind mir doch allerhand andere Gedanken gekommen. Unschädlich ist die andere dort, die ich bereitet habe auf der gnädigen Gräfin Gebot, und ich meine in meinem einfältigen Sinn, das ist auch am Besten. Am Besten? setzte er klagend hinzu — muß die, welche mich vom Verbrechen zurückhielt, es büßen? O säumet nicht, daß wir nicht die Mörder dieser Heiligen werden, ich und ihr selbst, gnädiger Herr Graf. —

Es hat Zeit damit — erwiederte dieser wie zuvor — du hast Recht, es ist wohl so am Besten, auch ist die Gefahr nicht so groß, was deine gebietende Frau betrifft, so sprich denn, hast du ihr verrätherisch und in blinder Dummheit hinterbracht, was ich dir dein Wohlthäter anvertraute? —

Zwar war der Ton des Grafen und seine Haltung beinahe ruhig, aber seine Umgebung und Dienerschaft kannte nur allzu wohl des harten und willkührlichen Gebieters Weise, und einen gewissen dunkelglühenden Blick, der die Flamme unter dem Eise verrieth, der Küchenmeister zweifelte nicht an der Rache desselben. Doch sah er in ihm jetzt nur den Verführer, den dem Reuigen gegenüber stehenden beharrlichen Verbrecher, und er antwortete mit einer Art von Trotz: Nur in dem, was ihr mit meiner Hülfe zu thun begehrtet, liegt der Verrath, nur als ich euren heillosen Anschlägen Gehör gab, war ich verblendet und dumm, durch den Teufel verblendet, welcher, verzeihet, ob ihr wohl ein großer Herr und Magnat seyd, euch gleichfalls in seinen Stricken hält. Da ich aber — fuhr er mit Bewegung fort: da ich meiner gnädigen Frau nahe kam, die ein Engel ist neben — — ja, als ich nahe kam, da hörte die Verblendung auf, da drängte es mich, mich der schweren Schuld abzuthun, es jammerte mich des Elendes, das durch mich über die ehrenwerthe Dame kommen sollte, die — nehmet es nicht übel, gnädiger Herr, daß ich in solchem Augenblicke grad heraus spreche — die überhaupt nicht viel gute Tage gehabt. Denn

sehet, ich dachte so, gelingt euch auch was ihr wollet, eure tugendliche Gemahlin würde einen Fürstenhut ja eine Königskrone verabscheuen um solchen Preis. Ich bin ein niedrig geborner Mann, und doch sind mir solche Gedanken eingefallen, wie möget ihr, ein Herr von hoher Geburt und mit Weisheit begabt, euch derselben entschlagen, wie möget ihr noch Böses denken, in der Nähe derer, welche doch noch mehr euer guter Engel ist, als aller Andern? Es ist nicht so, ich kann es nicht glauben, daß sie das Opfer unserer Missethat werde, sollte es aber seyn, so will ich die Blutschuld büßen, die meine Reue nicht verhindern konnte, ihr aber Herr Graf, erkennet in solcher Strafe den Fingerzeig Gottes, und fürchtet, es werde eine härtere folgen! —

Diesen Fingerzeig bemerke ich nicht — sagte der Graf gleichgiltig — trotz deiner Schwatzhaftigkeit und Unvorsichtigkeit ist die Gräfin außer Gefahr. —

Dann — rief der reumüthige Sünder — Dann danke ich Gott und ich denke, wir haben beide Ursach ihm zu danken, daß er uns vor dem Verderben an Leib und Seele bewahrte! Ich bin ein Diener eures Hauses, und habe euch meines

Erachtens jetzt besser gedient als ihr selbst wolltet, so werdet ihr hoffentlich mir nicht zürnen, vielleicht Dank wissen was ich gethan und nicht gethan. Aber auch ihr, gnädigster Graf, auch ihr seyd der Diener eines größern Herrn, der euch Gutes gethan, wie mir eure erlauchte Gemahlin, danket dem Gott, wie ich es gethan, daß er auch ihn errettet hat vom Tode und euch vom ewigen Ungemach und vom zeitlichen obendrein, denn es ist ein wahres Wort, der Undank schlägt seinen Meister. —

Der Judex Curiae schaute ihn eine Weile ernst und mit einem räthselhaften Ausdruck im Gesicht an, dann sagte er langsam: Du hast Recht, Undank schlägt seinen Meister, und ich werde des Sprichworts gedenken. Du sagst, ich solle dir nicht zürnen, daß du der Gräfin unser Geheimniß hinterbracht, nun wohl, ich zürne dir nicht, denn ohne Gefahr liegt es im Innern meiner Gemahlin verborgen. Wer stehet mir aber dafür, daß mit dir das Gleiche der Fall sey? Der einmal geplaudert, mag es ferner thun. —

Der Leibkoch blickte scheu auf seinen Herrn, da er aber jede Spur des Zornes aus seinen Zügen verschwunden sah, faßte er wiederum Zutrauen und rief: Wer euch dafür bürgt, erlauchter Herr? Meine

Freude, daß alles so abgegangen ist, meine Anhänglichkeit an eure Gemahlin und unschuldige Herrlein und Fräulein, die mich abhielt zu begehn, was sie kränken und schädigen könnte, und noch mehr abhalten wird es durch Geschwätz vom, Gott sey Dank! nicht Geschehenen zu thun, die Gewißheit endlich, daß ihr den Willen des Himmels erkennend, auf immer solch gefährlichem und argem Beginnen entsagt. Ich will mein Gewissen befreien, nehme eure Gnaden dies Blutgeld zurück, leget es auf den Altar der schmerzenreichen Mutter, welche in Gestalt meiner gebietenden Frau sich meiner armen Seele erbarmt hat, so sey unsre Schuld versenkt in den Brunnquell der Barmherzigkeit, und was geschehn sollte, auf ewig vergessen. —

Franciskus Nadasdy nahm den goldgefüllten Seckel mit regungloser Miene, legte ihn beiseit und sagte: Dein Vorhaben ist löblich und nicht besser konntest du den Lohn anwenden für einen nicht vollführten Auftrag, ich nehme ihn in Empfang gleichfalls in der Absicht ihn besser zu verwenden. Wir sind demnach quitt, um so mehr ist mein Zweifel an deinem Stillschweigen gerecht. Auch bist du im Irrthum, nicht hab' ich meinen Entschluß geändert, und mithin mag mir deine

Bürgschaft nicht gnügen. Dies Geld nehme ich, ein thätigeres und weniger schwatzhaftes Werkzeug zu dingen, die bessere Bürgschaft aber für dich und der Lohn, der dir gebührt, ist dieser! — — Noch hatte er diese Worte nicht beendigt, da durchfuhr ein zweischneidiges türkisches Messer, Kandschar genannt, des Unglücklichen Herz.

Noch einen Augenblick stand er aufrecht, noch hatte er die Kraft auf seinen erlauchten Mörder einen Blick des Hasses zu schießen, und mit dumpfer Stimme zu murmeln: Ich habe, was ich verdient, und trete gereinigt vor Gott, aber auch dir wird der Lohn diesseit nicht entgehen, und zur Vergeltung jenseit werfe ich noch diese That! — Dann stürzte er ohne Laut und Seufzer todt auf den Estrich.

Im selben Moment ließ sich Pferdegetrappel auf dem Hofe vernehmen, Graf Nadasdy eilte zum Fenster und erkannte das Reitergefolge des Kaisers. Die unmittelbare Ankunft desselben erwartend, säumte er nicht, den Leichnam des Ermordeten unter das Behänge des Tisches zu schieben, und das Zimmer zu verlassen, auf dessen Fußboden das Blut sich in schlängelnden Bächlein verbreitete, noch hatte er indeß durch jene Verrichtung aufge-

halten, die Thür nicht erreicht, so traten ihm in derselben schon einige kaiserliche Offiziere entgegen.

Sey mir der Herr Erblandstäbelmeister und Oberstlieutenant willkommen; rief er mit gänzlicher Fassung und dem gefälligen Anstand eines Hausherrn entgegen: Sehe ich denselben als einen langerwarteten, seit einiger Zeit seltenen Zuspruch, oder als den, welcher mir den huldvollen Besuch ankündigt, mit dem mein allergnädigster Herr heute das Haus seines treuen Dieners beehrt? —

Er trat dabei ein wenig vorwärts, um die Erschienenen zum Zurücktritt in das Nebengemach zu bewegen, aber Graf Ursemböck hielt Stand und versetzte kurz: Mein Besuch ward vermuthlich vom Grafen Nadasdy auch heut wenigstens in dieser Weise nicht erwartet, ob es gleich der Erblandstäbelmeister und Oberstlieutenant ist, der ihn ablegt. Auch komme ich nicht, dem Herrn Erzhofrichter die Erscheinung seiner Majestät zu vermelden, sondern in anderer Absicht; Graf Franciskus Nadasdy, Locumteneus und Judex Curiae von Ungarn, ihr seyd verhaftet im Namen des Kaisers! —

Einen Augenblick stand der Graf betäubt, dumpf rollten in seinem Ohre die letzten so schnell

in Erfüllung gegangenen Worte dessen, deß Blut fortfuhr den Boden zu röthen, aber die Gewißheit, das beabsichtigte Verbrechen, als dessen Opfer dieser gefallen, könne nicht ruchbar geworden seyn, der Gedanke an das Geheimniß, in welches er von jeher sein Denken und Thun verhüllt hatte, gab ihm, wo nicht im Innern, doch im Aeußerlichen die gewohnte Fassung wieder und er sagte kalt und mit ironischem Lächeln. —

Wahrhaftig, dieser Absicht war ich mir bei einem Besuch nicht vermuthend, den ich immer mit Vergnügen in Pottendorf empfing und von Zeit zu Zeit dero Herrn Vetter, dem Grafen von Windischgrätz in das Gedächtniß gerufen. Doch wenn es einmal so ist, und Seine Majestät statt mich ihres Zuspruchs zu würdigen, meiner Aufwartung begehrt, so geziemt es sich nicht, daß solche in Jägerkleidern geschehe, die nur zu der unschuldigen Lust sich eignen, welche ich meinem kaiserlichen Herrn hier bereitet. Gestatte mir derselbe denn, mich in das Nebengemach zu verfügen, daß ich, ohne durch lange Säumniß eure Geduld zu ermüden, mich etwas hofmäßig kleide. —

Aber die Antwort des Grafen von Ursemböck

Massimi lautete: An die Erinnerung jener Visiten, welche ich in Pottendorf die Ehre gehabt abzustatten, schließt sich noch eine andre, an den geheimen Gang nämlich, welcher aus demselben Uebergemach in den Forst führt, und auf allerlei Wege, welche deroselben von dem Orte abwärts führen könnten, wo man den Herrn Grafen erwartet und der keine Galakleidung erheischt. — Ernsthaft setzte er hinzu: Soll ich Ihro Excellenz wiederholen, daß dieselbe ein Staatsgefangener ist, und nicht gestattet, solchen aus den Augen zu verlieren? —

Da verfinsterte sich das Antlitz des Magnaten, und sein Spottlächeln ward zur Verzerrung des Grimmes; er richtete sich hochauf und sprach übermüthig: Staatsgefangener also? Und welches Recht hat Graf Ursemböck mich so zu nennen und als Solchen mich zu behandeln? bin ich nicht ein Edelmann des ungarischen Reiches und des Königs Statthalter in demselbem und Erz-, Hof- und Landrichter? — Will man in mir, dem Bewahrer des Gesetzes, dem, welcher das Haupt gerichtlicher Verfassung heißt, die Kardinalrechte der Nation verletzen, und das besondere Recht meiner persönlichen Würden? — —

Wenn manche selbst ergebene Diener des Kaisers, bei aller Mißbilligung dessen, was sich in Ungarn begab, bei mehren Mißvergnügten, bei Petrus Zrinyi selbst, sich früherer ruhmwürdiger Thaten und löblicher Eigenschaften erinnernd, des Bedauerns nicht erwehren konnten und des stillen Eingeständnisses der Aufreizung, die diese Männer zum Unrecht getrieben, so erregte bei Allen, denen es bekannt war, des Judex Curiae Verfahren Tadel und Unwillen, ja selbst Geringschätzung. Jene hatten ein Recht, als dessen Vertheidiger sie sich offen bekannt, gegen den König im offenen Widerstande vertheidigt, Graf Nadasdy aber den König sowohl als den Menschen verrathen, wie sein Vaterland selbst. Die verhaßte Obergewalt des Thrones war von ihm absichtlich noch verhaßter gemacht worden, die Maaßregeln, welche den Herrscher dem Volke entfremdeten, waren theils durch ihn veranlaßt, theils mit unerbittlicher Strenge ausgeführt worden, damit der verderbliche Zwiespalt sich fort und fort erweitere und Raum werde für seine eigenen hochfliegenden Entwürfe, so stand er Beider Vertrauen mißbrauchend und täuschend als Verräther zwischen Ungarn und Leopold, bereit, sich selbst Einen und den Andern

aufzuopfern, die Landesgenossen, die in ihm einen Helfer und Vermittler gewähnt, den Kaiser, der ihn seinen treuen Diener nannte, sogar seinen Freund.

Graf Ursemböck beschied ihn folgender Gestalt: Der Herr Graf erwähnet der Kardinalrechte Ungarns. Man hat, ob derselbe sich schon den Bewahrer derselben nennet, ihre Aufrechthaltung nicht sonderlich wahrgenommen, wo es Andre betraf. Solch Kardinalrecht heißt, so viel mir bekannt ist: keiner werde verhaftet, er sey denn überführt, Dero aber ist überführt, und befindet sich überdem auf dem Grund und Boden der östreichischen Erbstaaten. Er ist des Kaisers Statthalter in Ungarn, und des Königreiches Hofrichter, er ist jedoch gleichfalls der Ritterschaft im Lande unter der Enns und der Steyermark Mitglied. In letzterer Eigenschaft verhaftet denselben des genannten Herzogthums Erblandstäbelmeister, den Verhafteten aber bewacht der Oberstlieutenant vom Heisterschen Kürassierregimente Seiner Majestät. —

So sey es drum, sprach Nadasdy mit verachtender Kürze — bis auf eine gelegenere Zeit, da man den Sassen, die sich östreichische Edelleute schelten lassen, darthun wird, Herr Erblandcon-

stabler der Steyermark, welcher Unterschied zwischen ihnen ist und einem freien ungarischen Magnaten, ob er schon sich herabgelassen für ihres Gleichen zu gelten. —

Während die herbeigerufenen Kammerdiener des Judex Curiae das Geschäft des Umkleidens zum letztenmal, aber in gewohnter Furcht vor dem Herrn, noch mit zitternden Händen verrichteten, nur mit scheuer Ehrfurcht und durch seinen immermehr hervorbrechenden Zorn erhöhter Bangigkeit ihm nahten, wie der Landmann nur vorsichtig herantritt zu dem tödtlich verwundeten Raubthier, ward eine vorläufige Durchsuchung des Schlosses, vor allem aber des Zimmers unternommen, in welchem man sich befand.

Das Gebäck noch auf dem Tische befindlich, der neben ihm liegende goldgefüllte Beutel, der unter ihm verborgene Leichnam, den das im Gerinnen allgemach langsamer strömende Blut bald entdecken ließ, waren seltsame Anzeichen, zu einer weitern Forschung auffordernd, deren Ergebnisse einen der Hauptbestandtheile des seltsamen und wahrscheinlich mit Absicht im Dunkel*) erhaltnen Rechts-

*) Dies stattfindende Dunkel bewegt uns zu der an den Leser gerichteten Versicherung, daß nicht allein die Haupt-

verfahrens ausmachen, das über den kaiserlichen Statthalter verhängt ward.

Graf Nadasdy war nicht Zeuge von dem Ende dieser Durchsuchung, begierig eine Scene dieser Art schleunig zu beendigen, und die Hilfmittel scheuend, die ein Mann dieser Art leicht in Bereitschaft halten konnte, lud ihn Graf Ursembóck dringend ein und ohne Zeitverlust und Abschied von Gemahlin und Kindern die Karosse zu besteigen, welche die nachtschwärmenden Wiener Bürger unserm Bericht nach am Landschafthause halten gesehn.

Jetzt war der Ungarn Sache verloren, für den Augenblick wenigstens, und wie die Folge gezeigt hat, auf viele nach ihm kommende Jahre, in die Reihen derer, welche mit allzugewaltsamen Mitteln vielleicht das für Recht Gehaltene vertraten, hatte

---

sachen des in Pottendorf sich Begebenen in dem, was vom Prozesse des Grafen Nadasdy bekannt geworden ist, sich vorfinden, aber daß auch das Zeugniß derzeitiger Schriftsteller die aufgeführten Personen als daran theilnehmend bezeichnet.

sich das offenbare Unrecht, und die schlimmer noch in den Augen der Menschen ist, die Unrechtlichkeit gemischt; was der Erzhofrichter, und wie er es gethan, hatte das Würdigste entwürdigt, und wie man auch an Dingen anderer Gattung zu sehn pflegt, das Vertheidigte büßte der Vertheidiger nicht mehr zu beschönigende Schuld.

So sprach das Gerücht sich in Wien aus, diese Empfindung verbreitete es in ganz Deutschland und den andern angrenzenden Ländern, die ausgenommen, in welchen das Staatsrecht von jeher mehr für die ungarischen Angelegenheiten gesprochen hatte, als das eigenthümliche Recht, in Polen und Frankreich, und mehr als Alle befing sie Leopold den ersten.

Kaum durch des Ritters Borri Vorschriften von den Folgen der erwähnten Vergiftung, aber keinesweges von der bittern Erinnerung an dieselbe befreit, schallte ihm abermals das Wort „Gift" in das Ohr, und sein Auge las es, sich mit Schauder abwendend, in den Berichten von dem, was zu Pottendorf sich zugetragen, von dem, was man von frühern Versuchen dieser Art aufzufinden bemüht war. Hart angegriffen in seinen Gefühlen als Mensch, als Christ, als Monarch, suchte

er die Vertheidigung der beiden Erstern in den Rechten des Letzten, meinend, das Volk, ein Name, den die Monarchie oft alle dem giebt, was nicht Monarch ist, sey ihm feindlich gesonnen, ward er auch sein Feind, und wie ihn bisher ohne sein Wollen die Schranken des Despotismus umgeben hatten, umringte er sich jetzt selbst mit ihnen, nur in sie seine Sicherheit setzend, und sein beklemmter Geist neigte sich hilfesuchend den Handlangern zu, und die Handlanger ermangelten nicht, den Augenblick zu benutzen, der ihnen eine reiche Ernte versprach, welche jedoch, Dank der Gerechtigkeit Gottes! vor dessen Richterstuhl Fürsten und Minister, das Volk und seine Freunde, wir würden fälschlich heut zu Tage sagen, Aristokraten und Demokraten sich gleich sind, manchem der eigennützigen Diener der Obergewalt nur die bittern Früchte verfehlter Hoffnungen und mühsam errungener Schande darbringen sollte. Kaum war der Judex Curiae in Wien angelangt, so wurden die Grafen Zrinyi und Frangipani nach Wienerisch = Neustadt abgeführt, der Prozeß der Rebellen begann, und während er fortging im schleichenden Gange alter förmlicher Justiz, ergingen, diesmal vom gütigen Leopold genehmigt, donnernde

Bescheide nach dem kaum minder laut sich beschwerenden Ungarn. Zwei Wetterwolken waren es, die sich gegen einander aufgethürmt, und nicht eher sollte der Himmel heiter werden, als sie sich ihrer Blitze entladen.

Vor der Hand aber überwogen die Donner der Majestät. Ohne auf die Fürbitte einiger Höfe, auf die Vorstellungen zu achten, welche von Preßburg aus nach Wien gelangten, selbst von den tadellosesten, und wegen wichtiger Dienstleistungen hochangesehenen Männern, dem Primas Szepessyi unter andern und dem Reichskanzler, Bischof von Neitra, ward über die gefangenen Grafen ein Gericht niedergesetzt, nur aus Oesterreichern und Böhmen bestehend, nämlich dem Hofkanzler Hocher von Hochengran, dem Grafen Gottfried von Windischgrätz und Joachim von Windhag, den Freiherrn Johann Heinrich von Hörwarth und Caspar Zdenko, den Räthen Christoph von Abele, von Andlau, von Brunnich, Bucellini und Löwenthurn, den Doktoren Molitor und Krumpach und dem Fiskal und Kammerprokurator Frey.

Die Anklage des Grafen Nadasdy lautete, daß er: in beispielloser Undankbarkeit so viele em-

pfangene Wohlthaten, Ehren und Würden vergessend, in sträflicher Ehrsucht sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht, versuchend das Königreich Ungarn seinem rechtmäßigen Herrn zu entreißen, zu diesem Zweck an einer Verschwörung Theil nehmend, auch Andere dazu verleitend, darauf einen gotteslästerlichen Eid leistend, und ihn von andern begehrend, mehre Versuche gegen Seiner Majestät geheiligte Person unternehmend, die Staatsboten auffangen lassend, wie auch die Sendungen königlicher Gelder, die geheimen Beschlüsse des Staatsrathes, dessen Mitglied er war, seinen Mitschuldigen verrathend, und einen Mord begehend an einem Unschuldigen, daß er überhaupt seit langer Zeit schon das Haupt der Empörung gewesen, und sein frevelhaftes Beginnen unter der Hülle der Ergebenheit verborgen habe, das Vertraun des Kaisers mißbrauchend.

Eben so gewichtig, aber weniger beschimpfend waren die Beschuldigungen gegen den Ban von Croatien gerichtet: sie betrafen zwar auch Hochverrath, und die Absicht, das Königreich dem Hause Oesterreich zu entfremden, in Verbindung mit den Feinden desselben, doch bezüchtigte man ihn statt niedrigen versteckten Frevels der offenen Rebellion

und die Ergreifung der Waffen gegen den Kaiser, welche er lange schon im Sinne gehabt, wie aus seinen Mittheilungen an den Grafen Frangipani erhelle, welchen er durch glänzende Vorspiegelungen verleitet, und ihn bewogen habe, mit ihm gemeinschaftlich in Unterhandlungen mit den Gegnern seiner Majestät, namentlich aber mit dem Ketzerbischof der Wlachen und mit der osmanischen Pforte zu treten.

Wiewohl dieser letzte Anklagepunkt aus den Bekenntnissen geschöpft war, welche Franz Frangipani so bereitwillig und beinahe unaufgefordert abgelegt hatte, so sah sich dieser doch in seiner Hoffnung getäuscht, die Schuld Petrus Zrinyi vergrößernd, von der eigenen losgesprochen zu werden, denn seine Anklage war beinahe dieselbe, die Jenen betroffen. Er erfuhr, daß der Witz oftmals ein gefährlich Spiel ist, denn es ward nie Satyre erwähnt, welche des Kaisers Person nicht verschont, doch das wäre noch zu verzeihen gewesen, aber in welcher auch die Minister und Räthe in verächtlicher und lächerlicher Weise dargestellt worden. Obgleich dieser Theil seiner Schuld, unstreitig der geringfügigste, gleichsam nur beiläufig angeführt war, kann man doch vermuthen, daß sie schwer

in die Wagschale gefallen, so daß selbst durch seine Geständnisse diese nicht stieg. Auf diese wurde gar keine Rücksicht genommen, im Gegentheile es ihm zum Vorwurfe gemacht, daß er so lange geschwiegen und dann erst gesprochen habe, als es überflüssig geworden.

Ungefähr das Nämliche enthielt die Anklageakte des Grafen von Tättenbach, unstreitig des Schuldigsten von Allen, den Judex Curiae vielleicht ausgenommen, da er als östreichischer Edelmann durch kein verletztes Recht, sondern durch Ehrgeiz und Habgier zu Verrath und Abfall bewogen worden, jedoch findet sich keine Spur einer besondern Erwähnung dieses Umstandes, welches befremdlich scheinen könnte, begriffe man nicht, daß das Gewicht, welches man darauf gelegt, erleichternd für die Schuld der ungarischen Verschwornen gewesen seyn würde.

Wir sehen uns jetzt zur Einladung an den Leser genöthigt, die drei Häupter des zu Murany begonnenen Unternehmens, abwechselnd auf den verschiedenen Wegen zu geleiten, sie zu einem gemeinschaftlichen Ziele zu führen bestimmt.

Graf Nadasdy bewahrte in seinem Gefängnisse zu Wien einige Zeit die stolze und sichere

Haltung, die wir bei seiner Gefangennahme an ihm bemerkten, doch wurde dieselbe in kurzem durch die Vorlegung eines Briefes in etwas erschüttert, welcher von ihm an den Großwessir Achmet Kiöprili gerichtet, aufgefangen worden war. Sein starrer Sinn entsagte indeß nicht gänzlich der gewohnten Verstellung, und sein Auftrag, seinem Sohne für den Kaiser gegeben, lautete dahin, nicht Gnade, sondern Gerechtigkeit und sogar die Rückkehr der ihm unverdient entzogenen Gunst des Monarchen zu fordern, und die Anerkennung seiner großen Verdienste, leichte Fehler weit überwiegend, welche zum Theil der Verwirrung der Zeit, theils auch der Rücksicht auf Verwandte und Freunde zuzuschreiben, deren Anklage, wie der Gräfin Veselenyi zum Beispiel, nur längst aufgegebene Entwürfe betreffend, ihnen schädlich, und für den Kaiser nutzlos gewesen seyn würde.

Aber noch schwerer als einige Monden früher war es jetzt dem Fürsprecher eines angeklagten ungarischen Magnaten in die Nähe Leopolds zu gelangen, kein Markus von Aviano nahm Theil an dem heimlichen Verräther Nadasdy, kein Franziskus von Rummel erbot sich seinem Sohne zum Führer, und der Kaiser selbst, tief empört und seiner

gewohnten Fassung entfremdend, schauderte bei dem Gedanken, den Sohn vor sich an der nämlichen Stelle zu sehn, wo der Vater das Knie gebogen in schnöder Heuchelei, während sein Inneres auf Untreu und Mord sann.

Des jüngern Nadasdy Bitten verhallten ungehört, und des Erzhofrichters Schreiben gelangte zwar zum Monarchen, ward aber achtlos beseitigt, denn bereits hatte der Verlauf der Dinge seinen Inhalt Lügen gestraft.

Franz Nagy von Leszenyn war der gezwungene Begleiter seiner verrathenen Gebieterin auf ihrer Reise nach Wien, doch zeigte der Empfang beider einen bedeutenden Unterschied, obschon eine Behausung sie aufnahm, das Gefängniß des Hospitals. Der erlauchten Witwe des Palatinus Veselenyi ward ein enges und dumpfes Kerkergemach angewiesen, dem Geheimschreiber ein zwar wohlverwahrtes, aber luftiges und wohnliches Zimmer; der hohen Magnatenfrau brachte ein Schließer die spärliche Gefangenkost an ihr Strohlager, Herr Franz Nagy, aus weichem Bett sich erhebend, fand ein schmackhaftes Frühstück vor, dem die reichlich besetzte Mittag- und Abendtafel entsprach. Maria gedachte in ihrer

Einsamkeit des Glückes hingeschwundener Tage, so viel verfehlter Hoffnungen, der fernen Tochter, des Sturmes, der die Jugend derselben verstört und sie vielleicht lange noch gefahrdrohend umbrauste, sie gedachte des Ungemachs, das ihr Vaterland betroffen, der geringen Hoffnung einer bessern Zeit, dem Sekretarius mangelte es nicht an einer Beschäftigung, ihm gewohnt und geläufig, und darum so angenehm, als sie nothwendig war und ersprießliche Folgen verheißend. Er hatte die in Murany vorgefundenen Documente zu ordnen, zu paraphiren und den ungarischen Inhalt in wohlgesetztes Deutsch zu übertragen, eine Arbeit, welcher er sich mit desto größerem Eifer unterzog, weil man ihn nicht nur zur Eile aufforderte, sondern ihm auch die Beendigung derselben als die Beendigung seiner Haft darstellte und als den Anfang seiner Belohnung. Kaum war er damit fertig, und alles in der gewünschten Ordnung, so ward er dem Grafen Nadasdy gegenübergestellt.

Hoch und finster stand der Magnat, gebückt und verlegen lächelnd der anklagend zeugende Geheimschreiber, breit und amtlich mürrisch zwischen beiden der Hofkanzler Hocher, und mehr bemerkend als bemerkt, mehr hörend als hörbar an einem

Tische die Protokollanten. Beim Anblicke Nagy's von Leszenyn hatte sich das Auge des Judex Curiae vorwurfsvoll auf den gegen ihn Aufgestellten gerichtet, aber ein Vorwurf der Untreu, von diesem hatte keinen Stachel, aufgemuntert durch Geberde und Wort des Edlen von Hochengran sagte der Zeuge seine eingelernte Aufgabe her, und je weiter sie vorschritt, je geläufiger sie ihm vom Munde ging, desto einsylbiger und verworrener wurden die Antworten des Grafen. Nach abgehaltenem Verhör und dargelegten Beweisen, ergaben die Aufsätze der Schreiber des Erzhofrichters unläugbare Schuld, mit sich selbst zufrieden ging Hocher von Hochengran davon, weiter zu schreiten im glücklich begonnenen Geschäft, mit sich selbst zerfallen, mit der Hoffnung und mit dem Leben blieb der gefangene Nadasdy zurück, und froh, einer immer etwas lästigen Scene den Rücken zu kehren, eilte Nagy, wie er glaubte, der versprochenen Belohnung entgegen.

Von Allen hatte sich nun der Letzte getäuscht; als er in das Hospital zurückgefahren worden, nicht ohne Verwunderung, daß solches geschehe, sollte diese Verwunderung sich um ein Merkliches steigern. Statt des behaglichen Gemachs, in dem

er bisher gewohnt, und so treffliche Beweise seiner Treue gegen den Kaiser an den Tag gelegt hatte, nahm ihn ein feuchtes Kellergewölbe auf, zehn Schuh ins Geviert, ohne Geräth als ein von irgend einem Vorgänger zusammengedrücktes Strohlager, und ein Schwarzbrod mit einem Kruge Wasser an selbigem hingesetzt deutete ihm an, man habe wie mit seiner Beherbergung auch mit seiner Kost eine Abänderung im Sinn. Wohl mochte dies dem Erstaunten ein Räthsel seyn, es ward ihm indessen bald gelöst. Nicht zufrieden mit seinen freiwilligen Angaben wünschte sein Gönner, dem er von dem Grafen von Volkra dringend anempfohlen war, der Hofkanzler noch Eines und das Andre von ihm zu erfahren, und kam, da das Gedächtniß dem Zeugen untreu zu werden schien, mittelst der Folterbank demselben zu Hilfe. Als Franz Nagy drei oder viermal auf diese gespannt, alles ausgesagt hatte, und niemand mehr anzuklagen wußte, als sich selbst und die Verblendung seines Eigennutzes und seiner Feigheit, that man ihm kund, hinführo bedürfe seiner weder das Ministerium noch die Welt und er sey reif zur Strafe, die dem langjährigen Hehler und allzuspäten Entdecker von Rechtswegen gebühre.

Als am Abend vor seiner Hinrichtung der Schließer in das Kerkergewölbe trat, und den zaghaften Sünder fand auf seinem Strohlager sich windend, sagte er höhnisch zu ihm: Wie es scheint, gefällt ihm das Bett nicht, und doch hat es eine gar vornehme Person inne gehabt, bis auf den Tag, da er hier eingezogen. —

Eine vornehme Person? fragte der Gefangene — und wer war sie? —

Der versetzte gleichgiltig: Maria Veselenyi hieß sie und ihr Mann soll in Ungarn Palatinus gewesen seyn, oder wie man es nennt. Er kennt sie ja wohl, und hat, mein' ich, bei ihr in Diensten gestanden, doch betrug sie sich, ich muß es sagen, weit geduldiger, als der Herr Sekretar. —

Maria Veselenyi? lallte der Erschreckte mit starrender Zunge, und suchte sich von der Lagerstatt aufzuraffen: Und wo ist sie jetzt? —

Wo; war die kalte Antwort des Gefangenwärters: Wo kommt man auch anderwärts von hier aus hin, als wo er gleichermaaßen morgen seyn wird? Nur auf anderm Wege ist sie dahin gelangt. Ich sage ihm, sie war immer ruhig und fromm, gar nicht so wie er, und hatte was an sich, das Einen abschreckte, ihr rauh zu begegnen,

und wenn sie dasaß auf dem Stroh, wo er sich so ungeberdig hat, meinte man eine Erzherzogin zu sehn, oder gar die Kaiserin selbst auf ihrem Throne. Aber freilich die hiesige Kost bekommt verwöhnten Leuten nicht, wie man am Herrn Sekretar gewahr wird, und die Einsamkeit und eingeschlossene Luft, da schwand sie denn so allmälig hin, so daß ich dachte Anzeige thun zu müssen, daß man sie ins Hospital hinaufbrächte zu den barmherzigen Schwestern. Das geht nun bei uns nicht so schnell und wie man kam sie zu holen, lag sie da, wo er jetzt liegt, mit gefalteten Händen und war todt. Das begab sich justement denselben Tag, als man ihn hier hereinführte, und wie er sich auf das Stroh legte, hat er es nicht gemerkt? war es noch ganz warm. Nun gute Nacht zum letztenmal, werther Herr Sekretar, in diesem Jammerthal. —

Und damit ging er und ließ den Gefangenen zurück in tiefem Dunkel und in der Einsamkeit. Aber nicht lange blieb es einsam um ihn her, gewaltsam riß er sich auf von der Stelle, von welcher der Herrin bleiches Märtyrerbild ihn, wie es ihm vorkam, bedrohte, aber von den Wänden grinzten ihn hohnlachende Fratzen an, ihm glückwünschend zu dem

was er gethan und zum Lohn, welcher ihm dafür geworden. Als am Morgen die Schergen in das Gefängniß traten, ihn abzuholen, daß er diesen Lohn empfange, fanden sie ihn bewußtlos am Boden.

Franz Nagy von Leszenyn ward enthauptet, gleich jenem Judas Ischariot ein warnend Beispiel für Verräther und des Preises, der solchen früh oder später zu Theil wird, meist diesseit noch, wo nicht, jenseit gewiß.

Ziemlich aller Hoffnungen beraubt, blieb dem Erzhofrichter von Ungarn noch eine Vermittelung des Papstes, an den er sich mittelbar durch einen ihm befreundeten Prälaten gewendet hatte, und welcher auch seinem Vertrauen entsprach.

Am 7. März 1671 (denn über den hier kurz zusammengedrängten Begebnissen waren Herbst und Winter vergangen), empfing Leopold der Erste von Clemens dem Zehnten ein Breve nachstehenden Inhaltes:

Geliebter Sohn in Jesu Christ: Unter all den Tugenden, welche deine Majestät zieren, stehet sonder Zweifel die Milde obenan. Die ganze Welt versichert uns, sie sey ein Erbtheil des österreichischen Geschlechts. Folge mithin dem Beispiele deiner Ahnen. Die drei Stände des Apostolischen

Königreichs Ungarn siehest du zu deinen Füßen um die Begnadigung ihres Judicis Curiae, Francisci, Grafen von Nadasdy flehen, den du gefangen hältst. Obwohl von deiner Großmuth die Gewährung solcher Bitte verhoffend, können wir uns nicht der Erklärung entbrechen, daß wir dem Genannten mit Liebe zugethan sind, und denselben unsre Fürsprache nicht versagen mögen, des Eifers wegen, den er für die Ausbreitung des christkatholischen Glaubens an den Tag gelegt hat, wollen also die Vorstellung thun, wie solche Begnadigung deinen Namen verherrlichen und dir die Segnungen aller Ungarn gewinnen wird, uns im Uebrigen auf unsern Nuntius berufend, welcher dir unsre Meinung des Weitern mittheilen wird. In solcher Erwartung ertheilen wir dir unsern apostolischen Segen. —

Leopold, der sich bei dieser Verwendung für den unter den Beklagten, welcher ihm mit Recht der Verhaßteste war, und zu dessen Gunsten in der That die wenigsten Stimmen, selbst in Ungarn sprachen, in einen der ihm höchst peinlichen Fälle vrrsetzt glaubte, wo die weltliche Macht der geistlichen entgegentreten müsse, nahm dies Breve nicht wohl auf. Der geistliche Unterhändler des ungarischen Grafen bei der römischen Curie, dessen

Name durch seinen beigesendeten Brief ihm, doch der Nachwelt nicht bekannt worden, erfuhr Aeußerungen seines Unwillens, mit welchen er, wo es thunlich war, Männer dieses Standes verschonte, und er ließ an ihn eine ziemlich drohend abgefaßte Antwort ergehen, mittelbar vielleicht für Clemens den Zehnten bestimmt, in welcher die Rechte des Thrones und Altares deutlich auseinandergesetzt und der Geistlichkeit die Pflicht des Gehorsams sattsam eingeschärft wird. Obgleich diese Erwiederung nicht an das Oberhaupt der Kirche, sondern nur an einem ihrer Fürsten gerichtet war, trug der Kaiser doch Bedenken, sie in seinem Namen ergehen zu lassen, ja der sie auf seinen Befehl abgefaßt hatte, setzte unter dieselbe gleichfalls den Seinigen nicht; sie war mit den vier Buchstaben M. C. B. I. bezeichnet.

So viel Rücksicht bezeigte der Kaiser nicht gegen andere Höfe, deren Fürbitte er ziemlich trocken zurückwies, als ihm lästige Einmischung in die ungarischen Angelegenheiten, in welchen die Monarchenpflicht, wie er sagte, unerbittliche Strenge gebot, vielleicht aber auch seine von zweierlei Seiten gewaltsam aufgeregte Leidenschaft.

Nachdem diese letzte Hoffnung ihm verschwun-

den, verschwand auch Nadasdys Fassung und Muth er gestand alles ohne Rückhalt, und statt wie bisher die Wiedereinsetzung in seine Würden und Aemter fordernd, flehte er nur um sein Leben, sey es auch als Büßender in einem Kloster.

Frangipani zeigte eben so wenig Festigkeit, er brach vor Gericht stehend in laute Klagen aus, bat auf seine Jugend und seine Reue Rücksicht zu nehmen, und berief sich endlich auf die Dienste, welche sein Geschlecht Jahrhunderte durch dem Hause Oesterreich geleistet.

Da erhob Doktor Frey, der Fiskal seine Stimme, ihn fragend: Ob es auch ein dankenswerther Dienst gewesen sey, den des Beklagten Vorfahr, Johannes Frangipani, dem allerdurchlauchtigsten Erzhause erwiesen, als er auf seinem Schlosse Astura in Neapel Conradin von Schwaben, und Friedrich von Oesterreich verrätherisch an Carl von Anjou ausgeliefert. — Eine solche Berufung auf fremdes Verdienst um das eigene Vergehen zu mildern, ist wohl der Lage des Grafen von Tersacz zu verzeihen, minder möchte es die Unwissenheit des gelahrten Doktors seyn, denn Conradin war, wie bekannt, ein Hohenstaufe, Friedrich aber aus

dem Geschlechte der Babenberger, und beide dem Habsburger nachherigem Erzhause ganz fremd.

Noch weniger männlich benahm sich Erasmus von Tättenbach, von Anfang an ohne Hoffnung auf Rettung, gerieth er in einen dem Wahnsinne nahen Zustand, in welchem er mehre Versuche machte, sich zu entleiben. Auch einen andern unternahm er, nämlich zur Flucht, und schon war er aus seinem Gefängnisse entkommen, als er wieder ergriffen, und aus der Stadt Grätz auf das Schloß geführt wurde. Auch er bestürmte wie die Andern den Kaiser mit selten gelesenen, niemals beantworteten, immer erfolglosen Briefen.

Am würdigsten sah man Graf Petrus Zrinyi sich benehmen, weit entfernt erwiesene Thatsachen läugnen zu wollen, beschränkte er seine Rechtfertigung auf Anführung dessen was ihn dazu gebracht, des Unrechts, das seinem Vaterlande und ihm selbst dem hochverdienten Manne geschehen, er gestand ein mit den Feinden des Kaisers in Unterhandlungen getreten zu seyn, doch nur erst, da alle Hoffnung auf Abstellung der Beschwerden verloren gewesen und der Hof zu Wien durch Sendung fremder Truppen zuerst einen Schritt offener Feindseligkeit gethan habe, und versicherte, daß

wenn er die osmanische Pforte zum Beistand aufgefordert, dies nicht in der Absicht geschehen sey, sich desselben wirklich zu bedienen, sondern in der Hoffnung das Ministerium werde durch die Gefahr, welche der Monarchie drohe, von fernern Gewaltthätigkeiten abgehalten werden, und im Falle solches geschehn, ihm, der so manchen Kampf mit den Türken nicht unrühmlich bestanden, es nicht schwer geworden seyn, sie von der Grenze zurückzuweisen, um so leichter als er sich durch jene Verhandlungen von ihren Entwürfen in Kenntniß gesetzt. Genügend war freilich solche Erklärung nicht und mißlich solcher Weg sich von Plänen des Feindes in Kenntniß zu setzen, aber wenn auch Graf Zrinyi über weiter aussehende Absichten hinwegging, deren Richtigkeit er jetzt vollkommen erkannt, so kann man eine Angabe nicht befremdlich finden, welcher im Grunde keine Thatsache widersprach, denn nicht einen Arm hatten die Osmanen zum Schutz der Mißvergnügten erhoben, und nichts für dieselben öffentlich gethan, einige Unterhandlungen durch den Fürsten von Siebenbürgen ausgenommen, die auch jetzt in Konstantinopel und Klausenburg lässig genug fortgesetzt wurden. Von Anfang herein ging die Vertheidigung des Ban von

Croatien nicht wie die der Andern sich schuldlos, sondern als zu entschuldigen darzustellen; auch er schrieb an den Kaiser, doch nur um ihn zu ersuchen, daß sein Prozeß nicht verzögert werde, welches auch sein Ausgang, zu erklären, daß er vom Leben zu scheiden bereit sey, und für seine Gemahlin, seinen Sohn und seine Angehörigen zu bitten, welche in ihm ihre Stütze, ihren Versorger und Beschützer verlören.

Die Zeit mildert den Schmerz jeder geistigen Verletzung, Leopolds Zorn verdampfte allgemach, und hin und wieder hörte man ihn äußern, daß er den Grafen zu vergeben nicht abgeneigt sey, doch vereitelten die Maaßregeln der Minister, daß solche mildere Gesinnung nicht zur That werde. Die Commission sprach das Urtheil, es war streng, so streng, daß der Kaiser, während seine Manifeste die Gerechtigkeit desselben rühmten, im Innern beunruhigt, beschloß es einer Untersuchungbehörde zur Prüfung vorzulegen, welcher er alle Milderunggründe genau zu berücksichtigen anempfahl. Diese Behörde war aus den vornehmsten und geachtetsten Männern Oesterreichs, Böhmens und der Lombardei zusammengesetzt, aber ein großer Theil derselben war den Ungarn ihres Nationalstolzes

wegen abgeneigt, an ihrer Spitze stand der Herzog von Sagan und unter ihnen befand sich Hocher von Hochengran, der Präsident der Gerichtstelle, die das Urtheil gefällt hatte.

Es lautete, wie verschieden auch die Fälle unter sich seyn mochten, für alle vier Grafen überein, auf Entsetzung von allen Aemtern, Vorrechten und Würden, auf Verlust ihrer sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen Güter, des Adels für sie selbst, und ihre Nachkommen auf ewige Zeiten, auf Abhauung der rechten Hand und des Hauptes.

Es ist zu bemerken, daß in der ganzen Verhandlung der Einmischung Frankreichs mit keinem Worte gedacht ist, und da die Sendungen des Ritters von Pons, des Marquis von Béthune und anderer Werkzeuge Ludwigs XIV. und Louvois, und die günstige Aufnahme derselben in Ungarn, unstreitig die Schuld der Grafen vergrößert haben würden, auch nach dem Vorgefallenen sich nicht annehmen läßt, daß sie in Wien unbekannt geblieben, so darf man wohl dies Uebergehn Staatsgründen zuschreiben, vielleicht der Schonung, welche die Abschließung des Nimweger Friedens nothwendig machte.

Am 27sten April verfügten sich zu Franziskus

Nadasdy der General Graf von Souches und der Oberstlieutenant Graf Dhaun, ihm anzukündigen, daß er aus dem Landschafthause nach dem Gerichthofe abgeführt werden solle. Der Judex Curiae antwortete nicht, als aber sein Rechtsfreund ihm hinterbrachte, er und sein Geschlecht seyen aus dem Verzeichniß des Adels gestrichen, trocknete er sich die Augen einige Male. In den von Reitern umgebenen Wagen gestiegen, zweifelte der des Ganges der Justiz kundige Erzhofrichter nicht mehr an dem Schicksal, das ihm bevorstand und verlangte einen Beichtiger. Es war Mitternacht als er abfuhr, doch waren die Straßen mit Menschen angefüllt, die ihm Scheltworte, dem Kaiser aber ein Lebehoch zuriefen, die Erbitterung gegen den treulosen Diener und Freund Leopolds war so groß, daß es der Begleitung nur mit Mühe gelang, ihn lebend nach dem Gerichtshof zu bringen, wo er in einem Zimmer von funfzig Musketiren bewacht, sofort in tiefen Schlaf fiel.

Am andern Morgen empfing er seinen Seelsorger mit allen Merkmalen der Zufriedenheit, aber seine Kinder verweigerte er, des Kaisers Erlaubniß ungeachtet, zu sehn, er ertrug den Anblick derer nicht, welche er der Vorrechte beraubt hatte, auf

die er so viel Gewicht legte, auf welche er, wie seine Gemahlin es geweissagt, statt erhöhten Glanzes nun Schmach und Unglück vererbte. Mit wenigen Worten trug er dem Priester auf, daß er sie ermahne, ein Beispiel an ihm zu nehmen.

Als die Doktoren von Löwenthurn und Krumpach ihm sein Urtheil ankündigten, sagte er erst nichts als: Alle Macht kommt von Gott, und wer der Macht widersteht, widerstrebt der göttlichen Ordnung, dann aber begann sich die Hoffnung des Lebens wieder zu regen, er berief sich auf die Gnade des Kaisers, und schrieb in einem Tage zweimal an diesen, einmal in den demüthigsten Ausdrücken um Gnade flehend, und da dies erfolglos blieb, um die Erlaubniß von seinem eingezogenen Vermögen über 10,000 Gulden verfügen zu können, zu Seelmessen und guten Werken. Dies letzte ward ihm erlaubt, wahrlich ein geringer Nachlaß von großer Beute, denn des Erzhofrichters Gold- und Silbergeschirr allein von Pottendorf nach Wien geführt, hatte acht vierspännige Karrenwagen belastet.

Die einzige der früher an ihm wahrgenommenen Eigenschaften, die ihn bis dahin begleiteten, wo er stand, war die Frömmigkeit wenigstens in

Beobachtung kirchlicher Gebräuche, er brachte die meiste Zeit im Gebet zu und in Unterredung mit seinem Beichtiger, doch schien diese Stimmung weniger von ruhiger Ergebung herzurühren, als von zaghafter Reue. Seine Tafel ward von der kaiserlichen Küche standesgemäß, prachtvoll sogar versorgt, aber er genoß nichts, wanderte unaufhörlich im Gemach umher, und brach von Zeit zu Zeit in Thränen aus.

Kurz Graf Nadasdy stellte ein Beispiel auf, daß Starrsinn sehr verschieden von festem Sinn ist und Klugheit von Weisheit.

An demselben Tage ward auch den Gefangenen in Wienerisch-Neustadt ihr Schicksal bekannt gemacht. Unvorbereitet auf dasselbe war Graf Frangipani, daß, als der Rath Abele mit dem Geheimschreiber Molitor vor ihm erschien, er mit großer Lebhaftigkeit seine Freilassung forderte, und mit vielen Klagen, daß dieselbe noch nicht erfolgt sey. Wie man ihm drauf mit gemäßigten Worten andeutete, anstatt derselben könne ihm Anderes bevorstehen, wies er diese Bemerkung als unglaublich zurück und als ein feindseliges Vorgeben der beiden Abgeordneten, und da man ihn nach dem Arsenal brachte, wurden seine Klagen und

Vorwürfe so wortreich und laut, daß er zu schweigen bedeutet werden mußte, um sein Urtheil zu vernehmen. Bei Anhörung desselben verließ ihn gänzlich die Fassung, er begehrte, sich nochmals an den Kaiser zu wenden, und als die Doktoren, der erhaltenen Weisung nach, ihn von solchem Versuch als fruchtlos und in der kurzen Zeit von zweien Tagen, die ihm noch übrig bleiben, unausführbar abmahnten, rief er mit Heftigkeit, diese Frist sey nicht hinlänglich für den Ueberraschten, sich zum Tode vorzubereiten, es sey nothwendig, Sorge für seine Gemahlin und Kinder zu tragen, und für die Ruhe seiner Seele, und begann erst um Wochen, dann um Tage, endlich um Stunden zu feilschen.

Die Commissare verließen ihn völlig trostlos, und in der Zwischenzeit wurden sie unaufhörlich zu ihm beschieden, um die Ausbrüche seines Schmerzes anzuhören und Bitten um einen Aufschub, den sie nicht gewähren konnten, auch im Gegentheil vielleicht nicht gewähren gewollt hätten.

Auch zu Petrus Zrinyi verfügten sich die Commissarien; ihr Auftrag war derselbe, doch die Aufnahme sehr verschieden. Wie bei den Andern begann das Urtheil mit der Entsetzung von Würden

und Aemtern und dem Verlust des Adels für seine Nachkommenschaft. Da umwölkte sich seine Stirn, er sah eine Weile vor sich hin, während welcher der Vorleser einhielt, und sagte mit gedämpfter Stimme: Ich hätte gewünscht, daß der Kaiser nicht also hart verfahren wäre mit meinem unschuldigen Sohn. — Der Rath Abele glaubte ihm hierauf sagen zu müssen: Dergleichen sey nur eine hergebrachte Förmlichkeit, und so sein Sohn die Treue gegen seinen Herrn bewahre, werde er nicht ermangeln, die entzogenen Vorrechte wieder zu erhalten.

Werther Herr Doktor — sprach darauf kopfschüttelnd der Ban — Solche erbliche Vorrechte können nicht entzogen werden noch wiedergegeben durch Einen, welcher durch dieselben Vorrechte ist, was er ist. Leopolds von Oesterreich, der König von Ungarn ist, Unwille hat den Petrus Zrinyi betroffen, und dessen Sohn ist Balthasar, aber auch der Urenkel des Niklas Zrinyi ist er, wie Leopold Maximilians des Zweiten. Des Kaisers Wille geschehe; möge mein Sohn den Verlust des Standes, in dem er geboren ist, dessen würdig ertragen, so wie er nie aufhören wird, dessen würdig zu seyn. —

Wenn Herr Petrus Zrinyi — versetzte der Staatssekretair Abele, seine Benennung schon nach dem Urtheile abmessend — Herrn Balthasar zu sehn wünscht, so hat derselbe dazu die Vergünstigung Seiner Majestät. —

Ich bin derselben dankbar dafür — sagte Petrus — und werde Gebrauch davon machen. Mehr meines Sohnes Verzeihung bedarf ich als irgend eines Andern, es wird mir erfreulich seyn, ihn noch einmal zu sehn, ihn auf seine neue Laufbahn vorzubereiten, und vor allen Dingen ihn zu ermahnen, daß er, den Sinn seines Vaters bewahrend, denselben besser zu mäßigen lerne, als er, was wohl Noth thun wiid in der Zeit, die da kommt. —

Die Ankündigung des Todes hörte er mit schweigender Fassung, nur als der Abhauung der rechten Hand gedacht wurde, fuhr er schmerzlich zusammen und sah mit bitterm Lächeln auf dieselbe, vielleicht weil diese Strafe etwas Beschimpfendes hatte, vielleicht weil er gedachte, wie oft diese Hand, die jetzt unter dem Beile des Henkers fallen sollte, das Schwert rühmlich und siegreich für das österreichische Haus getragen.

Als man auf seine Frage, wie lange er noch

leben werde, ihm ankündigte, sein Tod sey auf den dritten Tag festgesetzt, und zugleich, er solle nach dem Gefängniß des Arsenals geführt werden, das nur Verurtheilte kurz vor ihrem Ende aufnahm, sagte er gar nichts, zuckte die Achseln und ging mit stolzem Schritte hinweg, umringt von seinen Begleitern.

Nur einmal noch ließ er die Commissare zu sich bescheiden, doch nicht um fruchtlose Bitten an sie zu richten; er empfing sie mit heiterm Anstand und übergab ihnen einen in der vergangenen Nacht entworfenen Aufsatz an den Kaiser gerichtet, der mehre Erläuterungen über den Zustand Ungarns und die Mittel, es zu beruhigen, enthielt. Der Doktor Molitor empfing ihn, doch hat ihn Leopold erst nach mehren Jahren gesehn, als das launenhafte Glück sich von dem Fürsten Lobkowitz gewendet, und eine gerechte, aber langsame und allzumilde Strafe diesen ereilt hatte.

Dann sprach er von einigen Anordnungen zum Heil seiner Seele und bat, daß ihm erlaubt seyn möchte, von so vielen Reichthümern dem enterbten Sohne nur zwei Türkensäbel und eine Streitkeule, mit edeln Steinen besetzt, zu hinterlassen, welche Niklas Zrinyi einst bei einem Aus-

falle im Lager Suleymans vor Szigeth erbeutet hatte.

Der Staatssekretair Christoph von Abele nahm dies Gesuch schweigend, aber mit verbindlicher und zusagender Geberde auf, Herr Molitor, Doktor beider Rechte, fand jedoch für gut, zu entgegnen: Erinnere sich der Herr, daß derselbe gar kein Eigenthum mehr besitzt, und es insgesammt des Kaisers geheiligter Majestät verfallen. —

Da lächelte der ehemalige Ban von Croatien wieder vor sich hin und sagte gelassen: Auch war es nur eine Bitte, welche ich den Herren vortrug; ich wünschte, es möchte auf meinen Sohn Balthasar doch ein geringes Denkmal übergehn von der Ehre seines Hauses, da er seines Glanzes entbehren muß. Gefällt es aber Seiner geheiligten Majestät nicht, nun so wird er, hoffe ich, mit dem eigenen Schwerte den neuen Namen ehren, den er trägt. —

Während dieser Worte war ein junger Mann in der Uniform des kaiserlichen Heeres hereingetreten, und verweilte, als er den Gefangenen in der Unterredung mit seinen Richtern begriffen sah, still an der Thür. Es war der, dessen eben Erwähnung geschehn. Ohne von seinem Vater bemerkt zu wer-

den schaute Balthasar auf ihn, und ein Gefühl der Freude, des Stolzes sogar, gesellte sich zu seinem Schmerz und milderte diesen zur Wehmuth.

Wie er so stand, erschien er ihm, vom Feuer der Trübsal geläutert, der goldenen Bildsäule gleich, welche Wind, Wetter und Feuchtigkeit mit einer dunkeln entstellenden Hülle überzogen, die Hülle der Leidenschaft war hinweggewichen von des Innern köstlichem Metall, die Rauhigkeit war zum ernsten Anstande geworden, zur Festigkeit der Starrsinn, zum Selbstbewußtseyn der Uebermuth, und die Nähe des Todes, welche die irdische Hoffnung vernichtet, schien ihm zum Ersatz das Gefühl gegeben zu haben, es sey ihm etwas geblieben, eine bessere Hoffnung gestattend. Nicht dessen mehr schien er sich zu erinnern, was er einst seyn wollte, nur dessen, was er war, und wenn auf der jetzt heiterer als in den Zeiten eines glänzenden aber gefahrvollen Glücks sich zeigenden Stirn ein leichtes Wölkchen zu sehn war, so ward es wohl nur durch den Gedanken an das erzeugt, was er hätte seyn können.

Nicht umsonst bildeten die Alten den Tod mit der Fackel; ihre Flamme läutert, sie erhellt den geheimnißvollen Tempel des menschlichen Gemüths, daß das Eigenthümliche erscheint, welches das Leben

allgemach verdunkelt hatte, und sie wirft einen Abglanz himmlischen Lichts in das Heiligthum, ehe der stille Träger sie an seiner Schwelle umstürzt.

Eine rasche unwillkührliche Bewegung des Gefangenen verrieth bald darauf, daß er den Eingetretenen gewahr worden, und obgleich der Doktor nicht geneigt schien, einer so geringfügigen Veranlassung als solch ein Wiedersehn wegen, einige Formalitäten abzubrechen, die ihm ungleich wichtiger schienen, so unterbrach ihn doch Christoph von Abele, mit Recht ihre Gegenwart in diesem Augenblicke für überflüssig erachtend, und da der eifrige Rechtsmann die Aufforderung seines Vorgesetzten überhörte, nahm dieser ihn bei der Hand und führte den immer noch Sprechenden mit mäßiger Gewalt aus der Thür.

Ehe wir der Unterredung zwischen Vater und Sohn beiwohnen, und den Ersten auf dem kurzen Wege, der noch vor ihm liegt, begleiten, wie vielleicht dereinst den Zweiten auf einer entfernteren Bahn, kehren wir nach Wien zurück, um dem Erzhofrichter von Ungarn noch einen Blick bei seinem Verschwinden zu gewähren, so flüchtig als wir ihn

fort und fort im Laufe dieser Darstellung erscheinen gesehn, deren anziehendstes Bild er nicht ist, obwohl ohne Zweifel ein ausgezeichnetes in mehr als einer Art.

Am 30sten April 1671 wurden die Thore der Hauptstadt gesperrt, zahlreiche Haufen besetzten die Plätze, besonders die der kaiserlichen Burg am nächsten gelegenen, auf den Straßen, welche von denselben zum neuen Marktplatz führen, zeigten sich Abtheilungen des Regiments zu Fuß, das der Prinz Pio befehligte, und der Kürassiere von Heister. Die Bürgermiliz stellte sich um den Palast des Gerichtshofes, in dessen Hofe ein Hauptmann mit hundert Hartschiren sich befand, und rings um denselben wurden die Ketten vorgezogen; die Einwohner von Wien erhielten die Weisung, sich mit Wasservorrath zu versehn und in ihren Häusern zu halten, die Polizei den Befehl, in allen Stadtvierteln dem Zusammenlaufe vorzubeugen, kurz, alle Anstalten zeugten von dem Werth, den man auf den Gefangenen legte, und von der Furcht vor Versuchen zu seiner Befreiung.

Gegen neun Uhr kam dieser, von seinem Beichtiger, der das Crucifix trug, begleitet und umringt von der Wache. Angekommen an der

großen Treppe des Palastes nahm er das Zeichen des Heils und eine Weihkerze aus der Hand des Beichtigers, nahm Abschied von denen, die ihn in seinen letzten Tagen umgeben hatten, dankte den Geistlichen und bat sie, dem Kaiser sein Lebewohl zu bringen. Als er die Treppe hinabgestiegen war, fühlte er eine Anwandlung von Ohnmacht, und genoß drei Stück Zwieback in Wein getaucht im Namen der Dreieinigkeit, dann setzte er seinen Weg nach der Richtstätte fort. Sie befand sich in einem untern Saale des Palastes schon seit fünf und dreißig Jahren, da der General Garz auf ihr sein Leben geendet hatte, mit schwarzem Tuche bekleidet. Bei diesem Anblick wiederum von Schwachheit befallen, ruhte Nadasdy ein zweites Mal aus, während dem man die Lesung des Urtheils wiederholte. Nach Beendigung derselben ward ihm angekündigt, die Gnade des Kaisers erlasse ihm das Abhauen der rechten Hand. Ein trübes Lächeln flog bei dieser Nachricht über das Antlitz des Todgeweihten, er knieete nieder und betete lange und laut, dann drückte er das Kreuz an sein Herz, und einer seiner Pagen entkleidete ihn des weißen Wamses, das er trug, und verband ihm die Augen. Noch rief er dreimal: „Je-

sus, Maria, Joseph," da fiel sein Haupt von einem einzigen Schlage. Halib Aga, dessen wir uns von der Versammlung in Murany her erinnern, damals in Wien und mit einigen andern Türken bei der Hinrichtung anwesend, betrachtete dies bleiche, blutige, einst so stolze Haupt mit nachdenklicher Aufmerksamkeit und sagte langsam: Gott ist groß, denn der hat den Lohn davongetragen, den er schon lange verdiente.

So starb Franz Nadasdy im 64sten Lebensjahre, sein Andenken, welches minder als das der andern Theilhaber an der Verschwörung der Ungarn durch den Zweck seines Thuns gerechtfertigt werden mag, und welches immer durch die Mittel befleckt bleibt, die er, aus seiner Gemüthsart stammend, in sein Handeln übertrug, ist weniger das eines großartigen als eines merkwürdigen Schuldigen. Vier in Trauer gekleidete Bürgersmann trugen den Leichnam auf einer Bahre in den Hof, sieben Stunden stand er hier auf schwarz ausgeschlagenem Gerüst dem Anblick der Schaulustigen ausgesetzt, er liegt in der Kirche des Augustinerklosters begraben.

Der Ban von Croatien schaute eine Zeitlang ernst auf den Sohn, welcher vor ihm stand, käm-

pfend mit dem gewaltigen Schmerz eines jugendlichen Herzens, mit der ehrerbietigen Scheu, die der Gebrauch jener Tage Söhnen den Vätern gegenüber zur Pflicht machte, und welche bei diesem Sohne durch das Unglück des Vaters und die Weise, in der er es trug, eher erhöhte als verminderte, und sagte drauf mit fester Stimme: Ich danke dir, Balthasar Zrinyi, daß du meinen Wunsch gewährt hast. Im Begriffe vom Leben zu scheiden, hab' ich nur wenig Blicke noch auf dasselbe zurückzuwerfen, drum wollt' ich sie vorzüglich auf die richten, die mir am nächsten standen, vor Allen auf dich, dem es beschieden ist, die Folgen dessen, was geschehn ist zu tragen. Dein Anblick giebt mir Festigkeit auf dem kurzen Wege, der vor mir liegt, möge der meinige sie dir gleichfalls verleihen auf deiner langen und, ich fürchte es, auf freudenloser Bahn. Ich bin es — setzte er mit finsterer werdender Stirn hinzu — der sie dazu gemacht hat, doch wie es auch sey, mit euch, die ihr die Meinigen waret, hatt' ich es anders im Sinn, drum keinen Groll, junger ungarischer Edelmann! Mag die Welt mir grollen, was ich gethan, büßt mein Tod, von meinem Sohn aber würd' ich es nur schmerzlich er-

tragen, von ihm, für den das Uebel erst, nachdem ich nicht mehr seyn werde, beginnt. Drum im Voraus versprich mir, daß, was dich auch betreffen möge, du nicht mit Widerwillen des Vaters gedenkst. —

Widerwillen, gnädiger Herr? — antwortete Balthasar beinah unmuthig — das ist ein Wort, dessen wohl nie zwischen euch und mir erwähnt werden sollte, zumal in dieser feierlichen Stunde. Wie sollte i ch euch grollen, was könnte i ch euch zu verzeihn haben? Seyd ihr es nicht, mein theurer Vater, auf dem am schwersten die Folgen dessen lastet, was die Welt, nicht euer Sohn, Schuld nennt. Ihr seyd ihrer entledigt vor Gott und vor euch, euer Anblick sagt es mir zu meiner Freude, ja Freude hab' ich bei demselben empfunden, und ich meine, auch im Himmel erregt er sie. Was ihr auf Erden zurücklasset, ich bin es nicht allein, auch die Mutter ist es und die Schwester und — das Vaterland. Wie ich werden die Ersten euer Gedächtniß ehren, und das Andere eure frühern ruhmvollen Thaten. —

Ein ernstes Lächeln zeigte sich auf Petrus Angesicht und er versetzte kopfschüttelnd: Dem ist nicht so, mein Sohn. Der Mutter erwähne nicht;

beugen konnte die verfehlte Hoffnung, der tiefe Fall unseres Hauses das starke Herz nicht, sie haben es gebrochen, und wie mich des Königs Gebot, wird sie der Gram, abgesendet vom Könige der Könige, aus dem Gefängnisse führen zum Ort der Wiedervereinigung. Ungesenkten Blickes werd' ich sie dort empfangen, gegen sie hab' ich mir keinen Vorwurf zu machen, vereinigt in gemeinsamem Streben überließen sich unsere Seelen der gemeinsamen Hoffnung, sie werden gemeinsam sich trösten. Auch bereuen? Nein, das nicht, denn wisse, mein Sohn, dein Vater bereut nicht, wenn auch was er gethan, was er gewollt, nicht! Deine Schwester! In manchem Augenblick, da der Pendelschlag der einsamen Stunde gleichsam wie der Fußtritt des näher kommenden Todes zu hören ist, sagt man, thut sich die Zukunft vor dem auf, der im Begriff steht, ihr auf immerdar den Rücken zu kehren; etwas Aehnliches ist mir, glaub' ich, begegnet, Seltsames ahn' ich von der kleinen blassen Helena, als sollte von ihr dereinst ein neuer Glanz ausgehn über das Geschlecht der Zrinyi und über Ungarn, und meiner Klage, daß sie der Erbschaft ihrer Ahnen durch mich beraubt, antwortete eine geheimnißvolle Stimme, eine an=

dere sey ihr geblieben, die meines Willens und meiner Kraft. Das Vaterland? Du sagst, meiner früheren Thaten wird es dankbar eingedenk seyn, auch die letzte, meine ich, wird in seiner Erinnerung leben, und die Zukunft rechtfertigen, was ich gewollt. Die Mängel des Handelns deckt sühnend das Grab, der Wille schwebt unsichtbar über demselben, bis ihn die Nothwendigkeit wiederum in die Wirklichkeit ruft. Das Blut Petrus Zrinyi — fuhr er fort, als ergreife ihn ein insgeheim ihn erfreuender Gedanke — Mein Blut verrinnt auf Befehl dessen, für den ich es so viele Male geopfert, es fließt auf österreichischer Erde, so saugt es diese nicht ein, seine Bäche strömen bis nach Ungarn, und blutige Aussaat bringt blutige Ernte. Worin ich auch geirrt haben mag, Balthasar Zrinyi — fuhr er beinah mit dem gewohnten stolzen Anstande fort: ich bin so ziemlich quitt mit der Welt, und was der Rechnung fehlt, wird die Folgezeit ergänzen, nur gegen dich bin ich nicht quitt, und scheide als dein Schuldner, denn nichts kann ich dir hinterlassen. —

Eure Worte lauten gütig, mein Vater — antwortete der jüngere Zrinyi — und doch schmerzen sie mich. Warum sehet ihr mich als euren

Gläubiger an, als den, welcher der Schuld so unfreiwillig gegen mich anders gedenken könne, als Jene? Die Mutter — fuhr er gerührt fort — die Mutter, ihr sagts, wird euch nicht überleben, gehet denn ein in des Herrn Freude, und nichts möge sie trüben, am wenigsten der Gedanke an mich. Die Schwester, meinet ihr, hat eure Willenskraft geerbt, auch ich habe meinen Theil davon erhalten, und das liebste Vermächtniß wird er mir seyn; ein Heil seht ihr über Ungarn hervorgehn von Helena, auch ich bin ein Ungar, bei Gott und den Heiligen, ich bin es! Möge euer Name geehrt bleiben im Vaterlande, wie es der Name unserer Vorfahren ist, euer Sohn wird ihn nimmer verunglimpfen. —

Ein Ungar bist du, und ich will es glauben — erwiederte der Ban mit Unzufriedenheit auf das weiße Kriegerkleid seines Sohnes blickend — ich zweifle, daß unter dieser Farbe die, welche es wirklich sind, dich dafür erkennen. Rein wie gefallener Schnee stehest du da vor den Leuten dieses Landes, rein von des Vaters Schuld, hüte dich aber, daß sie nicht dereinst auf diesem Weiß die Spuren seines Blutes entdecken. Du hast dein Theil gewählt, und kein Urtheil stehet dem Vater zu, der das Haus umgestürzt, dessen Erbe du warst. —

Gnädiger Herr, ihr wißt nicht — sagte Balthasar in schmerzlicher Bewegung — als ich dies Kleid gewählt, geschah es, damit dies theure Blut nimmer vergossen werden möchte. Eine Verheißung tauschte ich ein gegen meinen Eid, sie ist nicht erfüllt worden, mein Eid aber besteht. Ein Eid mein Vater, vom Manne in die Hände des Mannes abgelegt, ist ein ehernes Band, und wenn ich auch dem Petrus Zrinyi gleichen möchte, dem Franz Nadasdy mag ich nicht gleichen! —

Lassen wir den Nadasdy — entgegnete Petrus finster — nicht ihn mag ich billigen, und ob ich ihm wohl das Geheimniß bewahrt, wie es einem Ehrenmanne geziemt, bis des Himmels Rathschluß es auf andere Weise offenbarte, erfreuet es mich doch, daß es so gekommen, daß der Zweideutige, der Andere aufreizte zu verwegener That, und selbst im Verborgenen blieb, sich zwei Thüren offen erhaltend, daß er empfangen wird was ihm gebührt. So wahr ich noch lebe und in wenigen Stunden nicht mehr, ein großer Unterschied ist zwischen mir und ihm, nicht mein Freund war Leopold, er war mir ein strenger und übelwollender Gebieter, bestritten hab' ich ihn, der Nadasdy hat ihn verrathen. Aber auch euer Fall, Balthasar

Zrinyi ist ein Andrer, heute noch mein' ich wie immer, des Einen Schwur wird null durch den Wortbruch des Andern. —

Herr Vater — sagte Balthasar im Tone Eines, der wohl bewegt aber nicht überzeugt ist — Leider bin ich in einer meiner Hoffnungen getäuscht worden, in der theuersten, doch bleibt mir noch manche und zwiefach war Leopolds Verheißung. Die Mutter lebt mir noch, sie lebt im Gefängniß, noch hab' ich ein Vaterland und dies Vaterland seufzt unter dem Druck. Ihr fallet, ihr wißt es, mehr als Opfer heimtückischer Gegner, als durch des Königs selbsteigenen Willen, durch schwere Unthat ist er gereizt, die Zeit aber, o, daß sie schon über eurem Grabe daher kommt, wird Milderung bringen, nicht anklagend, hoff' ich, wird euer edles Blut vergossen seyn, sondern versöhnend, und wie euer Tod ein Sühnopfer ist, so lasset mich mein Leben dem Mittleramt weihen zwischen dem Könige, dem Vaterland und der Mutter —

Mit mitleidigem aber nicht unwilligem Lächeln versetzte der Ban: hohe Gedanken traget ihr, junger Mensch, sehr hoch für die Mäßigung, die ich immerdar an euch bemerkt, und sie nicht tadeln

will, da sie dem Hause des Zrinyi wo nicht den Stammerben, doch den letzten Sprößling erhält, aber ich fürchte die Folge wird euch eines Andern belehren, und jenes Mittleramt keine Frucht tragen, als eine bittre für euch selbst. Hoffet nicht, daß ihr die Mutter befreiet, eben so schwer als auf mir ruhet der Haß auf ihr, und nur ihr Geschlecht schützt sie davor, mein eigen Schicksal zu theilen, hoffet nicht, daß eure Treu jemals den Abfall des Vaters sühne, denn thätiger noch als der Haß ist die Habsucht, und der enterbte Erbe, ist immerdar den Räubern der Erbschaft ein Dorn in den Augen. Hoffet nicht, daß Jemand es euch Dank wisse, nicht die Landesgenossen, wenn ihr unter sie tretet, be- bekleidet mit diesem Rock, nicht der Kaiser, nicht der Hof, nicht die Minister, ingratis servire nefas, das, was ihr wohl gethan zu haben meint, wird den Günstlingen zu Theil, der Fehlschlag euch zur Bürde, immerdar wird das Auge des Argwohns auf euch haften, und so es etwas wahrnimmt oder wahrnehmen will, so tönet es alsbald ringsum, siehe da des Hochverräthers Sohn, was kann auch Gutes kommen von dem verderbten abgehauenen Stamm? des Petrus Zrinyi Sohn mag nimmer eine sonderliche Stelle einnehmen an diesem Hofe. —

Früh hab' ich gelernt, mein Vater — antwortete der Jüngling — was ich thue, der Absicht willen zu thun, nicht um des Erfolgs, wenn dieser hinwegfällt, bleibt immer das Bewußtseyn des reinen Willens. —

Wird dir dies auch genügen, wenn er von allen Andern verkannt wird? — fragte der Vater. — Hier wird man den Ungar in dir sehn, dort den Diener des Kaisers. —

Und doch — war die mit Bestimmtheit gegebene Antwort — doch will ich ein Ungar seyn, und ein Diener des Königs von Ungarn, wie ihr selbst es waret, Herr und Vater, so lange er es war, wie er es wieder seyn wird, so hoff' ich zu Gott. —

O damals — versetzte Petrus Zrinyi — damals ging das wohl an, jetzt aber ist solche Dienerschaft ein undankbar Amt, denn der König von Ungarn mit seinem gesammten Reiche steht übel angeschrieben beim Kaiser. Doch thut wie ihr meinet, Balthasar Zrinyi, ich achte den eigenen Willen auch an dem Sohn und wohl fühle ich, daß das Bewußtseyn der Reinheit desselben ein kräftiger Trost im Mißgeschick seyn mag. Mir ahnet, dir stehe solches bevor, mißlich und wenig Erfolg versprechend ist die Stelle, die du erwählt, doch darf nicht ich dich

tadeln, der dich von der hinwegstieß, welche die Geburt dir beschieden.

So gebt mir euren Segen, mein Vater — sagte das Knie beugend Balthasar — daß, welches auch der Weg sey, den ich erwählt, ich ihn unsträflich wandeln möge, meiner Ahnen würdig, und der Ehre meines Geschlechts. —

Sie ist — sprach Petrus Zrinyi das Haupt des Niedergebeugten berührend: Sie ist das Erbtheil, welches ich dir hinterlasse, nimm es denn hin und mit ihm den Segen des Vaters, der dir nicht mehr geben kann, durch den du vieles verloren, nicht den Glanz des Reichthums und Ranges nur, sondern, wie ich fürchte, auch des Herzens Glück, das dir wohl mehr gilt als sie. Ich nenne dir den Namen Anna Veselenyi, ich selbst, damit, wenn du sein in der Folge gedenkest, du dabei dich nicht nur dessen erinnerst, was dein Vater gethan, sondern auch dessen, was er in dieser Stunde gefühlt. —

Die feste Stimme des Bans war hier weich und schwankend geworden, und die ruhige Bestimmtheit, die er bisher behauptet hatte, dem unwillkührlich sich aufdrängenden Selbstvorwurf gewichen, Balthasar, auf dessen Wangen beim Namen der verlornen Braut ein leichtes Roth gestie=

gen war und Thränen in seine Augen, sah des Vaters Bekümmerniß, er unterdrückte den schmerzlichen Seufzer, der im Begriff war sich der vielfach beklemmten Brust zu entwinden, er ergriff des Vaters Hand, seine Lippen hefteten sich auf sie, und seine Thränen strömten unaufhaltsam über sie hin. —

Da rief Petrus mit männlicher Rührung: Das ist die Vergebung, die ich gewünscht hatte, deren ich bedurfte auf dieser Welt, lasset uns denn nun ein Gleiches thun. Dein Oheim Frangipani hat begehrt mich zu sehn, damit wir versöhnt in das Grab gehn, sein Wunsch werde erfüllt, denn es heißt, vergieb uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Gut Nacht denn, mein Sohn, setzte er mit Nachdruck hinzu — Gut Nacht, Balthasar, Graf Zrinyi! —

Ein ziemlich geräumiges Gemach des Grafen Zrinyi im Arsenal zu Wienerisch-Neustadt als Kapelle eingerichtet, war der Ort der Zusammenkunft beider Verurtheilten, welche die kaiserlichen Commissarien den dringenden Bitten des Grafen

Frangipani bewilligt hatten. Petrus Zrinyi befand sich schon daselbst in gefaßter Unterredung mit diesen; wie die andern niedern Empfindungen des im Treiben der Erde Befangenen, waren auch Zorn und Rachgier aus seiner Seele gewichen, und mit heiterer Miene und freundlichem Gruß empfing er den, welchen er mit vielem Grunde den Urheber seines Schicksals nennen konnte.

Anders war Frangipanis Haltung, gepeinigt von der Furcht vor dem Tode, von der Selbstanklage widrigem Flüstern, von dem Gedanken umsonst treulos gewesen zu seyn, nahte er dem, an welchem er es gewesen, nur mit scheu niederwärts gesenktem Auge, sein Antlitz war todtbleich, schwankend sein Gang und seine Glieder bebten.

Eine geraume Weile stand er so, ehe er in deutscher Sprache, deren Gebrauch die Commissarien ausdrücklich bedungen hatten, begann*): Dieweil es dem allmächtigen Gott also gefället, daß wir zur Reparation unserer Vergehungen alle Beide heut am Tage sterben müssen, so habe ich mich

*) Wir wiederholen hier beider Grafen geschichtlich eigene Worte. (Histoire des troubles de Hongrie, Paris, 1685.

nicht resolviren können, aus dem Leben zu scheiden, ohne dem lieben Herrn Bruder Valet zu sagen, und ihn demüthiglich um Verzeihung des Leides zu bitten, welches ich ihm bei irgend einer Veranlassung angethan, ganz absonderlich aber bei der gegenwärtigen. Welches dasselbe auch gewesen, so wäre es anjetzo mein herzinniger Wunsch, denselben auch mit Vergrößerung der eigenen Pein salviren zu können, da jedoch solches nicht stattfinden mag, so verhoffe ich, derselbe wird dem Tode getrost entgegen gehn, als ein Ritter und Mann von Courage, gleich wie derselbe sich immerdar und aller Orten erfinden lassen, und diese zeitliche Qual ihm zur ewigen Glückseligkeit gereichen wird. Auch ich gedenke, was mir beschieden ist, mit Standhaftigkeit zu erdulden, des tröstlichen Glaubens, wir werden in der andern Welt uns wiedersehn. —

Aber schon, während er so sprach, verließ diese Standhaftigkeit den unglücklichen Grafen von Tersacz gänzlich, er fiel nieder auf beide Knie, und beschwor, des Verbotes der Commissarien ungeachtet, in croatischer Sprache seinen Schwager, er möge ihm hieniden verzeihen, und sich drüben nicht mit Haß von ihm wenden, weil er sonst die Erde

als ein Entehrter verlassen, und ohne Hoffnung vor den Richterstuhl Gottes treten werde.

Die erste Bewegung Peters Zrinyi war, ihn aufzuheben und in seine Arme zu schließen, aber plötzlich kniete er gleichfalls nieder und sprach gegen den Altar gewendet: durch Gottes Gnade werden wir, der Bruder und ich, morgen im Paradiese seyn, und wie wir uns versöhnen, wird er uns mit sich gleichermaaßen versöhnen. —

Beide umarmten sich dann herzinnig, Zrinyi männlich bewegt, Frangipani unter vielen Thränen, dann erhoben sie sich, beim Abschiede erneuerte der Ban die Zusage seiner Vergebung mit wenigen Worten, und der Bitte, ihm gegenseitig zu verzeihn, worauf Frangipani schied, sich mit etwas erleichtertem Herzen zum letzten Gange vorzubereiten.

Die Grafen traten ihn an in der nämlichen Stunde, da zu Wien Franz Nadasdy seine Strafe erlitt. Auch in Wienerisch=Neustadt wurden am Morgen des 30sten April die Thore geschlossen und Wachen ausgestellt, aber eben so wenig war ein Versuch der Befreiung wahrzunehmen, als Merkzeichen der Wuth, wie sie das Volk in Wien gegen den Erzhofrichter von Ungarn an den

Tag gelegt; Mancher gedachte noch unter den Bewohnern der Grenzstadt, wie Petrus Zrinyi vor fünf Jahren die osmanischen Räuberhorden verscheucht, und Frangipanis muntere und ritterliche Weise hatte ihm in früherer Zeit viele Freunde erworben.

Das Gerüst war im äußersten Hofe des Arsenals aufgeschlagen, Graf Zrinyi betrat ihn mit festem Gange, und bat seine Richter, den Augenblick nicht zu verzögern, der ihn vor einen Höheren rufen sollte, als sie. Er entledigte sich selbst seines von grünen mit goldenen Blumen verzierten Wamses, und nachdem er die plumpe und breite Gestalt des mit sorgfältig verhülltem Angesicht vor ihm stehenden Nachrichters lange und scharf betrachtet, verband er gleichfalls sich selbst die Augen mit einem goldgestickten Tuch, drauf rief er: Herr, in deine Hände befehl ich meinen Geist! — und der Hieb fiel. Aber hatte jener Blick den, der ihn führte, betroffen gemacht, oder fand eine andere Ursache statt, der Hieb fiel unsicher, er verfehlte das Gelenk, und ein zweiter erst trennte das Haupt vom Körper. Beide wurden mit einem schwarzen Teppich bedeckt, und die Anwesenden beteten für das Heil der abgeschiedenen Seele.

Gleich drauf ward Graf Frangipani herbeigeführt. Weit entfernt, gleich seinem Schwager die Verkürzung der bittern Todesstunde zu wünschen, suchte er sie vielmehr zu verlängern, und mit ihr das Leben. Mit geschlossenen Augen und Gebete hersagend, hörte er die nochmalige Lesung des Urtheils an, und fragte, nachdem sie vorüber war, mehremal, ob keine Gnade für ihn zu hoffen sey, und als diese sich, wie bei den beiden Andern, auf die Verschonung der rechten Hand beschränkte, ging er so langsam als möglich dem Blutgerüst zu. Hier betete er wiederum beinah eine halbe Stunde, und gewann hinlängliche Fassung, sich selbst zu entkleiden und von einem seiner Pagen die Binde anlegen zu lassen, aber plötzlich riß er sie wieder herab, und richtete an die Zuschauer eine Ermahnungrede, die mit einem feierlichen Lebewohl endigte.

Nachdem er mit abermals verbundenen Augen auf ein Sammtkissen niedergekniet war: Jesus Maria! — rufend, verrichtete der Scharfrichter sein Amt, aber eben so ungeschickt, als beim Grafen Zrinyi, das Schwert traf die rechte Schulter, und diese fiel vom Körper getrennt zu Boden. Heftig wendete sich der Gemarterte um und wollte

aufspringen, da durchschnitt der Stahl den wiederholten Ruf: Jesus Maria! und sein Leben.

Des Grafen Zrinyi ruhige Würde und heldenmüthige Fassung, Frangipani's einnehmende Gestalt und an den Tag gelegte Reue, hatten die Theilnahme der Zuschauer erregt, bei diesem zweiten Fehlschlagen erhob sich ein heftiger Unwillen gegen den Nachrichter, und man warf sich auf ihn, ihn laut des absichtlichen Quälens beschuldigend: da sprach der Handlanger der Gerechtigkeit in unvollkommenem Deutsch, und in höhnischem Ton:

Warum eifert ihr gegen mich, werthe Herren und Freunde? Darf man Mangel an Uebung auch ein Verbrechen nennen, absonderlich an Einem, der schon so manches Gewerbe getrieben. Den Steigbügel hab' ich gehandhabt, und den Credenzteller, das Netz und das Ruder, das Schlachtmesser sodann, und nun das Richtschwert, und ob dies Werkzeug schon dem vorigen nicht gar unähnlich ist, will es mir doch damit nicht von der Hand. Auch mag ich mit selbigem fortan nichts mehr zu thun haben, es war eine Ausnahme, und nur für dies einzige Mal. —

Gezwungen durch das ungestüme Fordern des Volks, vielleicht auch ihn von thätlicher Mißhand-

lung zu retten, ließen die Gerichtspersonen den Croaten Peter Kerway nach Wien in das Gefängniß abführen.

Graf Petrus Zrinyi hatte das vierundfunfzigste Jahr erreicht, kaum das dreißigste Franziskus Frangipani, Graf zu Tersacz. Beide ruhen auf dem Kirchhofe des Domes zu Wienerisch-Neustadt.

Erst am Dienstage, nach Anderen am 1sten December desselben Jahres ereilte den Grafen Erasmus von Tättenbach das nämliche Schicksal. Es ward allem Vermuthen nach durch die Ansprüche verspätet, welche das Kurhaus Brandenburg an einen Theil seiner eingezogenen Güter machte; nach der freilich wenig sichern Angabe des deutsche Namen undeutlich bezeichnenden französischen Werks, scheint dieser Theil in der Grafschaft Reinstein bestanden zu haben, im Harz bei Blankenburg gelegen. (?)

Am allerunwürdigsten zeigte sich der Erblandhofmeister, und, wie während seiner Haft auch im Augenblick der Hinrichtung, eine unbezwingliche Furcht vor dem Tode. Die Art desselben hat, wenn dies einer Ahnung zugeschrieben werden kann, diese gerechtfertigt.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß Petrus Kerway von seinen nachsichtigen Richtern der Haft ent-

lassen, seinem Kumpan, Joseph Finderl, wie dieser einst ihm, die Hand zur Rache geboten, die nämliche, die er selbst an seinem ehemaligen Gebieter in Wienerisch-Neustadt genommen.

In schwarzem Frieswams, mit weißem Seidenzeug ausgeschlagen, erschien Graf Tattenbach auf dem Marktplatz zu Grätz. Hier sahen die Anwesenden ihn vom Schwert der Gerechtigkeit treffen, doch nicht zum Tode, siebenmal schlug der Scharfrichter fehl, unter dem entsetzlichen Jammergeschrei des Unglücklichen, aus sieben ungeheuern Wunden blutete der beinah zerfleischte Körper, ehe der achte Streich das Haupt von ihm trennte.

Die eilf Kinder des Judex Curiae erhielten den Namen Kreuzenberg; verarmt und bald auch zu mutterlosen Waisen geworden, waren sie, besonders die Jüngsten unter ihnen, Gegenstände des Mitleids, mitunter auch Spielwerke der Empfindsamkeit wienerischer Damen.

Die Fürstin Gonzaga, eine der Ersten und ziersamsten unter ihnen, hatte eines Tages den Kleinsten der Kreuzenberge, ein Kind von vier Jahren, in ihrem Gemach, und vergnügte ihn mit Zuckerwerk. Als er nun nicht recht zulangen

wollte, reichte ihm die Dame das Konfekt, sprechend: Dies Stück nur, mein Gräflein. —

Da wandte der Kleine sich ab, und sagte mit Thränen in den Augen: Ich bin kein Graf mehr, sondern nur ein blutarmer Knabe, dem das Bittre beschieden ist, behaltet immer das Süße für euch. —

Kurze Zeit nach seines Vaters Hinrichtung ward Balthasar Zrinyi zum Präsidenten des Hofkriegsraths beschieden. Graf Montecuculi empfing ihn mit strengem und kaltem Wesen, unter welchem er vielleicht andere Empfindungen verbarg, und sagte mit abgewandtem Blick: Hier ist kaiserlicher Majestät Befehl, sich ungesäumt zur Armee am Rhein zu verfügen, für den Oberstwachtmeister Gade.

Ende der Anna Veselenyi.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bei Otto Wigand in Leipzig sind nachstehende interessante Werke erschienen:

Chronik des
Oeil de Boeuf
der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle von Paris.
Eine Schilderung der Sitten und ihres Verfalls unter den Regierungen Ludwigs XIV., der Regentschaft Ludwigs XV. und Ludwigs XVI.
Herausgegeben durch die verwittwete
Gräfin von B....
In das Deutsche frei übersetzt
durch
L. v. Alvensleben.

Motto! Die Wahrheit wollte ich schildern; ward sie zum Spott, so trägt die Zeit hiervon die Schuld.

8 Bände,
elegant gedruckt und broschirt. Preis 8 Thlr. 16 Gr.

Einen Mann, den die Geschichte als Herrscher den Großen nennt, — Ludwig XIV. lernen wir hier mehr in den Verhältnissen seines Privatlebens, als in denen des öffentlichen und Staatslebens kennen; der Purpur sinkt, und es steht ein höchst kleinlicher, ungerechter, sittenloser, despotischer Mensch vor unsern Augen. Indem die Verfasserin den Leser hinter die Coulissen der Hofcomödie blicken läßt, verschwindet alle Illusion, und man erkennt den werthlosen Flitterstaat, auf den sich Menschen, die in der bürgerlichen Gesellschaft einige Stufen höher stehen, als ihre Nebenmenschen, oft so übermäßig viel einbilden. Klar überschauen wir hier das Getriebe des Hofwesens; mit Staunen erkennen wir, auf wie schwachen, gebrechlichen Füßen der Ruhm der Herrscher zuweilen steht, und wie die glänzendsten Resultate oft ohne Absicht, und wie im Traume gewonnen werden.

Wie in einer Laterna-magica werden sämmtliche Personen, die sich während den langen Regierungen Ludwigs XIV.,

XV. u. XVI. auf irgend eine Weise ausgezeichnet, dem Leser vorgeführt, und pikante Züge aus dem Leben Aller, bringen eine ungemeine Mannigfaltigkeit und Abwechselung in das ganze Werk.

Von der Sittenlosigkeit, welche an dem Hofe dieses großen Ludwigs geherrscht, hat man zwar schon vielfältig erzählt, aber bis wie weit sie gegangen, kann man erst hier zur Genüge beurtheilen lernen, so viel einzelne Züge und Anecdoten aus der Chronique scandaleuse werden mitgetheilt, aber auf eine so zarte Weise erzählt, daß das Zartgefühl dadurch sich nicht verletzt fühlen kann.

Was wir dem Publikum hiermit übergeben, bildet für sich ein Ganzes, indessen wird in dem Originale die Chronique des weit berühmten und berüchtigten Oeil de Boeuf noch bis zur Regierung Ludwigs XVI. fortgeführt. Diese Bände sollen gleichfalls nachgeliefert werden, sobald die vorliegenden ersten den Beifall finden, dessen wir uns schmeicheln, und den sie auch ihres mannigfach-wechselnden interessanten Inhaltes wegen auch gewiß vollkommen verdienen.

Neuester Oesterreichischer
Haus-Secretär
in schriftlichen Aufsätzen,
oder
Musterbuch
zur Abfassung
aller im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Aufsätze.
Ein Hand- und Hülfsbuch für Personen jeden Standes.
Enthaltend:

Ueber den Briefstyl überhaupt, dann Förmlichkeiten und äußerer Wohlstand der Briefe. Titulatur; an Weltliche, Geistliche, Frauenzimmer und an Stellen. Glückwünschungsbriefe zu Geburts-, Namens- und Neujahrstagen; zu Verehelichungen, Geburten, Beförderungen und andern Gelegenheiten; Danksagungsbriefe, Berichtbriefe; Bittschreiben und Bittschriften, Trost-, Empfehlungs- und Erinnerungsschreiben; Klagbriefe, Ermahnungs-, Vorwurfs-, Entschuldigungs-, Einladungs- und Bewerbungs-

schreiben ꝛc.; Handlungs= und Geschäftsbriefe aller Art; ferner Kauf=, Mieth=, Pacht=, Tausch=, Bau= und Gesellschaftsverträge oder Contracte; dann Ehe= und Lehrverträge; Testamente, Vollmachten, Schenkungen, Schuldverschreibungen, Cession, Bürgschaftsscheine, Reverse, Empfangsscheine, Quittungen, Wechselbriefe, Anweisungen, Zeugnisse, Conti; Anzeigen; Nachrichten, Bekanntmachungen und Ankündigungen mancherlei Vorfälle, Fassionen und Inventarien ꝛc.

Nebst einem

Deutschen und Französischen Titulatur=Buche,

oder

Beyspielen von Aufschriften in Deutscher und Französischer Sprache an Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Freyherren, Edelleute und Personen bürgerlichen Standes.

Ferner:

Auslegung verschiedener juridischer, kaufmännischer und aus fremden Sprachen entlehnter Wörter und Ausdrücke,

und endlich:

Unumgänglich nothwendige Geschäfts=Gegenstände aller Art.

Von Fr. H. B...h.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 1 Thlr. 12 Gr. oder 15 Sgr.

Himfy's

auserlesene

Liebeslieder

übersetzt

von

Grafen Johann Mailàth.

Zweite Auflage.

12. br. Preis 6 Gr. oder 7½ Sgr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bronikowski, Alexander,

Die Magyaren

Bd.: [1]. Das Verlobungsfest zu Murany ; 4

Leipzig (1833)

P.o.germ. 2048 l-1,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10313378-8